MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



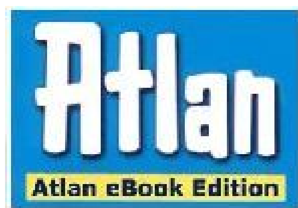
Der Smiler und die Attentäter

USO-Spezialist Ronald Tekener auf dem Botschaftsplaneten – einer Welt der Mörder

Nr. 36

DM 1.–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,50
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–



USO-Spezialist Ronald Tekener auf dem Botschaftsplaneten einer Welt der Mörder

Nr. 36
Der Smiler und die Attentäter von ERNST VLCEK

*Auf Terra, den Welten des Solaren 1mperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Ende Juli des Jahres 2408 Standardzeit**
*Die Auseinandersetzung zwischen der USO, der von Lordadmiral Atlan geleiteten galaktischen Ordnungsmacht, und der Condos Vasac, dem galaktischen Verbrechersyndikat, spitzt sich immer weiter zu—und für die USO-Spezialisten heißt das, immer riskantere Einsätze zu wagen, wenn sie die geheimnisvollen Machthaber der CV-Lenkzentrale endgültig stellen wollen**
Erst kurz zuvor hat die USO einen gewaltigen Schritt nach vorn getan USOMajor Sinclair M* Kennon, als Professor Dr* Lorb Weytchen maskiert, hat im Zusammenwirken mit zwei Siganesen Gerzschko-1, einen der Fremden der Lenkzentrale, lebend fangen und nach Quinto-Center bringen können**
*Jetzt wird Gerzschko-1, der einem Maahk ähnlich sieht, von Mutanten ins Verhör genommen—aber der Fremde verweigert die Aussage**
Erst durch das Erscheinen eines Maahk-Diplomaten kann etwas Licht in das Dunkel gebracht werden, und für Ronald Tekener zeichnet sich ein neuer Einsatz ab Und es kommt zur Konfrontation:* **DER SMILER UND DIE ATTENTÄTER** ...

Die Hauptpersonen des Romans:
Atlan—Der Lordadmiral schickt seinen besten Mann nach

Maahkora.
Ronald Tekener—Der USO-Spezialist jagt Spione und Saboteure.
Tainu-Ti-Hoa—Tekeners Begleiterin und Kollegin.
Arnd Kortin—Ein dunkler Ehrenmann.
Biron Graener—Solarer Botschafter auf dem Planeten Maahkora.
Grek-2113, Grek-2124 und Grek-2135—Drei Maahk-Techniker werden verdächtigt.

1.

Atlan saß hinter dem Schaltpult des Kontrollraums und starrte auf die Bildschirmwand. Darauf verfolgte er den Weg einer siebenköpfigen Gruppe von einem der Hangars bis zur Zentralekugel von Quinto-Center.
Vor einer Viertelstunde, als das Kurierschiff mit den sieben Personen eingetroffen war, hatte er zu seinen drei Besuchern gesagt: "Sie können sich ganz ungezwungen geben. Aber mich entschuldigen Sie bitte." Und er hatte sich in sich zurückgezogen. Jetzt schien er seine Besucher bereits vergessen zu haben.
Oberstleutnant Ronald Tekener hatte schon lange gelernt, sich durch nichts auf der Welt aus der Ruhe bringen zu lassen. Für einen USO Spezialisten gehörte Geduld zu den wertvollsten Tugenden. Man mußte warten können, bis die Zeit für einen kam.

Der zweite Besucher, der Xenopsychologe Art Chlerensch, wirkte dagegen nervös. In seinem Gesicht mit dem krausen Backenbart zuckte es ständig, seine rötlichen, wässerigen Augen wanderten unruhig durch den Raum. Wenn sich sein Blick mit dem Tekeners kreuzte, dann lächelte er ihm verständnisinnig zu.
Tekener dagegen zeigte mehr Interesse an der dritten Person,

die sich bei Atlan eingefunden hatte. Es handelte sich um die USO-Spezialistin TainuTi-Hoa. Sie war Terra-Chinesin, fast 1.75 Meter groß und besaß den geheimnisvollen und doch so wandlungsfähigen Gesichtsausdruck der terranischen Asiaten. Sie wirkte nicht so grazil, wie die meisten Frauen ihres Volkes. Aber Tekener fand, daß sie sich wohltuend von allen anderen Frauen unterschied, die sich in Männerberufen behaupteten. Sie hatten sich ihre Anmut erhalten.
Im Augenblick schenkte er ihr jedoch nur geringe Aufmerksamkeit. Er konzentrierte sich mehr auf die sieben Personen, die auf dem Bildschirm zu sehen waren. Sie befanden sich bereits in der Zentralekugel von Quinto-Center und näherten sich dem Kontrollraum.
Allen voran schritt Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums. Ihm folgte John Marshal, der Chef des Mutantenkorps, der selbst die Fähigkeit der Telepathie besaß. Dann kamen die weiteren Mutanten:
Kitai Ishibashi, der große, hagere Japaner mit dem nach vorn gebeugten Oberkörper, der als Suggestor anderen Individuen seinen Wil len aufzwingen konnte, ohne daß sie es merkten.
Wuriu Sengu, ebenfalls Japaner, besaß die Statur eines Ringers; sein breites Gesicht und der Bürstenhaarschnitt verstärkten den Eindruck eines Kraftprotzes noch. Er besaß die Späherfähigkeit und konnte durch alle Arten fester Materie hindurchblicken.
Ralf Marten, Sohn eines Europäers und einer Japanerin, war groß und schlank, mit dunklen Haaren und hellblauen Augen, die kühl und abwägend die Umgebung betrachteten. Mit seiner Fähigkeit als Teleoptiker konnte er sein eigenes Ich iveitestgehend ausschalten und durch die Augen und Ohren anderer sehen und hören.
Andre Noir war der Urtyp des etwas bäuerlich wirkenden, gemütlichen Franzosen. Aber der Geburtsort des dicklichen Mannes lag nicht in der Provence, sondern in Japan. Er war schwacher Telepath, was ihm die Bezeichnung eines Gefühlsorters eingebracht hatte, und darüber hinaus ein Hypno. Mit dieser zweiten Fähigkeit konnte er jedes Wesen durch reine Geisteskraft unter seinen Willen zwingen.

Diese sechs Männer waren Aktivatorträger und dadurch relativ unsterblich. Die letzte Person in Perry Rhodans Gefolge war Gucky, der Mausbiber aus dem Volke der Ilt. Er besaß nicht nur die Fähigkeiten der Telepathie, der Telekinese und der Teleportation, sondern auch die Gabe, die Tücken des Lebens auf humorvolle Art und Weise zu meistern. Jetzt watschelte er in seiner maßgeschneiderten Kombination jedoch, wie es schien, mißmutig hinter den anderen her.
Schließlich blieb er stehen, stemmte die kleinen Fäuste in die Seiten und piepste verdrossen: "ich habe es endgültig satt, ständig hinter euch herzulaufen. Wozu soll ich mir Blasen auf den Füßen holen, wenn ich es viel einfacher haben kann."
Sprach's und verschwand von der Bildfläche. Im nächsten Moment materialisierte er vor Atlan auf dem Kontrollpult.
"Na, Atlan, alte arkonidische Mumie, habe ich deine morbiden Gedanken nicht vortrefflich angepeilt?" fragte der Mausbiber in seiner schnoddrigen Art.

Atlan zeigte ein schwaches Lächeln. "Du solltest deine Respektlosigkeit mir gegenüber wenigstens nicht vor meinen Untergebenen zeigen, Gucky. Wir sind nicht allein."
Er stellte nacheinander Tainu-Ti-Hoa, Tekener und Professor Chlerensch vor. Nachdem Gucky der USO-Spezialistin ein Kompliment gemacht hatte, wandte er sich Tekener zu.
"Ich habe mir schon immer gewünscht, Ihr sprichwörtliches Glück beim Poker zu testen, Smiler."
Tekener verzog die Mundwinkel amüsiert. "Dieses Angebot ehrt mich. Aber drei Gründe sprechen dafür, daß ich es ablehne."
"Und welche?"
Tekener antwortete: "Als Telekinet könnten Sie beim Mischen die Karten beeinflussen. Als Telepath würden Sie meine Gedanken lesen, so daß ich nicht bluffen könnte. Und als Teleporter könnten Sie sich aus dem Staub machen, falls Sie trotz allem verlieren."
Atlan lachte. Aber er wurde bald darauf wieder ernst, als sein Adjutant, Fähnrich Myler, über die Gegensprechanlage das Eintreffen Perry Rhodans und der Mutanten meldete.
Atlan ging Perry Rhodan auf halbem Wege entgegen, als

dieser in den Raum
trat.
"Ich danke dir, daß du meiner Bitte sofort entsprochen hast und ohne viele Fragen nach Quinto-Center gekommen bist', sagte er.

*

"Worum geht es eigentlich?" wollte Rhodan von Atlan wissen, nachdem er und die Mutanten in den frei herumstehenden Sesseln Platz genommen hatten. "In deinem Hypergramm warst du nicht gerade sehr mitteilsam. Ich weiß nur, daß du einen Maakh gefangen hast, der in dem Verdacht steht, für die Condos Vasac zu arbeiten, und daß du die Mutanten für einen Versuch benötigst."
"Ich werde dir alles in kurzen Stichworten erklären", versprach Atlan. Er lehnte sich zurück und berichtete:
"Vor einer Woche gelang es einem meiner Spezialisten, einen jener Wasserstoffatmer gefangenzunehmen, die die Condos Vasac beherrschen. Alles sprach dafür, daß es sich um einen Maakh handelte. Sein Aussehen, die Tatsache, daß er ein Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Gemisch zum Atmen benötigte, daß er um die drei Gravos an Schwerkraft und Temperaturen um 100 Grad Celsius zum Leben brauchte. Wir mußten schnellstens eine Hochdruckkammer bauen, in der diese Bedingungen herrschten, um den Gefangenen mit der IMPERITOR nach Quinto-Center transportieren zu können.
Hier haben wir ihn eingehender beobachtet und herausgefunden, daß seine Ähnlichkeit mit einem Maahk zwar verblüffend ist, daß aber doch einige Unterschiede bestehen. Professor Chlerensch, der unter uns ist, hat festgestellt, daß unser Gefangener nicht nur äußerlich markante Unterschiede zu einem Maahk aufweist, sondern auch im physiologischen Sinne. Davon kann dir Professor Chlerensch später berichten.
Nun zu einem anderen Punkt. Wir haben Gerzschko-1, das ist unser Gefangener, einer Reihe von Verhören unterzogen. Aber ob wir ihre nun mit Drogen beizukommen versuchten oder ihn unter Hypnose setzten, wir bekamen von ihm nicht

die gewünschten Auskünfte. Ger-1 ist demnach mentalstabilisiert. Deshalb meine Bitte, mir einige Mutanten zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe immer noch, so etwas aus ihm herauszubekommen, was uns mit konventionellen Mitteln nicht gelingt."

Perry Rhodan wiegte nachdenklich den Kopf. "Glaubst du, daß die Maahks hinter der Condos Vasac stehen?"

Atlan zuckte die Achseln. "Wenn ich Ger-1 betrachte, neige ich zu der Ansicht, daß er kein Beauftragter der Maahks ist. Er hat mit einem Maahk ungefähr so viel gemeinsam, wie. ein Neandertaler mit einem Homo sapiens—damit meine ich das Aussehen und die Mentalität, nicht aber die Intelligenz. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Ger-1 und seine Artgenossen mit den Maahks zusammenarbeiten. Aber natürlich ist hier ein Irrtum möglich."

"Ich hoffe sehr, daß die Maahks nichts mit dieser Verschwörung zu tun haben", sagte Rhodan. "Es war schwer genug, mit ihnen einen Friedensvertrag und ein Freundschaftsbündnis abzuschließen. Ich möchte nicht, daß dies nun irgendwie gefährdet wird."

Der Xenopsychologe Chlerensch räusperte sich, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als aller Blicke auf ihm ruhten, sagte er:

"Das steht nicht zu befürchten. Ger-1 hat mit dem heute lebenden Volk der Maahks keine Verbindung. Seine Art entstammt nicht der Hauptlinie der Evolutionskurve, sondern einer Nebenlinie, die sich schon vor Jahrtausenden entwickelt haben muß. Wenn Sie noch skeptisch sind, können Sie meine Behauptungen am lebenden Objekt nachprüfen."

"Das ist kein schlechter Gedanke", sagte Rhodan. Er stand auf und blickte Ronald Tekener an. Er fragte: "Sind Sie jener Spezialist, der Ger-1 gefangengenommen hat, Oberstleutnant?"

Tekener erhob sich ebenfalls. Er schüttelte den Kopf. "Nein, Sir. Das war Major Kennon."

Rhodan blickte fragend zu Atlan. Dieser erklärte: "Sinclair Marout Kennon steckt immer noch in der Maske von Professor Weytchen. Er fühlt sich darin nicht besonders wohl und bat,

von dieser Besprechung fernbleiben zu dürfen. Da ich seinen Situationsbericht ohnehin aufgezeichnet habe, hatte ich keinen Grund, sein Ansuchen abzuschlagen."
Rhodan hatte von den Problemen gehört, mit denen sich Kennon, der Mann mit dem Robotkörper, auseinanderzusetzen hatte. Er wußte auch über Professor Dr. Lorb Weytchens Aussehen Bescheid und konnte sich vorstellen, daß Kennon seine neue Maske verabscheute.
Atlan fügte noch hinzu: "Oberstleutnant Tekener wird zusammen mit der Spezialistin Tainu-Ti-Hoa die Angelegenheit weiterverfolgen."
"Dann befinden Sie sich in angenehmer Gesellschaft', meinte Rhodan zu Tekener.
Der Galaktische Spieler lächelte. Aus den Augenwinkeln sah er, daß sich TainuTi-Hoas Gesicht entspannte. Als er sich ihr jedoch zuwandte, wurde ihr Gesichtsausdruck sofort wieder abweisend.

2.

Nachdem Kennon in einem mörderisehen Zweikampf Ger-1 auf dem Planeten Porsto-Pan besiegt hatte, war der Maahk-Ähnliche dem Tode nahe gewesen. Einige Anlagen seines Panzeranzuges waren ausgefallen, und ihm drohte das gleiche Schicksal wie seinen beiden Artgenossen, die durch die ungewohnten Umweltbedingungen ums Leben gekommen waren.
Ger-1 benötigte nämlich eine Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Atmosphäre, eine Temperatur von annähernd plus 100 Grad Celsius und eine Schwere von ungefähr 3 Gravos. Als die Klimaanlage eines seiner Artgenossen ausfiel und die Temperaturen in seinem Panzer auf knapp 20 Grad Celsius absanken, starb dieses Geschöpf einen gräßlichen Tod. Das ausgeatmete Ammoniak verflüssigte sich durch die Kälteeinwirkung, und Gerzschko-37 ertrank in seinem eigenen Atem.
Da auch Ger-1 dieses Schicksal drohte, wurde auf der IMPERITOR eine behelfsmäßige Druckkammer aufgebaut, in.

die man den Wasserstoffatmer steckte. Auf Quintor-Center eingetroffen, quartierte man Ger-1 in eine andere, speziell seinen Bedürfnissen angepaßte Druckkammer um.
Diese Druckkammer stand in einer leeren Halle außerhalb der 800 Meter durchmessenden Hauptzentrale von Quinto-Center. Ihr Inneres war geräumig genug, um Ger-1 ausreichend Bewegungsfreiheit zu gewähren. Eine Mischanlage sorgte dafür, daß die Wasserstoff -Methan-Ammoniak -Atmosphäre immer die richtige Zusammensetzung hatte, ein Antigravprojektor regelte die Schwere von 3,1 Gravos, die Klimaanlage garantierte eine beständige Temperatur von plus 98 Grad Celsius.
Die simulierten Umweltbedingungen für Gerzschko-1 wurden automatisch reguliert. Aber es gab auch eine Vorrichtung, um sie notfalls auch manuell steuern zu können. Man unternahm alles, um den Gefangenen am Leben zu erhalten, denn man wollte ihm sein Geheimnis entreißen.
Bisher hatte er jedoch beharrlich geschwiegen und weder auf Drogen, noch auf Hypnose reagiert. Jetzt wollte man ihm mit Hilfe der Mutanten beikommen.
Der Xenopsychologe Chlerensch äußerte dazu jedoch seine Bedenken.
"Es steht fest, daß Ger-1 mentalstabilisiert ist", sagte er. "Aufgrund dieses Gedankenblocks dürfte es auch nicht möglich sein, durch parapsychische Methoden an sein Unterbewußtsein zu gelangen, oder seine Willenskraft zu brechen, so daß er freiwillig alle Fragen beantwortet."
John Marshall, der Chef des Mutantenkorps, entgegnete:
"Das ist uns alles klar. Weder ich als Telepath, noch Kitai Ishibashi als Suggestor oder Andre Noir als Hypno könnten Ger-1 in seine Gewalt bekommen. Aber wenn Wir uns zusammenschließen, also eine Art parapsychischer Blockschaltung zur Verstärkung unserer Geisteskräfte bilden, dann haben wir gute Chancen, seine Mentalsperre zu durchbrechen. Wenn wir sie mit vereinten Kräften auf Ge-1 einwirken lassen, dann werden wir ihn mit der Zeit zermürben und seinen Widerstand brechen."
"Oder Sie treiben ihn in den Tod", gab Chlerensch zu

bedenken.
"Das werden wir gewiß nicht tun", versicherte Marshall. "Wir werden Ger-1 weder psychische noch physische Schmerzen zufügen. Wenn wir sechs ein parapsychisches Kollektiv bilden, dann nicht, um uns in sinnloser Raserei auf unser Opfer zu stürzen, sondern um eine Lücke in seinem geistigen Abwehrschild zu finden und dort sanft einzudringen. Habe ich Ihre Bedenken zerstreut, Professor?"

Der Xenopsychologe wirkte betreten. "Entschuldigen Sie", murmelte er. "Ich hätte bedenken müssen, daß Sie bei der Behandlung solcher Fälle auf eine vielhundertjährige Erfahrung zurückblikken können. Selbstverständlich habe ich vollstes Vertrauen zu Ihnen."
John Marshal begab sich mit den anderen fünf Mutanten zu der Druckkammer, in der Gerzschko-1 gefangen war. Sie setzten sich rund um die Druckkammer, so daß sie einen Kreis bildeten und mit ihren parapsychischen Kräften von allen Seiten auf den Gefangenen einwirken konnten.
Die sechs Mutanten schlossen die Augen und konzentrierten sich auf ihre Aufgabe.
Rhodan, der sich mit den anderen im Hintergrund gehalten hatte, sagte nun: "Ich möchte den Gefangenen sehen. Wäre das möglich?"
"Technisch schon", antwortete Chlerensch. "Wir haben eine Beobachtungsanlage installiert, so daß wir Ger-1 ständig im Auge behalten können. Außerdem besteht auch eine Sprechverbindung zu ihm. Aber stören wir nicht die Arbeit der Mutanten, wenn wir uns einmischen?"
Rhodan schüttelte den Kopf. "In diesein Stadium geistiger Konzentration haben sie sich allen Einflüssen der Realität entzogen."

*

Der Xenopsychologe gab den beiden Technikern einen Wink, die unschlüssig neben der Druckkammer standen und von dem prominenten Besuch sichtlich beeindruckt waren. Jetzt kam Bewegung in sie.

Sekunden später war der zwei mal zwei Meter große Bildschirm an der Frontseite der Druckkammer eingeschaltet.
Das dreidimensionale Bild hatte eine überwältigende Wirkung auf die Beschauer. Es hatte den Anschein, als würden sie durch ein Fenster in eine andere Welt blicken.
Rhodan stand weniger unter dem Eindruck der technischen Präzision der Wiedergabe, sondern war vom Anblick des Gefangenen gebannt, der Gerzschko-1 genannt wurde.
Auf den ersten Blick hätte er geschworen, daß es sich um einen Maahk handelte. Er wies alle Merkmale auf, die kennzeichnend für dieses Volk waren.
Der Gefangene besaß eine Körpergröße von über zwei Metern und war in den Schultern 1,50 Meter breit. Er besaß zwei Arme, die knochenlos waren, nur aus Muskeln und Sehnen bestanden und bis über die Knie der kurzen, stämmigen Beine reichten.
Gerzschko-1 war nackt, denn man hatte ihm seinen unförmigen Panzeranzug abgenommen. Deshalb war auch deutlich zu erkennen, daß die Hände sechs Finger, die Füße aber nur vier Zehen besaßen.
Der Kopf war ein halbmondförmiger Wulst, der halslos mit den Schultern verbunden war. Die dadurch bedingte Unbeweglichkeit des Kopfes wurde durch die Anordnung der vier Augen ausgeglichen, die sich auf dem halbkreisförmigen Grat des Kopfes befanden. Sie waren in regelmäßigen Abständen voneinander entfernt und reichten von Schulter zu Schulter, besaßen eine grüne Farbe, einen Durchmesser von sechs Zentimetern und wurden jeweils von vier facettenartigen Klapplidern geschützt; zwei halbkreisförmige Schlitzpupillen in jedem Auge garantierten die Sicht nach allen Seiten hin.

Sinnesorgane in der Art von Ohren und Nase waren nicht zu sehen. Dafür befand sich in einer Hautfalte zwischen Kopfwulst und Schulstern eine zwanzig Zentimeter lange Mundöffnung, in der zwei Reihen kräftiger Zähne sichtbar wurden. Der Mund hatte die gleiche Funktion wie beim Menschen, er diente zum Atmen, Sprechen und zur Nahrungsaufnahme.
Soweit glich Gerzschko-1 einem Maahk. Doch im Gegensatz

zu diesem besaß er keine blaßgraue Haut mit gleichfarbenen Schuppen, sondern einen *grünschuppigen* Panzer.
Rhodan warf Atlan einen ernsten Blick zu.
"Es kann kein Zufall sein, daß die Wesen von der Art Ger-1 solch verblüffende Ähnlichkeit mit den Maahks haben", sagte er zu dem Arkoniden. "Es muß eine Verbindung zwischen den beiden Völkern geben."
"Aber es besteht kaum eine geistige Verbindung", meinte Atlan. Er wandte sich an den Xenopsychologen. "Professor Chlerensch, würden Sie dem Großadministrator erzählen, was Sie herausgefunden haben?"
Professor Chlerensch lächelte säuerlich. "Gerne, aber ich muß mich dabei mit fremden Federn schmücken. Denn ich selbst habe ziemlich wenig zur Verhaltensforschung der Wasserstoffatmer beigetragen. Der Großteil des Wissens, das wir über sie haben, wurden uns von den Spezialisten im Außendienst geliefert.
Es stand für uns schon lange fest, daß die Wasserstoffatmer bei gewissen Gelegenheiten ihre grünen Schuppenhäute abstreifen. Damals vermuteten wir jedoch, dies sei grundsätzlich ein natürlicher Vorgang—etwa so wie bei den terranischen Schlangen und Echsen, die sich von Zeit zu Zeit häuten. Jetzt wissen wir, daß dies nicht unbedingt der Fall sein muß. Feststeht jedenfalls, daß die Wasserstoffatmer aus dem Volke von Ger-1 extrem empfindlich sind und in gewissen Situationen gezwungen werden, sich zu häuten. Sie streifen ihre grünen Schuppenpanzer also unfreiwillig ab.
Aus dieser Prozedur haben sich eine Reihe von psychologischen Aspekten ergeben. Ger-1 und seine Art hat aus der Abhäutung ein Ritual gemacht. Es ließ sich durch einige Gespräche mit dem Gefangenen herausfinden, daß sein Volk wie ein zweites Ich sieht. Das erscheint in den abgestoßenen Häuten so etwas logisch, denn wir wissen, daß die Schuppenhäute nach dem Abstreifen weiter ein eigenständiges Leben führen. Die Wasserstoffatmer trachten nun danach, die Häute als ihr zweites Ich am Leben zu erhalten. Den Beweis dafür habe ich von den Spezialisten, die berichteten; daß die Wasserstoffatmer die Schuppenpanzer

mit dem Eigenleben auf Tiere abwarfen. Weiter heißt es in den Berichten, daß diese Häute mit dem Eigenieben sich über diese Tiere stülpten und von ihnen Besitz ergriffen.
Es hat sich noch eine weitere psychologisch interessante Tatsache in diesem Zusammenhang herauskristallisiert. Ein Wasserstoffatmer, der seine Schuppenhaut ungewollt verliert, fühlt sich nackt, bloßgestellt und ekelt sich vor sich selbst. Er wäre in diesem Stadium in etwa mit einem Selbstmörder vergleichbar, dessen Absicht, sich das Leben zu nehmen, fehlgeschlagen hat. Ein solcher Selbstmörder wird sich von seiner Umwelt abkapseln, bis seine Depressionen abgeklungen sind. Das gleiche tut der Wasserstoffatmer solange, bis seine Haut nachgewachsen ist. Aus diesen psychologischen Momenten ergibt sich die ganze Handlungsweise für das Volk von Gerzschko-1."

Rhodan runzelte die Stirn. "Heißt das, Sie wollen alle Handlungen der Wasserstoffatmer auf den Häutungsprozeß zurückführen?"
Der Xenopsychologe nickte. Bevor er jedoch noch antworten konnte, mischte sich Atlan ein.
"Es ist eine verwegene Behauptung", sagte der Arkonide, "aber sie dürfte zutreffen. Ich werde es dir von einem anderen Gesichtspunkt aus zu erklären versuchen."
Atlan machte eine kurze Pause und fuhr dann fort:
"So empfindlich die Wasserstoffatmer auf Umwelteinflüsse reagieren, noch viel empfindlicher sind sie gegen fünfdimensionale Schockwellen. Es war uns schon lange klar, daß die Wasserstoffatmer eine tödliche Angst vor Transitionen haben. Aber wir wissen erst jetzt den Grund dafür. Fünfdimensionale Schockwellen zwingen sie nämlich dazu, ihre als heilig geltenden Häute abzustreifen! Wenn sie überraschend und intensiv von solchen Schockwellen getroffen werden, geschieht die Abhäutung blitzartig. Das ist auch mit großem körperlichen Schmerz verbunden."
"Und besteht in Quinto-Center nicht die Gefahr, daß Ger-1 von fünfdimensionalen Schockwellen getroffen wird?" warf Rhodan ein. "Hier sind doch die Transmitter ständig in Betrieb."
"Das bedeutet für die USO einige Einbußen, aber so

verhinderst du wenigstens, daß Ger-1 gezwungen wird, gegen seinen Willen die Schuppenhaut abzustoßen." Rhodan machte ein nachdenkliches Gesicht. "Aber ich verstehe noch nicht, was das alles mit der Handlungsweise der Wasserstoffatmer zu tun haben soll."
"Ich will es als gegeben ansehen, daß das Maahk-Volk von Gerzsschko-1 irgendwo in der Milchstraße beheimatet ist", erklärte Atlan. "Oder es hat sich vor einiger Zeit auf einem Planeten in unserer Galaxis niedergelassen. Das hoffe ich noch von Ger-1 zu erfahren. Nun werden in unserer Milchstraße, also im Lebensbereich der hochempfindlichen Wasserstoffatmer, ständig Transmittersprünge durchgeführt. Das bedeutet, daß ständig fünfdimensionale Schockwellen von hoher Intensität freiwerden, die sich verhängnisvoll auf die Wasserstoffatmer auswirken. Deshalb haben sie beschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Sie bauten die Hyperfalle, demnach nur zum Selbstschutz, nämlich um den Transmitterverkehr innerhalb der Milchstraße zu unterbinden. Ich vermute sogar, daß sie die Condos Vasac nur gründeten, um den Transmitterverkehr wirkungsvoll bekämpfen zu können. Wenn man sich vorstellt, daß jeder Transmittertransport für die Wasserstoffatmer eine tödliche Gefahr darstellt, dann liegen ihre Motive klar auf der Hand."
Rhodan nickte schweigend. Er schien alles zu akzeptieren, was Atlan ihm gesagt hatte.
"Mich läßt ein Gedanke nicht los", murmelte Rhodan. Er blickte Atlan in die Augen. "In welchem Verhältnis steht dieses Volk zu den Maahks? Die Antwort auf diese Frage kann für die Menschheit bedeutend sein. Wir müssen herausfinden, inwieweit die Methaner von Andromeda in diese Angelegenheit verstrickt sind."
"Du wirst bald Gelegenheit erhalten, von den Maahks eine Erklärung einzuholen", sagte Atlan. "Nach der Gefangennahme von Ger-1 habe ich mich sofort an die Maahks um Unterstützung gewandt. Man hat versprochen, vom Botschaftsplaneten Maahkora augenblicklich einen Gesandten nach QuinterCity zu schicken. Das Kurierschiff müßte eigentlich schon hier sein. Maahkora ist schließlich

nicht viel mehr als dreiundzwanzigtausend Lichtjahre entfernt."

Atlan hatte kaum ausgesprochen, da trat Ronald Tekener an ihn heran.

"Eben ist über Visiophon die Meldung hereingekommen", sagte er, "daß Grek-1 an Bord des Kurierschiffes in Quinto-Center eingetroffen ist."

3.

Nach dem Sieg über die *Meister der Insel* im Februar 2406 hatte Perry Rhodan mit den Maahks ein Nichtangriffsund Beistandsabkommen abgeschlossen. Als erstes stellte der Großadministrator des Solaren Imperiums dem gewaltigen Volk aus dem Andromedanebel einen geeigneten Planeten im Zentrum der Milchstraße zur Verfügung, auf dem sie eine politische und wirtschaftliche Mission einrichten konnten.

Dieser "Botschaftsplanet" lag im System der roten Riesensonne PallocaHermi, war der zweite von insgesamt fünf Planeten und wird Maahkora genannt. Es handelte sich um eine Welt vom Jupitertyp mit einer WasserstoffAmmoniak-Methan-Atmosphäre und einer mittleren Oberflächentemperatur von plus 103 Grad Celsius.

Seit die Maahks sich im PollacoSystem niedergelassen hatten, entwikkelte sich ein reger Gedankenaustausch zwischen ihnen und den Menschen des Solaren Imperiums. Da sich auf Maahkora eine terranische Delegation etabliert hatte, die sich nicht nur aus Diplomaten, sondern auch aus Wirtschaftsexperten zusammensetzte, kam auch der Handel zwischen diesen beiden so ungleichen Völkern langsam in Schwung.

Es war nur nicht immer leicht, Verhandlungen mit den Maahks zu führen, denn für Menschen sahen sie alle gleich aus. Es gab kaum Merkmale, an denen sich das menschliche Auge orientieren und Vergleiche zu anderen Maahks ziehen konnte. Sie waren alle von ungefähr gleicher Größe, besaßen die halbmondförmigen Kopfwülste; die überlangen Arme und kurzen, stämmigen Beine, die bei allen Maahks gleich

proportioniert waren. Die Farbe ihrer Augen war immer grün, die Haut immer blaßgrau und bedeckt mit ebenfalls grauen Schuppen der verschiedenen Tönungen. Deshalb, um sie wenigstens einigermaßen auseinanderhalten zu können, hatten ihnen die Menschen Bezeichnungen gegeben. Sie nannten sie *Grek* und setzten eine Ziffer hintenan.

Grek-1 war ein sehr alter Maahk, sein Körper bot dem menschlichen Betrachter jedoch keine besonderen Anhaltspunkte. Er unterschied sich durch nichts von seinen Artgenossen. Außerdem trug er einen Panzeranzug, als er in Quinto-Center eintraf, so daß er mehr einem monströsen Roboter ähnelte als einem lebenden Geschöpf.

Er kam stampfend und schnaufend auf die kleine Gruppe zu, die sich um den Druckbehälter versammelt hatte. Als der Maahk-Diplomat vor Rhodan und Atlan stehenblieb, schaltete er die Außensprechanlage ein. Zwei seiner Augen unter den .Klarsichtwülsten des Helms blickten Rhodan an, die anderen beiden starrten auf Atlan, als er sagte:

"Ich habe von schrecklichen Geschehnissen gehört, die mit meinem Volk in Zusammenhang gebracht werden. Deshalb bin ich sofort dem Ruf meiner terranischen Verbündeten gefolgt, als man mich um Unterstützung bat. Ich möchte nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die erwähnten Vorfälle keine ungünstige Auswirkung auf unsere diplomatischen Beziehungen haben."

Rhodan wollte etwas entgegnen, doch Atlan kam ihm zuvor.

"Nein, Grek-1, unser Bündnis wird nicht zu leiden haben", versicherte er. "Ich bat Sie nur noch Quinto-Center, weil ich Ihre Hilfe benötige."

Rhodan warf dem Arkoniden einen zurechtweisenden Blick entgegen und sagte seinerseits: "Die Maahks sind unsere Verbündeten. Wir zweifeln ihre Zuverlässigkeit nicht an."

Dann berichtete Atlan in Stichworten über die Condos Vasac und deren Beherrscher. Zum Schluß kam er auf den Wasserstoffatmer zu sprechen, der in der Druckkammer gefangen war.

Die Stimme von Grek-1 klang erschrocken, als er dazu feststellte: "Es ist für mich unfaßbar, daß jemand aus meinem

Volk gegen die Terraner intrigieren sollte."
"Wir können es ebenfalls nicht glauben", erklärte Rhodan. "Aber werfen Sie einen Blick auf unseren Gefangenen und sagen Sie uns dann, um welches Geschöpf es sich handelt."
Einer der beiden Techniker schaltete den Bildschirm ein. Als Grek-1 das giünschuppige Ungeheuer auf der Projektionsfläche erblickte, gab er einen erschrockenen Laut von sich. Eine Weile stand er stumm und bewegungslos da, dann drehte er sich in seinem unförmigen Panzeranzug wieder Rhodan und Atlan zu.
Der Tonfall seiner Stimme zeigte an, daß er noch immer von dem Anblick des grünschuppigen Wasserstoffatmers betroffen war.
"Es gibt nur eine Erklärung für die Herkunft dieses Wesens", sagte er.

*

Grek-1 machte eine Pause, dann fuhr er fort: "Ihr Gefangener stammt offensichtlich von meinem Volke ab. Daran kann kein Zweifel bestehen. Aber ich möchte feststellen, daß er der erste seiner Art ist" den ich zu Gesicht bekommen habe."
"Ich glaube Ihnen", sagte Rhodan: "Welche Erklärung können Sie uns nun für die Existenz dieses Geschöpfes geben?"
"Es muß sich um einen Mutanten handeln", behauptete Grek-1. "Und zwar um eine natürliche Mutation, die sich im Laufe einer mehrtausendjährigen Evolution gebildet hat. Allerdings glaube ich andererseits, daß der auslösende Faktor für die Mutation nicht natürlichen Ursprungs ist. Ich denke dabei an den Methankrieg, der vor weit mehr als zehntausend Jahrer Ihrer Zeitrechnung zwischen meinem Volk und den Arkoniden entflammt war." Er richtete alle vier Augen auf Atlan. "Haben Sie noch eine Erinnerung an diese mörderische Auseinandersetzung?"
Atlan nickte. "Allerdings. Ich habe den Krieg selbst miterlebt, war in seiner Schlußphase jedoch nicht aktiv daran beteiligt, weil ich nach Terra abkommandiert wurde, um mich dort um die aufsässigen Barbaren zu kümmern."

Rhodan steckte den Seitenhieb des Arkoniden kommentarlos ein.
"Und Sie vermuten nun, daß damals aufgesplitterte Einheiten der Flotte Ihres Volkes sich auf irgendeiner Welt der Milchstraße niedergelassen haben, aus denen diese Mutanten hervorgingen?" wollte Rhodan wissen. "Eine andere Erklärung kann ich nicht anbieten", sagte Grek-1.

"Es könnte so gewesen sein", meinte Atlan. Er mußte sich gegen die. Bilder der Vergangenheit wehren, die in seinem Gedächtnis aufstiegen. Er durfte nicht an den Methankrieg denken, der seinem Volk so viele Opfer gekostet hatte. Die Vergangenheit sollte ruhen.
Heute waren die Maahks verläßliche Verbündete der Menschen. Und doch— ganz konnte er die Vergangenheit nicht vergessen. Jedesmal wenn er den Namen *Maahk* nannte, wurde er an den Methankrieg erinnert. Denn "Maahk" war eine Bezeichnung aus dem Arkonidischen ...
"Diese Maahk-Mutanten sind demnach also Produkte des Methankrieges", resümierte Rhodan. "Da wir nicht schon eher von ihnen hörten, können wir weiter als gegeben annehmen, daß sie auf dem Planeten, auf den sie sich zurückzogen, vorerst einmal degenerierten. Später haben sie dann eine Technik und die Raumfahrt entwikkelt und sind in der Gegenwart wieder aufgetaucht. Ich glaube, wir haben es bei den Maahk-Mutanten mit einem Gegner zu tun, mit dem man rechnen muß."
"Mein Volk wird Ihnen bei seiner Bekämpfung selbstverständlich jede Unterstützung gewähren", bot Crek-1 dem Großadministrator des Solaren Imperiums an.
"Danke, wir kommen gerne auf Ihr Angebot zurück", sagte Atlan an Rhodans Stelle und gab damit unmißverständlich zu verstehen, in welchen Kompetenzbereich diese Angelegenheit fiel. Die Bekämpfung der Maahk-Mutanten war einstweilen noch Sache der USO.
Atlan fügte hinzu: "Ich hoffe immer noch, daß uns John Marshall und sein Mutantenkorps weiterhelfen können. Wenn sie schon nicht alles aus dem Gefangenen herausbekommen, so sollten sie zumindest die Koordinaten der Hauptwelt seines

Volkes in Erfahrung bringen."
Als hätte sich John Marshall angesprochen gefühlt, stand er plötzlich auf und verließ den Kreis der Mutanten. Auf Rhodan und Atlans fragende Blikke sagte er nur: "Nichts."
Inzwischen hatten sich auch die anderen Mutanten entspannt und verließen nun ihre Plätze.
"Sie können noch nicht aufgeben, John", sagte Atlan. "Es hängt zuviel davon ab, als daß Sie es bei einem einzigen Versuch belassen könnten. Sie müssen immer wieder versuchen, den Abwehrschild des Gefangenen zu durchbrechen."
John Marshall wirkte erschöpft. "Wir geben nicht auf. Wir legen nur eine Pause ein."

*

Nach etwa einer halben Stunde nahmen die sechs Mutanten wieder ihre Plätze ein.
"Jetzt geht es ums Ganze", sagte John Marshall. "Wenn wir diesmal nicht den Widerstand von Gerzschko-1 brechen können, dann schaffen wir es nie."
"Ich bin zuversichtlich", meinte Kitai Ishibashi, der links von Marshal saß, und schloß die Augen, um sich auf seine Gefährten zu konzentrieren.
"Gerzschko-1 ist eine harte Nuß, aber wir werden diese Nuß knacken", piepste Gucky rechts von Marshal. Er ließ seinen telepathischen Fächer über die Gefährten ausbreiten. Dabei vernahm er die Gedanken von Andre Noir.

Der Hypno dachte: *Wir werden solange auf den Maahk-Mutanten einhämmern , bis er sein Geheimnis preisgibt**
Aber Vorsicht, telepathierte John Marshall zurück, der diese Gedanken ebenfalls vernommen hatte, *wir wollen nicht, daß er einen geistigen Schaden davonträgt.*
Ralf Martens suchender Geist durchdrang die dicke Wandung der Druckkammer, nistete sich im Gehirn von Ger-1 ein und empfing dort die Reize, die der Maahk-Mutant durch Ohren und Augen aufnahm.
Plötzlich war Schwärze um ihn, aber er hörte ein

langgezogenes, rasselndes Atmen. Obwohl kein Grund zur Panik bestand, zog er sich sofort aus Ger-1 zurück.
Der Maahk-Mutant schläft, dachte er intensiv.
Die anderen hatten sich bereits zu einem parapsychischen Kollektiv zusammengeschlossen, so daß sie gegenseitig von ihren Fähigkeiten profitierten. Marten verleibte seinen Geist dieser Blockschaltung ein.
Dann wollen wir unsere Chance wahrnehmen, solange Ger-1 entspannt ist, signalisierte John Marshall.
Die Körper der sechs Mutanten schienen zu erstarren, als sei alles Leben aus ihnen gewichen. Nur in Wuriu Sengus breitem Gesicht zuckte ein Muskel. Andre Noirs einer Arm hob sich, wie von einer unsichtbaren Kraft geführt, und fiel dann kraftlos zurück. Kitai Ishibashi gab ein unverständliches Murmeln von sich, das aber bald darauf verstummte.
Die sechs Mutanten tasteten sich mit vereinten Kräften vorsichtig an den Geist des Maahk-Mutanten heran. Sie besaßen jeder für sich phänomenale Fähigkeiten, aber wenn sie sich zusammenschlossen, dann bildeten sie eine Macht, die schier unüberwindlich war. Sie hätten auf Ger-1 einen parapsychischen Sturm loslassen können, . der ihn bis auf den Grund seines Unterbewußtseins erschüttert hätte. Es wäre ihnen möglich gewesen, seinen Widerstand mit Gewalt zu brechen und seinen Geist bloßzulegen ... Doch bestand dabei die Gefahr, daß die unzähligen Mosaike dieses Geistes dann durcheinandergerieten. Mit anderen Worten: Ger-1 wäre wahnsinnig geworden.
Das wollten die Mutanten verhindern. Deshalb schlichen sie sich vorsichtig in das ruhende Bewußtsein ihres Mediums ein und drangen darin tiefer, hinab zur harten, widerstandsfähigen Schale, hinter der sich das Unterbewußtsein verbarg.
Sie trieben einen Keil in diese Schale.
Bilder!
Eine windgepeitschte Ebene, an deren. Ende bizarre Gesteinsformationen in den düsteren, wolkenverhangenen Himmel stachen. Flüssigkeit, die in Tropfen vom Himmel fiel—Flüssigkeit, die Wasser sein konnte. Regen, der sich in dicken Tropfen von den Wolken löste. Tropfen, die fast zur Gänze

verdampften, bevor sie auf den Boden trafen. Gase, giftige Gase, die der Sturm durcheinanderwirbelte.
Giftige Gase? Nein! Ein Wasserstoff Methan-Ammoniak-Gemisch. Diese Atmosphäre atmen—und frei sein ... Das waren die sehnsüchtigen Gedanken des Maahk-Mutanten.
Er träumte von seiner Heimatwelt. Die Bilder, die die sechs Mutanten empfangen hatten, waren Traumbilder.

Du bist in der Heimat, Ger-1 suggerierte das unsichtbare Kollektivgebilde, das sich im Gehirn des Wasserstoffatmers eingenistet hatte. *Du bist zu Hause, du bist frei* Bewege dich, durchforsche die vertraute Umgebung und laß den Namen deiner Heimat auf deinen Lippen zergehen* Nenne ihn ehrfürchtig, sprich ihn voller Stolz aus, oder schreie ihn im Überschwang deiner Gefühle in den Sturm hinaus* Aber nenne ihn! Sage es dem Sturm, der leeren Ebene, sage ihnen; wo *** deine Heimat ist* Sage es, Ger-1!*

Ein geistiger Aufschrei.
Panik.
Gerzschko-1 erwachte, geweckt durch den Alarm der Mentalsperre. Er spürte plötzlich ein unheimliches Etwas in seinem Geist, das seine unzähligen Tentakel nach seinem Ich ausstreckte. Ger1 schrie, aber es half nichts. Er bekämpfte das unsichtbare Etwas, das so schwer auf seinem Geist lastete, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Er lenkte seine Gedanken auf Irrwege, dachte an Schimpfwörter, an Zahlen ... fluchte, schlug mit Armen und Beinen um sich, rannte durch den engen Raum, trommelte mit den Armen gegen die Metallwand, trat mit den Füßen danach ...
Gerzschko-1 raste. Er würde noch wahnsinnig werden, das spürte er, wenn er nicht nachgab. Aber er konnte nicht nachgeben. Alles in ihm wehrte sich dagegen, sich dem unheimlichen, schleichenden Etwas in seinem Geist zu ergeben.
Er würde noch seine schützende Haut verlieren, wenn weiterhin mit dieser Vehemenz an seiner Mentalsperre gerüttelt wurde. Er würde nackt werden ...
Plötzlich zog sich das Etwas zurück. Beruhigende Impulse besänftigten seinen aufgewühlten Geist. Er ließ sich von ihnen

umfangen, empfing das wohltuende Gefühl der Glückseligkeit schrankenlos, das ihm die Impulse vermittelte.
Dann überkam ihn wieder Panik. Trugbilder! Er empfing Trugbilder. Er war nicht in der Heimat.
Er war nicht auf Baraloth.
Er war nicht unter Grossarts.
Er war ein Gefangener ...
Gerzschko-1 brach zusammen. Sein Körper wurde von heftigen Krämpfen
geschüttelt. Mit der Erkenntnis, daß er sein Geheimnis preisgegeben hatte, brach er zusammen. Er hatte versagt.
Er hatte sein Volk verraten.

4.

Die gewaltige Maschinerie von Quinto-Center lief auf Hochtouren. Die Mathematiker und Programmierer hatten alle Hände voll zu tun. Die gigantischen
biopositronischen Anlagen kamen nicht zum Stillstand. Eine Wahrscheinlichkeitsberechnung jagte die andere. Speieherbänke wurden angerufen, Daten angefordert und in die Computer eingegeben. Die so erhaltenen Werte wurden weitergeleitet, neuerlich für Wahrscheinlichkeitsberechnungen verwendet, für Vergleichstests herangezogen, oder einfach gelöscht.
Man stellte eine Hyperkombinverbindung zu NATHAN her, der Biopositronik auf Luna, und schaltete diese Gigant-Rechenanlage in die Untersuchungen ein. Die Ursache für diese Hektik und für den gewaltigen Aufwand an Mensch und Technik waren zwei Worte: *Baraloth* und *Grossarts!*
Baraloth, das war nach der Aussage von Ger-1 die Heimatwelt seines Volkes. Grossarts, das war die Sammelbezeichnung für sein Volk.
Grund genug für Atlan, sofort alle Speicherbänke zu überprüfen, ob irgendwo in ihnen einer dieser beiden Begriffe verankert war. Selbst alte arkonidische und maahksche Sternkataloge, die man in Quinto-Center und auf Luna in den

Biopositroniken gespeichert hatten, wurden nach einem der beiden Begriffe durchsucht. Aber weder die alten Arkoniden, noch die Maahks der Vergangenheit hatten einen Planeten namens Baraloth gekannt. In der Neuzeit waren die Begriffe Baraloth und Grossarts ebenfalls unbekannt.
Atlan beschwor die Mutanten, daß sie versuchen sollten, noch mehr Daten aus Ger-1 herauszuholen. Aber John Marshall, der als Sprecher für das Mutantenkorps fungierte, weigerte sich mit der Begründung, daß der Maahk-Mutant einen neuerlichen Eingriff in sein Unterbewußtsein nicht ohne Schaden überstehen würde.
So blieb dem Lordadmiral der USO nichts anderes übrig, als seine ganze Hoffnung auf die Wahrscheinlichkeitsberechnungen zu stützen. Dabei kamen allerlei wertvolle Fakten heraus, aber keine definitiven Ergebnisse.
Durch eine Kursberechnung des auf Porsto-Papa abgestürzten MaahkRaumschiffes, auf dem sich Ger-1 mit 129 seiner Artgenossen befunden hatte, wurde herausgefunden, daß sich Baraloth im Zentrum der Galaxis befinden mußte. Das war immerhin schon etwas.
Weiterhin bestätigte die Biopositronik sowohl auf Luna wie in QuintoCenterdie allgemeine Vermutung, daß es sich bei dem gesuchten Planeten um eine WasserstoffMethan-AmmoniakWelt mit hoher Schwerkraft und mit starkem Luftdruck handeln mußte. Es galt also, alle jupiterähnlichen Welten genauer unter die Lupe zu nehmen. Die diesbezüglichen Berechnungen liefen noch.
Die bisherige Auswertung hatte aber noch etwas zu erkennen gegeben—und das hatte Atlan insgeheim befürchtet. Es stand inzwischen so gut wie fest, daß Baraloth nur eine Hauptwelt von mehreren der mutierten Maahks war.
Ein äußerst alarmierendes Ergebnis!
Bei diesem Stand der Berechnungen sprach Grek-1, der Diplomat von Maahkora, eine Vermutung aus, die Atlan zwar nicht gerade optimistischer stimmte, ihm aber doch einen Ansatzpunkt für weitere Maßnahmen gab.
"Ich sehe, daß Sie mit Ihren Nachforschungen erst einmal an

einem toten Punkt angelangt sind", sagte der Maahk-Diplomat. "Es gäbe eine Möglichkeit, diese Nachforschungen unter anderen Gesichtspunkten fortzusetzen. Namlich im direkten Einsatz. Nur kann ich Ihnen keinen Erfolg garantieren."

Atlan wurde interessiert. "Sie machen die Sache aber spannend; Grek-1."

"Wenn es stimmt, daß die grünschuppigen Mutanten sich in der Milchstraße niedergelassen haben", führte Grek-1 weiter aus, "dann werden sie auch über die Vorgänge um sich Bescheid wissen. Immerhin besitzt die Condos Vasac ein ausgezeichnetes Nachrichten- und Spionagenetz. Deshalb sind die Beherrscher der Lenkzentrale bestimmt über die diplomatische Mission meines Volkes auf Maahkora informiert. Läge es da nicht auf der Hand, daß sie Verbindungen zu unserem Botschaftsplaneten angebahnt haben?"

"Wurden auf Maahkora Beobachtungen gemacht, die auf die Tätigkeit der Grossarts hinweisen?" erkundigte sich Atlan.

"Nein", erwiderte Grek-1, "bisher noch nicht. Aber das ist kein Beweis dafür; daß sie keine Verbindung dorthin haben. Ich würde Ihnen vorschlagen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Schicken Sie einen Ihrer Spezialisten nach Maahkora, der die Verbindungsleute der Condos Vasac aus der Reserve lockt, falls solche überhaupt existieren. Stellt sich aber heraus, daß es auf dem Botschaftsplaneten keine CondosVasac-Agenten gibt, dann war dieses Unternehmen zwar ein Fehlschlag, aber ich wäre einiger Sorgen enthoben. Ich möchte jedenfalls alles getan haben, damit mein Volk nicht in Verruf gerät."

Eine Stunde später beorderte Atlan die beiden Spezialisten Ronald Tekener und Tainu-Ti-Hoa zu sich.

*

Die Besprechung hatte kaum eine halbe Stunde gedauert. Atlan hatte Oberstleutnant Ronald Tekener und der Spezialistin nicht viel mitzuteilen gehabt. Ihr Auftrag war schnell umrissen.

Sie sollten am nächsten Tag, dem 29. Juli 2408, Standard-

Zeit, zusammen mit Grek-1 auf dem Kurierschiff nach Maahkora fliegen und dort Nachforschungen über eine eventuelle Verbindung zur Condos Vasac anstellen. Es war nicht nötig, daß Tekener sich in irgendeiner Form tarnte. Ganz im Gegenteil, er sollte als der berüchtigte Galaktische Spieler und geheimnisumwitterte Geschäftsmacher auftreten, als der er in der Galaxis galt.
"Sind Sie sich auch darüber im klaren, daß ich von der Condos Vasac verdächtigt werde, ein USO-Spezialist zu sein", wandte Tekener ein.
Atlan hatte dies bedacht. Es paßte sogar in seinen Plan. Wenn es auf Maahkora Condos-Vasac-Agenten gab, dann würden sie sich bemerkbar machen, sobald Tekener auf dem Plan erschien.
"Offiziell gehen Sie nach Maahkora, um mit den Maahks Handelsbeziehungen anzuknüpfen", erklärte Atlan. "Lassen Sie sich in diesem Sinne von Grek-1 Instruktionen geben. Tainu-Ti-Hoa, Sie werden als Tekeners Sekretärin fungieren. Bestehen noch irgendwelche Einwände oder Fragen?"
Tekener seufzte. "Ich habe nicht gerade einen Einwand vorzubringen, Sir. Aber ich fürchte nur, daß mein Einsatz auf Maahkora nicht mehr als ein bezahlter Urlaub sein wird. Könnten Sie mich anderweitig nicht sinnvoller einsetzen?"
Atlan fixierte Tekener. "Noch einen Rat, Oberstleutnant—unterschätzen Sie die Wichtigkeit Ihrer Mission nicht."
Mit diesen Worten verabschiedete Atlan die beiden Spezialisten.
Tekener verließ zusammen mit Tainu-Ti-Hoa den Kontrollraum, der sich innerhalb der Hauptzentrale befand. Sie fuhren mit dem Antigrav-Lift zu den oberen Decks hinauf und fuhren mit dem Förderband zu den Mannschaftsunterkünften. Auf dem Weg dorthin versuchte Tekener, seine neue Teamgefährtin in ein Gespräch zu verwikkeln, um ihr menschlich ein wenig näherzukommen.
"Ich hoffe sehr, daß Sie meine Beschwerde über diesen Einsatz nicht mißverstanden haben", sagte Tekener. "Es war jedenfalls nicht persönlich gemeint. Von anderer Warte aus betrachtet glaube ich sogar, daß unser Aufenthalt auf

Maahkora recht kurzweilig sein wird. Für eine Vergnügungsreise hätte ich mir keine hübschere Begleiterin aussuchen können."

Tainu-Ti-Hoa warf ihm einen spöttischen Blick zu. "Sie sind es wohl Ihrem Ruf schuldig, daß Sie bei der ersten Gelegenheit Ihren Charme sprühen lassen. Aber wenn Sie nicht mehr zu bieten haben, dann kann ich getrost wieder die guten Ratschläge meiner Mutter vergessen."

"Passen Sie trotzdem auf, das war erst der Anfang", lachte Tekener.

"Und was kommt als nächstes?"

"Sie dürfen mich Tek nennen."

"Meinetwegen. Also, Tek—meine Freunde nennen mich Ti."

"Das wird Ihnen aber nicht gerecht. Ich würde Sie lieber wild blühende,
feuerspeiende, aber allzusehr verschlossene Orchidee nennen."

Gegen ihren Willen mußte Tainu-Ti-Hoa lachen. "Wenn Ihnen-das nicht zu lang und schwülstig ist.

"Ich bin Romantiker."

"Wie sind Sie dann USO-Spezialist geworden?"

"Weil man es da gelegentlich mit reizenden Spezialistinnen zu tun hat." Tainu-Ti-Hoa wurde sofort wieder ablehnend. "Ich hätte es lieber, wenn wir
wieder vernünftiger miteinander sprächen, Tek. Ich nehme es Ihnen nicht übel, daß Sie einen Versuch unternommen haben. Aber machen Sie bitte keinen zweiten Vorstoß in diese Richtung. Vielleicht können wir während unseres Einsatzes gute Freunde werden, auch wenn Sie wissen, daß ich an einem Abenteuer nicht interessiert bin."

Tekener seufzte.

Als sie die Mannschaftsunterkünfte erreichten, begleitete Tekener sie zu ihrer Kabine.

"Besteht nicht doch noch die Chance, daß Sie sich heute noch meine Waffensammlung ansehen?" fragte er.

"Sie können es einfach nicht lassen", sagte Tainu-Ti-Hoa bedauernd und verschwand in ihrer Unterkunft.

Tekener fluchte. Nicht deshalb, weil ihm Ti die kalte Schulter

gezeigt hatte—das war nicht anders zu erwarten gewesen—, sondern weil er sich ihr gegenüber wie ein Schürzenjäger benommen hatte. Er war doch sonst nicht so. Er schämte sich ein wenig für sich.
Wütend und mit sich unzufrieden kam er in den Sektor, in dem die Unterkünfte für männliche Spezialisten lagen. Drei Türen vor seinem Appartement stieß er beinahe mit einem kleinen, dicken, glatzköpfigen Mann zusammen. Tekener war so in-Gedanken versunken, daß er erst im letzten Moment ausweichen konnte. Und dann erkannte er den Mann.
Professor Dr. Lorb Weytchen!" rief Tekener überrascht, aber nicht ohne eine Spur Zynismus aus.
"Professor Dr. Lorb Weytchen" war niemand anderer als sein Freund Sinclair M. Kennon, dessen geniales Gehirn in einen Robotkörper transplantiert worden war. Die Maske des Ultradim-Physikers hatte er nur zur Täuschung der Condos Vasac angenommen. Kennon war damit keineswegs einverstanden gewesen, denn er verkörperte nun einen Mann, der nicht einmal 1,70 Meter groß, dafür aber umso korpulenter war, einen kahlgeschorenen Schädel und, als Kontrast dazu, einen geflochtenen, keilförmigen Bart besaß, der bis in Nabelhöhe hinunterreichte. Eine rote Knollennase in einem unschönen großporigen Gesicht vervollständigten die Karikatur eines Mannes.

"Professor Dr. Lorb Weytchen!" wiederholte Tekener mit Nachdruck.
Der wulstige Mund unter der Knollennase verzog sich zu einem breiten Grinsen. "Nicht mehr lange, Tek", sagte Kennon mit jener eunuchenhaften Stimme, die zu seiner Rolle als Weytchen gehörte. "Ich werde nicht mehr lange dieses Scheusal von Mensch verkörpern. Du wirst Augen machen, wenn du meinen neuen Körper siehst, den sie mir verpassen. Aber sag, was ist mit dir los. Bist du etwa verliebt?"
"Pah!" machte Tekener wütend. Er ließ den Freund einfach stehen und stapfte davon.
Das schrille Lachen Professor Weytchens verfolgte ihn bis zu seiner Unterkunft.

5.

Cant Turkey tat gerade Dienst in der Funkzentrale, als der Hyperfunkspruch eintraf, der die Ankunft Ronald Tekeners ankündigte. Darin hieß es, daß der galaktische Händler von Terra alle Vollmachten erhalten habe, um mit den Maahks in Geschäftsverbindung treten zu können. Weiter wurde um die Bereitstellung von Quartieren für. Tekener und seine Sekretärin gebeten.
Ohne sich etwas von seinen Gefühlen anmerken zu lassen, leitete Turkey diese Nachricht an Hauptmann Skourt weiter und informierte auf dessen Bitte auch den Botschafter von Terra, Biron Graener. Nachdem er sich auch dieser Pflicht entledigt hatte, wartete Turkey auf eine Gelegenheit, sich mit Arnd Kortin in Verbindung setzen zu können. Aber er mußte fast eine Stunde warten, bis der andere Funker die Station für einige Minuten verließ.
Er erhob sich sofort von seinem Platz am Hyperfunkgerät und begab sich zum Interkom. Nachdem er die Nummer Kortins gewählt hatte, brauchte er nur zwei Stummtöne abzuwarten, dann erhellte sich der Bildschirm.
Ein kantiges Gesicht mit einer scharfgeschnittenen Nase und tiefliegenden Augen erschien darauf. Der Mann wischte sich eine schwarze Haarsträhne aus der Stirn und starrte Turkey unwirsch an.
"Was gibt's?" fragte er knapp. Turkey kam sofort auf den Kern der Sache zu sprechen.
"Ronald Tekener, der galaktische Händler, kommt nach Maahkora", sagte er. "Jetzt wird es mulmig."
Kortin grinste schief. "Ist das alles?"
"Mir genügt es", sagte Turkey und stieß die Luft hörbar aus. Er holte Atem und fuhr dann fort: "Ich kenne noch weitere Einzelheiten, die für Sie interessant sein dürften, aber die kann ich Ihnen am Bildsprechgerät nicht erzählen."
"Dann kommen Sie nach Dienstschluß zu mir in die Kabine."
Kortin merkte Turkeys Zögern und fragte. "Ist noch etwas?"
Turkey schüttelte den Kopf. "Nein, es ist nur ... Ich hätte mich auf diese Sache nicht einlassen sollen."

"Was haben Sie nur?" wunderte sich Kortin. "Sie verlassen diesen Kuppelbau in einer Woche und sind dann all Ihrer Sorgen enthoben. Auch Ihrer finanziellen Sorgen." Der Bildschirm wurde dunkel.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Turkeys Dienst zu Ende war. Als endlich die Ablösung kam, räumte er schnell seine Habseligkeiten weg und verließ die Funkzentrale. Er bohrte die Hände tief in die Taschen der Kombination und hielt das Päckchen Zigaretten und das Prisma mit Marnas Foto fest umklammert. Er wurde sich seiner angespannten Haltung erst bewußt, als er sich draußen im inneren Ringkorridor befand. Schnell ließ er das Fotoprisma und die Zigaretten los und nahm die Hände aus den Taschen. Er blickte sich nach allen Seiten um und schritt in einen der Querkorridore hinein, die wie die Speichen eines Rades vom Zentrum der Kuppelstation zum äußeren Rand führten.

Dort lagen die Unterkünfte der Mannschaft und für die Privatpersonen, die sich fallweise in Terra-Kreytsos aufhielten. Zu letzteren gehörte Arnd Kortin. Er war ein Kaufmann, der hier die Interessen einiger terranischer Firmen vertrat, die mit den Maahks ins Geschäft kommen wollten. Darüber hinaus war er ein skrupelloser Mann, der vor nichts zurückschreckte.

Und ausgerechnet mit ihm hatte sich Turkey eingelassen.

Er griff wieder in die Tasche und umfaßte das Fotoprisma. Wenn Marna je davon erfuhr, welchem Nebenverdienst er hier in Terra-Kreytos nachging,- würde sie ihn nie heiraten. Aber sie würde es nie erfahren, sie würde nur von dem profitieren, was Turkey bei seinen Spitzeldiensten verdiente.

Er ließ den zweiten und dritten Korridorring hinter sich und erreichte die äußere Region, in der die Unterkünfte für Privatpersonen lagen. Als er vor Arnd Kortins Tür stand, wischte er sich die schwitzenden Hände an der Kombination ab, dann erst drückte er den Summer.

Die Tür glitt lautlos vor ihm auf. Er trat ein.

Was Kortin als seine "Kabine" bezeichnet hatte, war in Wirklichkeit ein Luxusappartement. Allein das Wohnzimmer war dreimal so groß wie Turkeys Unterkunft, die Möbel darin— alle aus zartgetöntem Kunstglas und in dem verspielten,

schwungvollen Stil gehalten, der im 21. Jahrhundert auf Terra gepflegt wurde—waren ein Vermögen wert. Über der mit Kristalldaunen gepolsterten Sitzbank hing eine handsignierte Original-Farbradierung von Salvadore Dali, die mit "Don Quichotte et les moulins ä vent" betitelt war. Der Wert dieser Graphik war nicht einmal abzuschätzen.
Kortin hatte das gesamte Inventar mit ungeheurem Kostenaufwand von Terra nach Maahkora transportieren lassen, obwohl er sich nur gelegentlich hier aufhielt. Turkey glaubte, daraus auf das Vermögen des dunklen Ehrenmannes schließen zu können.
"Kommen Sie nur weiter", empfing Kortin den Funker. "Nehmen Sie Platz. Whisky? Gin? Sake?"
Turkey lehnte dankend ab. Er fügte hinzu: "Ich werde mich nicht lange aufhalten. Kortin überhörte das. "Sie gestatten, daß ich mir selbst einen Drink einschenke?" Er ließ sich Zeit dabei. Er kam gemächlich von der Bar zur Sitzgruppe und ließ sich langsam auf die Kissen aus synthetischen Kristalldaunen sinken.
"Also, was haben Sie herausgefunden, Cant?" wollte er wissen.
"Dieser Tekener wird in zwei Tagen Standard-Zeit hier eintreffen", berichtete Turkey. "Also am 31. August. In dem Funkspruch hieß es, daß er die Interessen einer Firma vertritt, die Bodenfahrzeuge für Extremwelten erzeugt. Daraus läßt sich schließen, daß er. den Maahks Geländewagen und vielleicht auch Baumaschinen für den Einsatz auf dieser Welt verkaufen will. Damit dürfte er Ihnen in die Quere kommen."
"Sehr klug kombiniert", spottete Kortin und nach einem Schluck aus seinem Glas. "Aber lassen Sie sich eines sagen, Cant. Egal mit welchem Plunder Tekener hier aufkreuzt, er würde meine Geschäfte sogar stören, wenn er den Maahks Hustenbonbons anbieten würde."
"Sie kennen diesen Mann?" wunderte sich Turkey. `
Kortin nickte. "Ich kenne,—ihn von Lepso her. Eingefährlicher Mann, ungefähr von meinem Kaliber.Ich würde mich gerne mit ihm messen, `aber leider fehlt mir dazu die Zeit. Deshalb werde ich ihn ausschalten müssen."

Turkey sprang auf. "Sie wollen ihn töten?"
"Aber, aber, Cant", tadelte Kortin. "Ich meine natürlich, daß ich ihn geschäftlich ausschalten muß. Uns bleiben zwei Tage, um die Vorbereitungen zu treffen, Cant. Wir werden uns etwas Wirkungsvolles einfallen lassen müssen, um Tekener den Appetit auf Geschäfte mit den Maahks zu verderben."
"Ich mache da nicht mit", sagte Turkey.
"Doch, Sie werden mitmachen", behauptete Kortin. "Sie stecken schon zu tief in der Sache drin, um noch einen Rückzieher machen zu können. Übrigens, ich habe eine Verabredung für Sie arrangiert."
Turkey wurde blaß ."Doch nicht etwa mit ..."
"Jawohl, mit Grek-504. Er erwartet Sie in"—Cortin blickte auf die Wanduhr—"drei Stunden und zwanzig Minuten am Raumfahrergrab, südlich von Kreytsos."
Turkey schüttelte den Kopf. "Ich will mit diesem Maahk nichts zu schaffen haben. Er ist mir unheimlich. Zahlen Sie mich aus, Mr. Kortin, und vergessen Sie, daß ich Ihnen jemals Informationen habe zukommen lassen."
Kortin blieb hart. "Sie werden die Verabredung mit Grek-504 einhalten. Sagen Sie ihm alles, was Sie über Tekener wissen. Wenn Sie das getan haben, kommen Sie zu mir, und ich gebe Ihnen den versprochenen Scheck. Wenn Sie stur bleiben, dann müssen Sie auf Ihr sauer verdientes Geld verzichten."

*

Turkey hatte schwer mit sich gekämpft, bevor er sich entschloß' doch zu der Verabredung mit dem Maahk zu gehen. Ausschlaggebend waren die 5.000 Solar, die er von Kortin für geleistete Dienste zu erhalten hatte. Er brauchte dieses Geld, um seinen Dienst auf Maahkora quittieren und Marna heiraten zu können.
Nur noch acht Tage, dann würde das Raumschiff mit der Ablösung für die Besatzung von Terra-Kreytsos eintreffen. Er würde es mit 5.000 Solar in der Tasche besteigen und nie mehr nach hier zurückkommen.
Er verließ Terra-Kreytsos durch Schleuse drei. Nachdem er

sein Ziel genannt hatte—er gab vor, die Höhlen von Gahaars besichtigen zu wollen—, wurde ihm vom Schleusenposten ein Druckanzug ausgehändigt und ein Kurzstreckenschweber zur Verfügung gestellt.
Jetzt hatte sich Turkey einige hundert Meter von der Terkonitstahlkuppel entfernt, die fünfzig Meter hoch in den violett verfärbten Himmel ragte und den Boden in einem Umkreis von hundert Metern bedeckte. Er war froh, der Enge der Station für einige Zeit entflohen zu sein. Er besaß hier keine Freunde, deshalb machte es ihm überhaupt nichts aus, wenn er in einer Woche für immer von hier fortging. Von der Mannschaft, die aus 33 Männern und 17 Frauen bestand, kannte er kaum jemanden. Natürlich waren ihm alle Namen geläufig, und er kannte auch die dazugehörigen Gesichter. Aber es waren nicht wirklich seine Kameraden, sondern Fremde.

Er kam zum Rande des Raumhafens, der zwischen Kreytsos, der Stadt der Maahks, und Terry-Kreytsos lag. Hier standen auch die Hangars, in denen die Shifts, Gleiter und Sehweber der verschiedenen Kategorien untergebracht waren. Sie waren nicht verschlossen, weil es auf Maahkora niemanden gab, der sie unbefugt hätte in Betrieb nehmen können.
Maahkora war ein Planet so groß wie der solare Jupiter, besaß annähernd die gleiche Atmosphäre, hatte jedoch eine größere Masse und größere Dichte. Dementsprechend war auch die Anziehungskraft stärker. Da Maahkora auch der Sonne viel näher stand als Jupiter, war die Oberflächentemperatur ungleich höher. Sie betrug im Mittel plus 103 Grad Celsius und bot daher den Maahks ideale Verhältnisse.
Turkey bestieg einen Kurzstreckenschweber. Er handelte sich dabei um eine Konstruktion, die von einer der Firmen, die Arnd Kortin vertrat, eigens für Planeten mit großer Schwerkraft und extremen atmosphärischen Bewegungen konstruiert worden war. Der Schweber hatte die ungefähr Form eines Eies und bot zwei Personen Platz. Da er auf dem Prinzip der Antigravitation beruhte, konnte auf Tragflügel und Stabilisierungsflossen verzichtet werden, die bei den

herrschenden Stürmen ohnehin nur hinderlich gewesen wären.
Als Turkey den Schweber startete, spürte er, daß seine Hände unter dem Schutz des Druckanzuges wieder feucht waren. Er war nervös. Und er hatte Angst. Er fürchtete sich vor der Begegnung mit dem Maahk. Aber dann dachte er an die 5.000 Solar und flog den Sehweber aus dem Hangar.
Der Sturm zerrte an dem kleinen Ellipsoid, bekam es aber nicht in den Griff. Die geringen Erschütterungen wurden von dem kleinen, aber leistungsstarken Antigravprojektor ausstabilisiert.
Turkey starrte auf die wildzerklüftete Landschaft hinunter. Zwischen den bizarren Felstürmen schossen Gassäulen aus dem Boden, die, aus dem heißen Planeteninnern kommend, die Oberfläche durchstießen und in Form von Exhalationen in die Atmosphäre eindrangen. Oftmals war der Druck dieser Gasentladungen so stark, daß sie dem Sturm bis in eine Höhe von hundert Metern standhielten und wie Säulen aus fester Materie in den Wolkenhimmel ragten.
Turkey ließ die Kuppel der terranischen Mission hinter sich, flog über den Raumhafen hinweg, auf dem vier Walzenschiffe der Maahks standen, und setzte auch über Kreytsos hinweg. Die Stadt der Maahks war ständigen Veränderungen unterworfen. Als Turkey vor knapp vier Monaten hier angekommen war, hatte sie ein anderes Bild geboten als jetzt. Man konnte Kreytsos beinahe wachsen sehen. Die Gebäude waren zwar im allgemeinen noch recht primitiv, weil die Maahks nicht in der Lage waren, alle Gebrauchsgüter, Baumaterialien und Hilfswerkzeuge den weiten Weg von Andromeda in großen Mengen herbeizuschaffen. Aber seit der Handel mit dem Solaren Imperium florierte, nahm auch Kreytsos einen sichtbaren Aufschwung. Dazu

[image]

hatten Männer wie Arnd Kortin—und neuerdings vielleicht auch Ronald Tekener—viel beizutragen.
Soviel Turkey über Kortin wußte, lagen seine Hauptinteressen

jedoch nicht darin, den Maahks zu helfen. Kortin war nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht—und er hatte eine Menge Nebeninteressen.
Wie hatte er sich nur mit solch einem skrupellosen Profitgeier einlassen können! Das war nun nicht mehr zu ändern, aber er schwor sich, von jetzt an die Hände von ihm zu lassen.
Unter ihm verschwanden die letzten Gebäude von Kreytsos hinter den Gasschleiern der Exhalationen. Er ging mit dem Schweber tiefer und drosselte die Geschwindigkeit, als er das Denkmal des Raumfahrers auftauchen sah—ein Grabhügel aus Felsblöcken mit einem Kranz aus Terkonitstahl, über das ein Helm gestülpt war. Turkey hielt den Schweber an und suchte die Gegend unter sich ab.
Nirgends war auch nur die Spur von einem Maahk zu sehen.
Turkey blickte auf seine Uhr am Armgelenk des Druckanzuges. Er war zum verabredeten Zeitpunkt eingetroffen.
"Na, dann eben nicht, Grek-504", murmelte er erleichtert und wollte mit dem Schweber wieder Fahrt aufnehmen. Da trat hinter einer Bödenerhebung plötzlich ein Maahk hervor und ruderte wild mit seinen überlangen Armen durch die Luft.
Nur widerwillig setzte Turkey den Schweber auf dem Boden auf. Bevor er das Verdeck zurückklappte, zögerte er noch einmal. Doch schließlich überwand er sich und stieg aus. Er schaltete seine Außensprechanlage ein.
"Sind Sie Grek-5047" fragte er.
"Jawohl", sagte der Maahk, sprang blitzschnell hinter ihn und schlug unverhofft mit einem harten Gegenstand gegen seinen Helm.
Im ersten Augenblick wußte Turkey nicht, was das zu bedeuten hatte. Doch dann erkannte er, daß der Maahk mit einem Schlag sein Funksprechgerät zerstört hatte. Turkey konnte sich nicht mehr mit der Kuppelstation in Verbindung setzen. Nur noch die Außensprechanlage funktionierte.
Der Maahk tauchte wieder vor ihm auf und richtete einen Paralysator auf ihn. "Gehen Sie diesen Hügel dort hinauf", befahl er.
Turkey brach der Schweiß aus. "Was soll das bedeuten,

Grek-504", sagte er mit unsicherer Stimme. "Ich bin von Mr. Kortin geschickt worden. Er trug mir auf ..."
"Ich weiß über alles Bescheid", unterbrach der—Maahk ihn. "Sie heißen Cant Turkey und wissen zuviel. Den Hügel hinauf, habe ich gesagt!"
Turkey gehorchte. Als er den Hügelkamm erreicht hatte, sah er, daß die andere Seite steil abfiel. Überall ragten spitze Felsnadeln aus dem Boden. Wenn er hier abstürzte, würde er sich entweder das Genick brechen, oder der Fels würde seinen Druckanzug aufschlitzen. Überleben konnte er einen Sturz in die Tiefe wohl kaum.
Er versuchte noch einmal, seinen Gegner umzustimmen.
"Sie begehen einen schweren Fehler, Grek-504", sagte er mit rauher Stimme. "Wenn Sie mich töten, dann ..."
Plötzlich gaben seine Beine nach. Sie versagten ihm von einem Augenblick zum anderen den Dienst. Er kippte nach vorne. Sein letzter Gedanke war: *Er hat meine Beine paralysiert**
Dann fiel er den steilen Hang hinab.
Der Maahk wartete, bis der Körper seines Opfers vierzig Meter tiefer zum Stillstand kam. Dann stieg er hinunter und überzeugte sich davon, daß Turkey sich nicht rührte. Anschließend kletterte er wieder den Hang hinauf.

Er bestieg den Schweber und flog davon.
Die Grossarts konnten mit seiner Arbeit zufrieden sein.

6.

Hauptmann Janami Skourt sah der Ankunft Ronald Tekeners mit Sorge entgegen. Er hatte inzwischen einige Auskünfte über den galaktischen Spieler eingezogen und sich ein Urteil über ihn gebildet. Seiner Meinung nach war Tekener ein skrupelloser Geschäftsmann, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht war. Mit einem Mann dieser Sorte hätte sich Hauptmann Skourt noch abfinden können. Aber mit Tekener würden es gleich zwei dunkle Ehrenmänner sein, die seinen Stützpunkt unsicher machten. Der zweite war Arnd Kortin; der sich in Terra-Kreytsos niedergelassen hatte.

Wenn Hauptmann. Skourt allein hätte bestimmen können, waren Kortin und Tekener sofort davongejagt worden, kaum daß sie einen Fuß auf Maahkora gesetzt hätten. Aber Hauptmann Skourt konnte nicht alleine bestimmen. Er war nur ein unbedeutender Angehöriger der Solaren Flotte, der mit seiner Handvoll Männer für die Sicherheit der Botschaftsangehörigen zu sorgen hatte. Das letzte Wort bei allen Entscheidungen hatte Botschafter Biron Graener.
In Skourts Augen war der Botschafter ein seniler, nicht mehr ganz zurechnungsfähiger Mann, den man in seinen letzten Lebensjahren auf diesen unbedeutenden Posten abgeschoben hatte. Warum sonst duldete Biron Graener, daß ein Mann wie Arnd Kortin tun und lassen- konnte, was er wollte. Und warum sonst ließ er es zu, daß ein zweiter Parasit dieser Sorte nach Terra-Kreytsos kam, um dunkle Geschäftsverbindungen zu den Maahks anzubahnen?
Der Botschafter hatte gesagt: "Wir müssen mit den Maahks Handel treiben, um die Verbindung unserer beiden Völker über die diplomatische Ebene hinaus zu festigen. Ihre persönlichen Ansichten über Mr. Kortin können dabei leider nicht berücksichtigt werden, Hauptmann Skourt."
Es war ihm nichts anderes übriggeblieben, als sich dieser Entscheidung zu fügen. Er besaß keinen Einfluß auf den Botschafter. Deshalb mußte er zusehen, wie er Arnd Kortin im Zaum halten konnte. Aber bei aller Anstrengung glaubte er, in dieser Beziehung kläglich versagt zu haben. Denn vor etwa vierzig Stunden war der Funker Cant Turkey verschwunden. Und Hauptmann Skourt vermutete, daß Kkortin seine Finger im Spiel gehabt hatte.
Aber er konnte dem Geschäftsmann nichts beweisen, und eine Befragung war negativ verlaufen.
Hauptmann Janami Skourt war ein Ertruser von 2,54 Metern. Aber so groß und stark er war, er besaß nicht die nötige Autorität, um sich durchsetzen zu können, und das wußte er. Dies stand auch in seiner Personalakte und war vermutlich der Grund dafür, daß man ihn nach Terra-Kreytsos abgeschoben hatte, wo nichts Weltbewegendes passierte.
Als an diesem 31. August des Jahres 2408 die Funkzentrale

das Eintreffen des USO-Kurierschiffes im PollacoHermi-System meldete, ahnte Skourt, daß es von nun an mit der Ruhe in Terra-Kreytsos aus sein würde. Er sah schon daran, welchen politischen Einfluß dieser Ronald Tekener besaß, daß er an Bord eines USO-Schiffes eintraf.

"Das stinkt förmlich nach Korruption", erklärte er dem Leutnant grollend, der sein Stellvertreter war.

Hauptmann Janami Skourt hätte die Landung des Kurierschiffes einfach ignoriert, wäre nicht auch Grek-1, der Leiter der maahkschen Botschaft an Bord gewesen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als die Hälfte seiner Leute zum Empfang auf den Raumhafen abzustellen. Die Männer murrten, weil sie sich bei Sturmgeschwindigkeiten bis über 100 km/h ins Freie begeben mußten, nur um einen Geschäftsmann und dessen Sekretärin sicher in die Kuppelstation zu bringen. Aber ihnen blieb keine Wahl.

Nachdem das Raumschiff gelandet war, erschien auch eine große Delegation der Maahks in Bodenfahrzeugen, die ihren Botschafter in Empfang nahmen. Grek-1 trug noch seinen Panzeranzug, den er erst ablegte, als er den festen Boden . des Planeten betreten hatte. Er begrüßte Hauptmann Skourt zurückhaltend und verabschiedete sich von Ronald Tekener und dessen Sekretärin herzlich, die das Schiff in schweren Druckanzügen verlassen hatten. Hauptmann Skourt registrierte es mit stiller Genugtuung, daß Tekener und seine Begleiterin trotz ihrer modernen technischen Ausrüstung schwer gegen die heftigen Stürme zu kämpfen hatten, um das Botschaftsfahrzeug zu erreichen.

"Bevor Sie sich in Terra-Kreytsos häuslich niederlassen, möchte ich, daß Sie sich zu einer kurzen Besprechung in meinem Büro einfinden", sagte Skourt über die Funksprechanlage zu Tekener, bevor dieser mit dem Geländewagen zur Kuppelstation gebracht wurde.

Hauptmann Skourt überwachte noch die Verladung des Gepäcks der beiden auf einen mittleren Lastenschweber und kehrte dann selbst nach Terra-Kreytsos zurück. Insgesamt wurden zehn mannsgroße Metallkoffer mittels Zugstrahlen aus dem Kurierschiff gehievt, von denen unter normalen

Bedingungen jeder gut seine fünfzehn Zentner wog, auf Maahkora jedoch das dreifache Gewicht besaß.
"An dem umfangreichen Gepäck ersieht man sofort, daß hier eine Frau eine kleinere Reise angetreten hat", kommentierte einer der Männer, der der Verladung der Koffer zugeteilt worden war.
Später erkannte er seinen Irrtum. Als er, mit dem tonnenschweren Gepäck in Terra-Kreytsos angekommen, sich an Tainu-Ti-Hoa mit der Frage wandte, wohin er es stellen solle, sagte sie:
"Da müssen Sie sich schon an Mr. Tekener wenden."
Die zweite Überraschung erlebte der arglose Mann, nachdem er die Koffer im Schweiße seines Angesichts in Tekeners Zimmerflucht abgeladen hätte. Tekener öffnete einen der vakuumdichten Behälter vor seinen Augen und holte ein langes, seltsam geformtes Gewehr vor seinen Augen heraus. Der verblüffte Soldat sah, daß der Koffer bis obenhin mit ähnlich fremdartigen Waffen angefüllt war.
Er erstattete daraufhin seinem Kommandanten sofort Bericht.
Hauptmann Skourt reagierte auf diese Nachricht ziemlich temperamentvoll.
"Also Waffenlieferungen an die Maahks!" rief er so lautstark, daß die Wände seines Büros erbebten. "Dem werde ich einen Riegel vorschieben."

*

Hauptmann Janami Skourt hatte Ronald Tekener und seiner Sekretärin mit kühler Höflichkeit Plätze angeboten, erst dann deponierte er seine achtzehn Zentner Lebendgewicht in den Spezialsessel.
"Ich hoffe, Sie fassen sich kurz, Hauptmann", . sagte Tekener. "Ti und ich, wir haben eine lange Reise hinter uns. Sie können sich vielleicht vorstellen, daß wir uns erst einmal ein wenig Entspannung gönnen möchten, bevor wir unsere Geschäfte in Angriff nehmen."
"Ich werde mich kurz halten, Mr. Tekener", versprach

Hauptmann Skourt. "Ich habe Ihnen nicht viel zu sagen und hoffe, daß ich auch in Zukunft nicht viel mit Ihnen zu schaffen haben werde. Sie verstehen mich doch? Wenn nicht, werde ich mich deutlicher ausdrücken. Ich kenne Ihren Ruf, Mr. Tekener. Ich weiß auch, daß Sie Ihre Geschäfte hauptsächlich auf der Freihandelswelt Lepso abwickeln. Es ist wohl nicht nötig, daß ich mich in Einzelheiten verliere, Sie sehen auch so, daß ich Ihre Geschäftspraktiken kenne. Deshalb möchte ich Ihnen raten, Mr. Tekener, daß Sie sich hier anderer Methoden bedienen. Terra-Kreytsos ist nicht Lepso. Wenn ich Sie hier auch nur bei einer geringfügigen Gesetzesübertretung erwische, dann schiebe ich Sie sang- und klanglos ab. Und wenn Sie noch so viele Vollmachten von Terra besitzen."
Tekener nickte. Hauptmann Skourt glaubte für einen Moment, es in den hellblauen Augen spöttisch aufblitzen zu sehen, aber er war sich dessen nicht sicher. Er wurde überhaupt nicht klug aus diesem für einen Terraner überdurchschnittlich großen und muskulösen Mann. Er war nicht zu durchschauen, aber er wirkte gerissen und gefährlich. Allein schon das zernarbte Gesicht mit dem harten Ausdruck gemahnte zur Vorsicht. Dieser Mann hatte die Lashatpocken gehabt, eine Krankheit, die nur die Zähesten unter den Zähen überstanden.
Das schwarze, glatt zurückgekämmte Haar trug Tekener nach Arkonidenart schulterlang. Sein teures, farbenfrohes Gewand war zugleich modisch und zweckentsprechend.
"Ich habe verstanden", sagte Tekener. Jetzt war unverhohlener Spott in seinen Augen. "Aber es ist mir immer noch unerklärlich, wieso Sie eine so unverblümte Warnung gegen mich aussprechen. Wissen Sie nicht, warum ich nach Maahkora gekommen bin? Ich möchte den Maahks Baumaschinen und Hilfsgeräte zu äußerst günstigen Bedingungen anbieten. Ich habe bereits vor der Landung auf den Bildschirmen gesehen, daß Kreytsos nicht mehr als eine primitive Ansiedlung ist. Wenn ich mit den Maahks ins Geschäft komme, wird ihre Zivilisation auf dieser Welt einen raschen Aufschwung nehmen. Maahkora soll zu einem repräsentativen Botschaftsplaneten werden."
"Abgesehen davon, daß dies sicher nicht Ihre wahren

Beweggründe sind", sagte Hauptmann Skourt, "werden Sie gegen harte Konkurrenz anzukämpfen haben."
"Um wen handelt es sich?"
"Um eine Reihe namhafter terranischer Firmen, die durch Mr. Arnd Kortin vertreten werden", antwortete Hauptmann Skourt.
"Arnd Kortin!" rief Tekener aus. "Befindet er sich etwa auf Maahkora?"Zwischen Ihren und seinen Räumlichkeiten liegen nur zwei Türen", sagte Hauptmann Skourt. Er beugte sich über den Tisch zu Tekener und fuhr fort: "Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, daß wir hier nicht auf Lepso sind. Wenn Sie einen Konkurrenzkampf führen, dann bedienen Sie sich lediglich kaufmännischer Mittel."

Tekener machte eine wegwerfende Handbewegung: "Kortin ist für mich keine Konkurrenz."
"Etwa weil Sie mit Waffen handeln?" fragte Hauptmann Skourt schnell.
Für einen Moment war Tekener sprachlos, doch dann lächelte er amüsiert.
Hauptmann Skourt wurde wütend. Er hieb die flache Hand auf den Tisch und rief in ertrusischer Lautstärke: "Wollen Sie etwa abstreiten, daß Ihre monströsen Koffer allesamt zum Bersten mit Waffen aller Art gefüllt sind?"
"Wollen Sie Ihre Lautstärke bitte mäßigen, Hauptmann, wir haben eine Dame im Zimmer", rügte Tekener. Dann sagte er: "Es stimmt, ich führe Waffen in meinem Gepäck mit. Aber wenn Sie sich schon so gut über mich informiert haben, so müßten Sie auch wissen, daß ich die größte historische Waffensammlung in der Galaxis besitze. Die Waffen, die ich bei mir habe, sind also durchwegs Liebhaberstücke wie Armbrüste, Steinschloßpistolen, Vorderladergewehre, Projektilrevolver und allenfalls seltene Strahlenwaffen. Glauben Sie im Ernst, damit wollte ich die Maahks ausrüsten?"
"Nein, nein", sagte Hauptmann Skourt verwirrt. "Entschuldigen Sie, das wußte ich nicht."
Tekener erhob sich. "Haben Sie uns sonst noch etwas zu sagen, Hauptmann?" "Nur noch, daß seine Exzellenz, der Botschafter, Sie und Ihre Sekretärin in vier Stunden zu

sprechen wünscht."
"Dann bleibt uns noch etwas Zeit, uns vom Sternenstaub zu reinigen." Tekener wandte sich an die Terra-Chinesin. "Kommen Sie, Ti."
Als Tekener schon bei der Tür war, drehte er sich noch einmal um.
"Verstehen Sie etwas von alten Waffen, Hauptmann?"
"Ich habe mich früher einmal sehr intensiv damit beschäftigt."
Tekener kam zurück, holte eine kurze und plump wirkende Pistole aus der
Tasche und legte sie auf den Tisch.
"Ich würde sie Ihnen gerne schenken", sagte Tekener schlicht. "Das heißt; wenn Sie diese freundschaftliche Geste nicht gleich als Bestechungsversuch werten."
Damit ging er.
Hauptmann Janami Skourt war von der Waffe so gefesselt, daß er keinen Ton über die Lippen brachte. Er nahm die kleine Pistole auf, die in seiner riesenhaften Hand förmlich verschwand.
Es handelte sich um eine mehrläufige Steinschloßpistole, dessen kurze Läufe aus Messing und aus einem Stück gegossen waren.
Hauptmann Janami Skourt hatte eine so wertvolle Waffe vorher noch nie in der Hand gehalten. Konnte er dieses Geschenk ohne weiteres annehmen? Noch dazu von einem Mann, der in einem so zweifelhaften Ruf stand ...

7.

Tekener raubte es den Atem, als er Tainu-Ti-Hoa für das Dinner beim Botschafter abholte. Sie trug das schwarze Haar aufgesteckt, so daß ihre Ohren mit dem schweren Gehänge aus Platin freilagen. Sie hatte ein knöchellanges Kleid aus gebatikter Seide, das ein raffiniertes Dekollete besaß.

"Alle Achtung", sagte er. "Mit diesen Waffen besiegen Sie jeden. Aber leider haben wir es mit Maahks zu tun, die für die

Reize terranischer Frauen nicht allzu empfänglich sein dürften. Im Ernst, Ti, wenn die Condos Vasac tatsächlich eine Verbindung nach Maahkora hat, dann sollten Sie mehr auf der Hut sein. Ich würde Ihnen raten, sich in Zukunft nie ohne Waffe aus Ihrer Kabine zu begeben."
Tainu-Ti-Hoa machte eine flinke Bewegung und hielt plötzlich einen winzigen Nadelstrahler in der Hand.
"Unterschätzen Sie mich nicht doch ein wenig, Tek?" fragte sie mit Unschuldsmiene und versteckte die Waffe schnell wieder zwischen den Falten ihres Kleides.
"Ti, die tödliche Lady", spöttelte Tekener, aber er war dennoch beeindruckt. Er reichte ihr den Arm, und sie hakte sich unter.
Nach einigen Schritten deutete Tekener auf eine Tür.
"Da wohnt mein Kollege Kortin", sagte er. "Mit ihm werde ich mich noch eingehend beschäftigen müssen."
"Kennen Sie ihn persönlich?" fragte Tainu-Ti-Hoa.
Tekener nickte. "Von Lepso her. Er ist so ziemlich in jede Gaunerei verwickelt, die von hier bis Terra passiert. Er hat unglaublich gute Beziehungen zum Galaktischen Wohlfahrtsdienst von Lepso, deshalb würde es mich nicht wundern, wenn er mit der Condos Vasac zusammenarbeitete. Nehmen Sie sich vor ihm in acht, Ti."
"Er ist sicher nicht mein Typ."
"Und wie steht es mit mir?"
Tekener spürte, wie sie sich sofort versteifte.
Sie brauchten nur zwei Korridore zu überqueren, dann kamen sie zu jenem
Komplex innerhalb der Station, in dem die terranische Botschaft untergebracht war. Sie nahm ein Zehntel des gesamten Raumes von Terra-Kreytsos ein.
Gerade als sie die Botschaft betreten wollten, kamen ihnen zwei Maahks in ihren unförmigen Panzeranzügen entgegen. Sie richteten jeweils zwei ihrer Augen auf Tekener und zwei auf Tainu-Ti-Hoa, zögerten einen Augenblick lang und stampften dann den Ringkorridor hinunter.
"Nicht nachblicken", raunte Tekener seiner Gefährtin zu. "Maahks haben auch hinten Augen. Ich möchte sie nicht merken lassen, welches Interesse wir an ihnen haben. Denn

vielleicht sind gerade die beiden die Verbindungsleute zur Condos Vasac."
"Mir scheint, Sie leiden an Paranoia", meinte Tainu-Ti-Hoa lakonisch.
"Mein Verfolgungswahn bezieht sich nur auf Frauen", entgegnete Tekener.
Der Sekretär des Botschafters erwartete sie bereits. Er führte sie durch eine Reihe holzgetäfelter Räume, in denen die Botschaftsangehörigen ihre Zeit totschlugen. Sie starrten Tekener und Tainu-Ti-Hoa unverblümt entgegen, wobei die männlichen Angestellten naturgemäß nur Augen für Tainu-Ti-Hoa hatten, die weiblichen hingegen kein Hehl aus ihrem Interesse für Tekener machten.
Der Botschaftssekretär öffnete eine letzte Tür, die in die Privaträume Biron Graeners führte. Der Sekretär verkündete Tekeners und Tainu-Ti-Hoas Eintreffen und zog sich dann diskret zurück.

Biron Graener hatte vor einem überlebensgroßen Selbstbildnis gestanden, das über einem imitierten Kamin hing. Jetzt kam er auf die beiden zu und schüttelte . ihnen die Hände. Er war groß und schlank, hielt sich trotz seiner 128 Jahre aufrecht, fast steif, hatte geschmeidige Hände und trug das graue Haar in der Mitte gescheitelt.
Seine Stimme war tief und volltönend, als er sagte:
"Ich heiße `Sie. beide auf unserem Stück Erde in diesem wilden, menschenfeindlichen Land willkommen. Wenngleich ich nicht sagen kann, daß mich Ihre Anwesenheit beglückt. Ich glaubte, ich könnte meinen Lebensabend auf diesem. Außenposten des Solaren Imperiums in Ruhe und Frieden verbringen. Doch plötzlich erreichte mich die Nachricht von Quinto-Center, daß es notwendig geworden ist, zwei Spezialisten nach hier abzukommandieren. Sie können sich vorstellen, daß mich das nicht glücklich stimmt."
Tekener war irritiert, aber er ließ sich nichts davon anmerken.
"Verzeihen Sie, Exzellenz, aber Ihre Worte geben mir Rätsel auf."
Der Botschafter lächelte sanft. "Ich gebe allen Rätseln auf. Hauptmann Skourt sieht in mir einen senilen Trottel. Er glaubt,

daß man mich nach Maahkora abgeschoben hat, um mir hier das Gnadenbrot zu geben. Dabei ist diese terranische Mission einer der wichtigsten diplomatischen Stützpunkte außerhalb der Grenzen des Solaren Imperiums."
"Hauptmann Skourt scheint mir kein guter `Menschenkenner zu sein", sagte Tekener ausweichend.
"Und Sie scheinen auch kein guter Menschenkenner zu sein, Oberstleutnant Tekener", sagte Biron Graener. "Die Nachricht, mit der man Ihre Ankunft auf Maahkora ankündigte, war selbstverständlich verschlüsselt. Und zwar war sie in einem Kode gehalten, den nur ich entschlüsseln kann—und allenfalls noch die Condos Vasac. Hat man Ihnen nicht gesagt, daß ich über Ihren Auftrag unterrichtet bin, Oberstleutnant Tekener?"
Tekener hatte seine Überraschung überwunden. "Anscheinend hielt man das nicht für notwendig."
"Nun, jetzt wissen Sie Bescheid", stellte der Botschafter fest. Er bot Tainu-Ti-Hoa den Arm. "Darf ich zu Tisch bitten?
Tekener stellte mit einiger Verwunderung fest, daß das Essen von einem MaahkRoboter serviert wurde. Der Botschafter klärte ihn wenig später über die Hintergründe auf.

*

"Wir exportieren an die Maahks und importieren von ihnen", erzählte Biron Graener. "Die Maahks brauchen von uns Güter aller Art, weil es für sie zu teuer käme, sie von Andromeda heranzuschaffen. Sie sehen, daß hier für das Solare Imperium ein neues Absatzgebiet entstanden ist. Einstweilen beläuft sich der Umsatz erst auf zehn Milliarden Solar. Aber bereits in einem Jahr wird er sich vervielfacht haben. Die Importe dagegen dürften lange nicht so sprunghaft steigen, ebenso wie sich unsere Exporte nach Andromeda in Grenzen halten werden. Daß wir hier in Terra-Kreytsos dennoch Waren der Maahks verwerten und für den täglichen Gebrauch einsetzen, wie eben diesen Dienstroboter oder die Reinigungsroboter, ist nur eine Geste. Im Vertrauen, unsere Roboter sind viel billiger—und auch zuverlässiger."

Tekener lächelte pflichtschuldig.
Tainu-Ti-Hoa sagte: "Als wir zu Ihnen kamen, Exzellenz, da begegneten wir zwei Maahks. Waren sie rein zufällig hier, oder gehören sie auch zu einem Austauschprogramm?"
"Letzteres trifft wohl eher zu, wenngleich die Formulierung nicht ganz korrekt ist", entgegnete der Botschafter. "Die beiden Maahks gehören zu einer dreiköpfigen Technikermannschaft, die für die Wartung der Roboter sorgt und unsere beiden Techniker für den Umgang mit Maahk-Roboter schult."
"Wie heißen die beiden?" wollte Tekener wissen.
Der Botschafter runzelte die Stirn. "Es handelte sich um Grek-2113 und Grek2124. Beide sind loyale und dem Solaren Imperium sehr verbundene Maahks—ebenso wie der dritte Techniker, Grek-2135."
"Daran zweifle ich nicht", sagte Tekener. Er wechselte schnell das Thema. "Mich würde interessieren, welche Firmen an die Maahks liefern und wer die Geschäfte vermittelt."
"Ursprünglich wurden die Lieferaufträge offen ausgeschrieben und an die niedrigst Bietenden vergeben", antwortete Biron Graener. "Nachdem eine Reihe von Firmen mit der Lieferung betraut wurde, stellte sich heraus, daß sie den gleichen Vermittler hatten. Nämlich einen Mann namens Arnd Kortin. Er ist mir persönlich unsympathisch und ich finde seine Geschäftsmethoden widerwärtig, aber die Maahks scheinen mit ihm zufrieden zu sein. Sie sind nach Mr. Kortin der zweite Vermittler, der an dem Maahk-Geschäft beteiligt werden soll."
"Meine Gewinne fließen alle der USO zu", erklärte Tekener. Dann fragte er: "Welcher krummer Geschäftsmethoden bedient sich Kortin?"
"Wir können ihm nichts nachweisen, aber Gerüchten zufolge besticht er Botschaftsangehörige und Mannschaftsrnitglieder, um von ihnen Informationen über potentielle Konkurrenten und deren Angebote zu erhalten. Ich mußte bereits fünf meiner Angestellten auf Verdacht hin zur Versetzung vorschlagen."
"Könnten Sie mir die Namen der Verdächtigen beschaffen lassen, Exzellenz?" "Nur ungern."
Tekener nickte verstehend. "Und wenn ich Ihnen verspreche,

nichts gegen die Verdächtigen zu unternehmen, sondern nur zu versuchen, sie gegen Kortin auszuspielen?"
"Ich werde Hauptmann Skourt eine diesbezügliche Anweisung geben", versprach der Botschafter.
Tekener bedankte sich und fügte hinzu: "Ich möchte jedoch nicht, daß Hauptmann Skourt schon jetzt in alles eingeweiht wird. Er scheint mich nicht leiden zu können. Wenn er nun einen Gesinnungswechsel zeigt, könnte das Verdacht erregen."
"Das ist zwar Hauptmann Skourt gegenüber nicht fair, aber ich anerkenne Ihre Bedenken", sagte der Botschafter.
"Dürfte ich Sie noch um einen Gefallen bitten, Exzellenz." Tekener räusperte sich. "Hauptmann Skourt hat von mir eiserne Disziplin verlangt, deshalb befürchte ich, daß er meine Bewegungsfreiheit in einem Maße beeinträchtigen könnte, die mich in der Ausführung meines Auftrages behindert. Könnten Sie da ein Wort für mich einlegen, Exzellenz? Es läßt sich nicht vermeiden, daß ich gelegentlich einen spektakulären Auftritt inszeniere, das bin ich einfach meinem Image schuldig."

Der Botschafter seufzte. "Wußte ich doch, daß es mit meiner Ruhe aus sein wird—egal ob sich nun die Condos Vasac auf Maahkora etabliert hat oder nicht." Er seufzte wieder. Für einen Moment schien es, daß er das Gespräch beenden wolle, doch dann überlegte er es sich anscheinend anders.
"Da fällt mir gerade ein, daß ein Funker als verschollen gilt, der oft mit Mr. Kortin zusammen gesehen wurde", sagte er. "Sein Name ist Cant Turkey. Er gab beim Schleusenposten an, daß er die Höhlen von Gahaars besichtigen wolle. Als er nach einer Frist von vier Stunden nicht zurückkehrte, schickten wir ein Suchkommando aus. Aber von dem Funker fehlte jede Spur."
"Und was hatte Kortin dazu auszusagen?"
"Er bestritt, daß er engeren Kontakt zu Cant Turkey hatte."
"Ich werde Kortin einmal auf den Zahn fühlen", versicherte Tekener.

*

Nachdem sie die Räume der Botschaft verlassen hatten, lud Tekener TainuTiHoa auf einen Drink in seine Kabine ein. Er tat es eigentlich nur aus Höflichkeit, und ohne sich große Hoffnungen zu machen. Um so überraschter war er, als sie die Einladung annahm.
Zu jedem anderen Zeitpunkt wäre er darüber erfreut gewesen, doch jetzt paßte es ihm gar nicht. Er hatte noch einiges vor, bei dem er auf Tis Gesellschaft verzichten wollte, deshalb trachtete er danach, sie so schnell wie möglich loszuwerden.
Aber Tainu-Ti-Hoa schien seine abweisende Haltung gar nicht zu merken. Als sie seine Kabine betrat, sagte sie kokett:
"Nun haben Sie mich doch noch herumgekriegt, daß ich mir Ihre Waffensammlung ansehe, Tek."
"Sind Sie wirklich an meinen Waffen interessiert?" fragte er direkt.
"Mal sehen", sagte sie lachend.
Er fragte sich, was plötzlich in sie gefahren war, und kam zu dem Schluß, daß sie ihn nur herausfordern wollte, um ihn dann abblitzen zu lassen.
Nicht mit mir, dachte er und stellte sich innerlich entsprechend ein.
Er mixte zwei Drinks und überreichte ihr ein Glas. Sie prosteten einander zu. "Auf gute Zusammenarbeit, Ti."
"Trinken wir darauf, daß wir uns in Zukunft besser verstehen, Tek."
Ti sah ihn für den Bruchteil einer Sekunde prüfend an, dann drehte sie sich schwungvoll herum.
"Du hast hier tatsächlich ein ganzes Arsenal lagern, Tek", rief sie mit kindlicher Begeisterung aus.
"Das kann man wohl sagen", bestätigte Tekener einsilbig.
"Schleppst du bei jedem Einsatz das ganze Arsenal mit dir mit?" wollte sie wissen.
"Das ist nur ein verschwindend kleiner Teil meiner Sammlung", sagte Tekener. "Ich werde die einzelnen Stücke noch ordnen und blickgerecht aufstellen. Das ist eine zeitraubende Angelegenheit, könnte aber zu einer guten Beschäftigungstherapie werden, während wir auf ein Lebenszeichen der Condos Vasac warten. Willst du mir dabei

helfen?"

"Gerne", rief Ti begeistert aus.
Tekener sagte schnell: "Okay, dann beginnen wir gleich morgen früh damit."
Sie schien ihn nicht gehört zu haben, denn sie ging zu einer Kommode, auf der zwei Dutzend verschiedenartige Steinschloßpistolen lagen.
"Vorsicht", rief Tekener, "die meisten der Dinger sind geladen."
Tainu-Ti-Hoa hatte bereits eine Pistole ergriffen und hielt sie mit zwei Fingern
hoch.
"Was ist das für ein Unikum?"
Die Pistole hatte einen abgerundeten Knauf wie der Griff eines Spazierstokkes und besaß vier waagrecht angeordnete Läufe, die vorne strahlenförmig auseinanderliefen. Außerdem war seitlich ein Haken angebracht, mit dem man die Waffe am Gürtel befestigen konnte.
"Das ist eine englische EntenfußSteinschloßpistole", erklärte Tekener geduldig, "und wurde von Forth aus York im späten 1B. Jahrhundert hergestellt. Aber das sagt dir sicher nichts."
"Weißt du noch mehr darüber?"
Tekener seufzte hörbar. "Es wird vermutet, daß diese Pistole einst von Gefangenenaufsehern getragen wurde oder auch von Kapitänen, die sich damit gegen Meuterer sehr gut verteidigen konnten. Man konnte mit zwei solchen Pistolen acht Schüsse gleichzeitig abgeben, und wenn es auch nicht möglich war, auf bestimmte Personen zu zielen, so konnte man durch die Streuung der Läufe gewiß sein, einige aus einer Meute zu treffen."
Tainu-Ti-Hoa war beeindruckt. Tekener dagegen beschloß, seine Geduld nicht länger strapazieren zu lassen. Er nahm ihr die Entenfußpistole aus der Hand und hakte sie an seinem Gürtel fest.
"Ich werde diese Pistole mitnehmen", sagte sie. "Sie wird meinen Gesprächspartner bestimmt beeindrucken."
Tainu-Ti-Hoa ließ sich ihre Enttäuschung nicht anmerken, sondern umgab sich sofort wieder mit ihrem bewährten Schild aus Kälte und Ablehnung.

"Was hast du vor, Tek?"
"Ich habe eine Verabredung mit einem Geschäftskollegen."
"Soll ich mitkommen?"
"Ich möchte lieber erst einmal allein mit Kortin sprechen."

B.

Tekener mußte einige Male den Türsummer betätigen, bevor Arnd Kortin ihm öffnete.
"Das ist aber eine Überraschung" sagte Kortin mit gespielter Freude. "Ich hätte mir nicht träumen lassen, meinen alten Freund Tekener hier zu treffen."
"Du hast dich nicht verändert, Arnd", stellte Tekener fest. "Du bist immer noch der verschlagene, widerliche Schuft, als den ich dich in Erinnerung habe."
Kortin lachte gekünstelt. "Wenn ich nicht wüßte, von wem diese Worte kommen, könnte ich beleidigt sein. Eineu Drink, Tek?" "Ja, aber ohne Strychnin, wenn ich bitten darf."
Kortin ging auf diesen Ton ein. "Aber ich bitte dich, Tek, wer verwendet heute noch altmodische Gifte! Außerdem bin ich nicht in Geberlaune. Ich habe hier eine gute Position, ja, ich sitze so fest im Sattel, daß ich es nicht nötig habe, auch nur die kleinste Unkorrektheit zu begehen."
"Damit sind wir beim Geschäft angelangt", erklärte Tekener.
Kortin kam zu ihm, reichte ihm ein Glas und blickte Tekener aus schmalen Augen an.
"Ich nehme an, du bist gekommen, um dich mit mir zu arrangieren", sagte Kortin gedehnt. "Aber daraus wird nichts. Ich denke nicht daran, dich in dieses Geschäft einsteigen zu lassen."
"Du irrst, Arnd", erwiderte Tekener. "Ich bin ebenfalls an einer Teilhaberschaft nicht interessiert. Ich bin hier, weil ich dir beweisen werde, daß du nicht so fest im Sattel sitzt, wie du denkst."
"Das mußt du aber sehr, sehr vorsichtig anstellen, Tek."
Tekener machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ersparen wir es uns die Drohungen. Wir werden sehen, wer den längeren Atem hat. Ich wollte dir nur sagen, daß ich die

Absicht habe, den Maahks alle Maschinen zu liefern, die sie zum Bau ihrer Stadt brauchen. Den Rest kannst du machen."
"Tut mir leid, Tek", erwiderte Kortin ohne Bedauern, "aber gerade an diesem Geschäft bin ich selbst interessiert. Im übrigen sagst du mir nichts Neues. Ich kenne deine Absichten schon lange und habe entsprechende Maßnahmen getroffen."
Jetzt lächelte Tekener. Es war jenes humorlose Lächeln, das ihm die Bezeichnung The Smiler eingebracht hatte. Immer wenn Tekener dieses Lächeln aufsetzte, dann hatte er für seine Gegner eine unangenehme Überraschung bereit.
"Der Funker hat dir wohl alles brühwarm berichtet", sagte Tekener.
Kortin zuckte zusammen, die Hand mit dem Glas zitterte leicht.
"Wovon redest du da. Tek?"
Tekener lächelte immer noch. "Von Cant Turkey."
"Ach so." Kortin nahm einen Schluck, um Zeit zu gewinnen. "Ich habe von seinem Verschwinden gehört. Jetzt verstehe ich auch, warum du mich mit ihm in Zusammenhang bringst. Du hast dich mit Hauptmann Skourt unterhalten. Der Narr scheint tatsächlich zu glauben, daß ich mit Turkey mehr als nur in losem Kontakt stand. Dieser Stützpunkt ist klein, Tek, hier kennt jeder jeden."
"Und Turkey mußte die Bekanntschaft mit dir teuer bezahlen."
Kortin schien sich wieder gefaßt zu haben. "Das ist hirnverbrannter Blödsinn, Tek. Und du weißt es. Du bluffst nur. Aber du mußt auch wissen, daß du diesen Bluff bei mir nicht landen kannst. Du kannst mir Turkeys Tod nicht anhängen."
Tekener kam langsam näher. "Wieso weißt du, daß Turkey tot ist? Soviel ich gehört habe, gilt er nur als vermißt."
Kortin wich einen Schritt zurück und lachte nervös. "Also hör mal, Tek. Jedes Kind könnte dir sagen, daß kein Mensch in einem normalen Druckanzug zwei Tage dort draußen überlebt. Vielleicht hat er genügend Sauerstoff in den Tanks, aber seine Batterien müßten unter der großen Belastung schon lange zusammengebrochen sein."
"Diese Schlußfolgerung nehme ich dir nicht ab", sagte Tekener und packte Kortin überraschend am Rockaufschlag."Deine

Gewißheit über Turkeys Tod basiert auf einer viel festeren Grundlage."

"Laß mich los, Tek", verlangte Kortin. "Du erwürgst mich!"
"Ich hätte gute Lust, das zu tun", sagte Tekener und gab Torkin einen Stoß, daß er zurücktaumelte und über einen Hocker aus marmorisiertem Kunstglas stolperte.
Er lag ausgestreckt auf dem Boden und starrte aus geweiteten Augen zu Tekener auf, der plötzlich die Entenfuß-Steinschloßpistole in der Hand hielt.
"Ich könnte jetzt einen Test anstellen", sagte Tekener mit seinem gefürchteten Lächeln. "Die vier Läufe der Pistole gehen strahlenförmig auseinander. Es wäre also ganz interessant herauszufinden, ob aus dieser Distanz nur eine Kugel trifft oder zwei."
"Du bist übergeschnappt, Tek", rief Kortin keuchend. "Du wirst es nicht wagen, auf mich zu schießen."
Tekener senkte die Pistole. "Du hast recht, Arnd. Ich werde nicht auf dich schießen. Aber nur deshalb nicht, weil es zu meinen Prinzipien gehört, nicht auf einen wehrlosen Gegner loszugehen. Du kannst dennoch getrost sein, daß ich dich zur Strecke bringe. Ich weiß jetzt, daß du Turkey auf dem Gewissen hast. Ich brauche es nur noch zu beweisen, um dich aus dem Geschäft zu werfen."
Tekener drehte sich um und ging aus dem Raum. Er hörte noch, wie ihm Kortin eine Reihe von Flüchen nachschrie und mußte unwillkürlich grinsen.
Er hatte es geschafft, Kortin fast zur Weißglut zu bringen. Die Drohung, ihm aus Turkeys Tod einen Strick zu drehen, mußte ihn darüber hinaus in Panik versetzen. Wenn sich Tekeners Verdacht bestätigte und Kortin tatsächlich mit der Condos Vasac zusammenarbeitete, dann würde sich bald einiges in Terra-Kreytsos tun.
Tekener war mit seinem Schachzug zufrieden. Er brauchte nur noch abzuwarten, wie der Gegenzug der, Condos Vasac aussah.
Zwei Tage später erfuhr er es.

*

Tekener vertrieb sich die Zeit hauptsächlich mit Waffenreinigen. Einmal machte er zusammen mit Tainu-Ti-Hoa und in Begleitung von zwei Männern aus der Mannschaft einen Abstecher zu den Höhlen von Gahaars. Aber das brachte keine weiteren Aufschlüsse, sondern nur die Erkenntnis, daß die Stürme von Maahkora heimtückisch, die Exhalationen aus dem Planeteninnern unberechenbar und die Geländeformationen unwegsam waren. Über Cant Turkeys Schicksal erfuhren sie nichts.

Tekener hatte bei dieser Gelegenheit eine etwas umfunktionierte Luntenschloßmuskete ausprobiert. Das Pulver, das er für diesen Vorderlader verwendete, war ein spezielles Gemisch, das auch unter diesen extremen Bedingungen sauber und explosionsartig abbrannte. Als Geschoß verwendete er keine Bleikugel, sondern eine 30 Millimeter-Rakete, die beim Aufprall explodierte. Tekener schoß damit eine fünf Meter durchmessende Felsnadel in Trümmer.

Bei diesem Ausflug gewann Tekener einige wichtige Erkenntnisse über die Umweltbedingungen. Die verwendeten Druckanzüge erfüllten alle Ansprüche, so daß sich ein Mensch auch bei den herrschenden 3 Gravos Schwerkraft wie unter gewohnten Bedingungen bewegen konnte. Der eingebaute Antigravprojektor konnte dem Träger auch unter größter Belastung eine Schwerkaft von einem Gravo vermitteln, derenergetische Schutzschirm war in der Lage, alles Treibgut der Stürme abzuwehren. Die Druckanzüge boten maximale Sicherheit. Allerdings erfuhr Tekener, daß die Schutzschirme nicht stark genug waren, um dem Beschuß aus einer Strahlenwaffe längere Zeit standzuhalten.

Das gefiel Tekener weniger.

Aber es gefiel ihm auch nicht, daß nichts geschah. Tainu-Ti-Hoa und er nahmen einmal mit dem Botschafter den Lunch ein, sie machten in der Kantine mit einigen Botschaftsangehörigen und einigen Mitgliedern der Mannschaft Bekanntschaft und unterhielten sich einige Minuten lang mit Grek-1, der bei Biron Graener auf Besuch war .

Tekener versuchte bei dieser Gelegenheit, einiges über Grek-2113 und die anderen beiden Maahk-Techniker herauszufinden, die in Terra-Kreytsos Dienst taten. Doch Grek-1 stellte ihnen nur das beste Zeugnis aus. Abschließend lud er Tekener und Tainu-Ti-Hoa nach Kreytsos zur Besichtigung der MaahkStadt ein. Tekener nahm die Einladung an, verschob die Exkursion aber auf einen unbestimmten Zeitpunkt.
"Vorher möchte ich noch ein Lebenszeichen der Condos Vasac erhalten", begründete er das.
Es schien jedoch fast so, als hätte die Condos Vasac ihre Fühler nicht nach dem Botschaftsplaneten ausgestreckt. Tekener, der trotz allem ständig auf der Hut war, konnte in Muße seine Waffensammlung sortieren und ungestört seine Schießübungen in der Außenwelt veranstalten.
Tainu-Ti-Hoa hielt sich von ihm fern. Als er sie an das Angebot erinnerte, ihm bei der Aufstellung seiner historischen Waffen behilflich zu sein, erklärte sie schnippisch, daß sie es sich anders überlegt habe. Selbst nachdem er sich für sein Verhalten an jenem Abend entschuldigte, blieb sie unnachgiebig.
Andererseits war er ihr noch nicht ganz gleichgültig. Das merkte er in der Nacht vom 1. auf den 2, August. Er hatte nach einem kurzen Besuch bei Hauptmann Skourt eine hübsche, rothaarige Botschaftsangestellte kennengelernt. Als er sie nach einem kurzen Flirt zu sich einlud, um ihr seine Waffensammlung zu zeigen, erwartete ihn bereits Tainu-Ti-Hoa vor seiner Tür.
"Wir haben noch geschäftliche Dinge zu besprechen, Tek",
hätte sie verkündet.
Tekener mußte die süße Rothaarige wegschicken und die halbe Nacht hindurch mit Tainu-Ti-Hoa den vorliegenden Fall durchbesprechen. Das brachte, wie erwartet, keine neuen Gesichtspunkte an den Tag, hatte aber wenigstens ein Gutes: er versöhnte sich mit Ti.

*

Terra- Kreytsos lag wie ausgestorben da. Hauptmann Janami Skourt hatte mit der dienstfreien Mannschaft die Kuppel verlassen, um seine Leute noch einmal vor der in drei Tagen zu er= wartenden Ablösung zu drillen.
Tekener war mit Tainu-Ti-Hoa auf dem Weg zur Botschaft. Er wollte Biron Graener um unumschränkte Handlungsfreiheit ersuchen, damit er endlich den Verbindungsagenten zur Condos Vasac aus der Reserve locken konnte, falls es einen solchen überhaupt gab.
Diesmal hatte er ein deutsches Luntenschloßgewehr bei sich, das mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegt war. Es war eine Originalwaffe aus dem 16. Jahrhundert Terras, die Tekener jedoch selbst modifiziert hatte, so daß er damit die gleichen Explosivgeschosse wie mit der Luntenschloßmuskete abschießen konnte.

"Kannst du nicht einen Schritt ohne dein Spielzeug tun?" sagte Tainu-Ti-Hoa vorwurfsvoll.
"Dieses Gewehr ist meine Krücke", sagte Tekener in einem Ton, als hätte er einen weisen Spruch von sich gegeben.
Sie schritten durch den leeren Ringkorridor. Plötzlich blieb Tekener stehen. "Hörst du es auch, Ti?" fragte er.
Sie zuckte die Achseln. "Da läuft irgendwo eine Maschine."
"Das ist nicht irgendeine Maschine", entgegnete Tekener. "Zumindest handelt es
sich nicht um ein terranisches Produkt."
"Na und? Wir wissen, daß in TerraKreytsos einige Maahk-Roboter zum Einsatz gekommen sind."
Sie hatte kaum ausgesprochen, als aus dem nächsten Querkorridor ein maahkscher Reinigungsroboter auf seinen Prallfeldern herausgeglitten kam. Die über zwei Meter breite, fast quadratische Maschine zögerte, als müsse sie sich erst orientieren und schwebte dann in Richtung der beiden Menschen.
Tekener beobachtete den Roboter mit zusammengekniffenen Augen.
"Was hast du, Tek? Was stört dich an diesem Reinigungsroboter?"
"Daß er die ihm zugedachte Aufgabe nicht -erfüllt', sagte

Tekener, leise und drängte Tainu-Ti-Hoa langsm zurück. "Seine Maschinen laufen auf Hochtouren, der Desintegrator in seinem Innern ist aktiviert, dennoch nimmt sein Saugrohr kein einziges Staubkorn auf."
"Du machst mir direkt Angst', sagte Tainu-Ti-Hoa unsicher.
"Komm, wir weichen ihm lieber aus!"
Tekener ergriff Tainu-Ti-Hoas Arm und lief mit ihr den Ringkorridor zurück. In diesem Moment heulte der Motor des Roboters auf. Als Tekener den Kopf wandte, sah er, daß der Reinigungsroboter in voller Fahrt auf sie zuschoß. Das siebzig Zentimeter durchmessende Saugrohr stand steif von seinem quadratischen Körper ab.
"Lauf, Mädchen!" rief Tekener.
Obwohl er sie hätte leicht überholen können, blieb er hinter ihr, um sie notfalls mit seinem Körper zu schützen. Es stand nun für ihn außer Zweifel, daß der Roboter fehlprogrammiert war.
Sie kamen zu dem Querkorridor, in dem ihre Unterkünfte lagen. Der Roboter war nur noch fünf Meter von ihnen entfernt.
"Flüchte in meine Kabine—sie liegt näher!" konnte Tekener Tainu-Ti-Hoa noch zurufen, dann spürte er plötzlich einen mächtigen Sog in seinem Rücken.
Er stemmte sich dagegen, holte die letzten Kraftreserven aus seinem Körper und kam dennoch nicht vom Fleck. Tainu-Ti-Hoa hatte inzwischen seine Kabine erreicht, stieß die Tür auf und verschwand darin.
Tekener erhielt einen Stoß gegen den Rücken, als das Gelenkrohr des Reinigungsroboters sich an ihm festsaugte. Seine Kombination krachte in allen Nähten. Er spürte, wie sie sich an seinem Brustkorb, am Hals und in den Achselhöhlen spannte. Schließlich riß sie, wurde ihm in Fetzen vom Körper gesogen und verschwand im Saugrohr. Der Desintegrator im Innern des Roboters machte sie zu Staub.
Das gleiche Schicksal würde Tekener ereilen, wenn er sich nicht rechtzeitig aus dem mörderischen Sog befreien konnte.

Plötzlich ließ der Roboter von ihm ab. Tekener, der sich mit aller Kraft gegen den

Sog in seinem Rücken gestemmt hatte, stolperte nach vorne

und kam zu Fall. Er fing seinen Sturz mit den Händen ab und machte eine Rolle nach vorne. Als er auf die Beine zu stehen kam, rannte er, ohne sich umzublicken, auf die offenstehende Tür seiner Unterkunft zu. Tainu-Ti-Hoa war darin erschienen.
"Tek!" rief sie entsetzt und streckte ihm die Arme entgegen.
Doch ehe er sie ergreifen konnte, war der Roboter heran. Das Saugrohr richtete sich diesmal gegen seine Beine und zog sie ihm unter dem Körper weg. Er schlug mit voller Wucht auf dem Boden auf. Dabei entglitt ihm das Luntenschloßgewehr.
Tainu-Ti-Hoa schrie, als sie sah, wie Tekeners Beine bis zur Hälfte in dem Saugrohr verschwanden. Tekener krümmte seinen Körper, ergriff die Ränder des Saugrohrs und stemmte sich gegen den Sog.
Seine Arme begannen unter der Anstrengung zu zittern, die Adern an seinem Hals schwollen an, die LashatPockennarben in seinem Gesicht verfärbten sich dunkel.
Tainu-Ti-Hoa hatte inzwischen ihren ers+en Schrecken schnell überwunden und das Luntenschloßgewehr ergriffen.
"Ich komme dir zu Hilfe, Tek!"
Sie richtete das lange, schwere Gewehr auf den
Reinigungsroboter.
Tekener sah es mit Schrecken.
"Nicht ... von vorne", stieß er keuchend hervor. "Du mußt ihn in den Rücken schießen ... Explosivgeschosse!"
Tainu-Ti-Hoa verstand ihn sofort. Sie rannte seitlich an dem Reinigungsroboter vorbei und richtete das altertümliche Gewehr gegen den Rücken der Maschine.
Tekener spürte seine Kraft schwinden. Wann schoß Ti denn endlich! Wenn er auch nur- einige Zentimeter an Terrain verlor, dann würde seine Füße aufgelöst werden.
Er bäumte sich noch ein letztes Mal auf ...
Da spürte er, wie eine Erschütterung durch den Roboter ging.
Die nachfolgende
Explosion machte Tekener beinahe taub. Er sah noch eine Flammenzunge aus dem mächtigen Roboterleib gegen die Decke schießen und schob die Hände schützend über das Gesicht. Als er mit dem Gesicht voran auf den Boden fiel, fühlte er nicht einmal mehr Schmerz. Sein Körper war

vollkommen gefühllos geworden. Aber er konnte noch zusammenhängend denken. Er dachte mit Schrecken daran, daß Ti womöglich von einem Splitter getroffen worden war.
"Ti!" rief er.
"Ich bin bei dir, Tek.
Sie beugte sich über ihn und drückte ihn an sich.
Er erhob sich mühsam.
"Jetzt ist alles vorbei, Ti. Dir kann nichts mehr geschehen."
"Darum ging es mir gar nicht. Ich stand furchtbare Angst um dich aus ..."
Er lachte rauh und zog sie in sein Zimmer.

~

Tekener fluchte, als Biron Graener anrief und von ihm verlangte, er solle die Zerstörung des Maahk-Roboters rechtfertigen. Tekener erklärte dem Botschafter den Vorfall in kurzen Zügen und vertröstete ihn im übrigen auf später.

Kurz darauf schlug der Interkom zum zweitenmal an. Diesmal blieb der Bildschirm dunkel, obwohl eine Sprechverbindung bestand.
"Ich weiß, wer hinter dem Anschlag auf Sie steckt, Mr. Tekener", sagte eine undeutliche Stimme.
"Wer spricht dort?" fragte er.
"Das spielt im Augenblick keine Rolle", sagte der Unbekannte gedämpft. "Wollen Sie nicht lieber wissen, wer den Anschlag auf Sie verübt hat?"
"Wer war es?"
"Der gleiche Mann, der Cant Turkey in eine Falle gelockt hat."
"Etwa Arnd Kortin?"
"Arnd Kortin ist darin verwickelt", bestätigte der Unbekannte.
"Aber hinter ihm
steht ein Maahk. Grek-504. Kümmern Sie sich einmal um ihn."
Die Verbindung wurde gleich darauf unterbrochen. Tekener rief in der Funkzentrale an und versuchte herauszubekommen, woher der Anruf kam. Aber dort konnte man ihm nur sagen, daß von außen kein Interkomgespräch vermittelt worden war und sich der Anrufer daher innerhalb der Kuppelstation

befinden mußte.
Daraufhin wollte sich Tekener mit Hauptmann Skourt in Verbindung setzen und von ihm verlangen, daß er sofort die gesamte Kuppelstation durchkämmte. Doch der Hauptmann befand sich mit seiner Mannschaft noch auf der Oberfläche von Maahkora. Ein Anruf bei Arnd Kortin verlief ebenfalls negativ. Der Geschäftsmann war in einem Gleiter nach Kreytsos geflogen, um mit den Maahks Verhandlungen zu führen.
"Ich glaube, Ti, jetzt wird es Zeit, daß wir uns einmal in der Diplomatenstadt der Maahks ein wenig umsehen", sagte Tekener wie zu sich selbst. "Aber vorher nehmen wir uns noch das dreiköpfige Technikerteam vor, das die Roboter betreut."

9.

Hauptmann Skourt hatte auf Anraten des Botschafters Tekener einen Verhörraum zur Verfügung gestellt. Aber nur unter der Bedingung, daß er die Einvernahme der drei Maahk-Techniker persönlich führen konnte.
Tekener hatte nichts dagegen einzuwenden. Denn obwohl es nun feststand, daß ein Agent der Condos Vasac auf Maahkora operierte, der über Tekener informier' war, wollte Tekener die Karten noch nicht auf den Tisch legen. Es war in diesem Stadium besser, wenn er nach außen hin eine passive Haltung einnahm.
Jetzt saßen die drei Maahk-Techniker Hauptmann Skourt und Tekener gegenüber.
Skourt wandte sich a.1 die drei Techniker, die auch ohne die Druckanzüge nicht voneinander zu unterscheiden gewesen wären.
Der Hauptmann sagte: "Wollen wir noch einmal festhalten, in welcher Reihenfolge sie Platz genommen haben, damit es nicht zu Verwechslungen kommen kann. Sie, der Sie ganz rechts sitzen, sind Crek- 2113. in der Mitte sitzt Grek- 2124. Dann kommt links außen Grek 2135. Ist das richtig?"
Die Maahks bestätigten dies.

Skourt fragte den rechts sitzenden Maahk. "Sie wissen, daß um 18 Uhr unserer Zeitrechnung am heutigen Tag ein Überfall eines Reinigungsroboters auf diesen Mann stattgefunden hat. Wo waren Sie zu diesem Zeitpunkt, Grek2113?"

Der Maahk hatte zuerst zu Tekener geblickt, jetzt waren seine vier Augen hinter den Klarsichtwülsten des Panzeranzuges auf Skourt gerichtet.
Meine Dienstzeit war um 17 Uhr beendet", sagte der Maahk. "Ich verließ nicht viel später die Kuppelstation und ging nach Kreytsos. Dort muß ich etwa zum Zeitpunkt. des Überfalls eingetroffen sein."
"Haben Sie die Roboter kontrolliert, bevor Sie die Kuppel verließen?"
"Nein, das war die Aufgabe von Grek-2124."
"Sie haben also die Roboter kontrolliert, bevor Sie Ihren Dienst beendeten, Grek- 2124?" fragte Skourt den in der Mitte sitzenden Maahk.
"Jawohl, das habe ich getan", antwortete Grek-2124. "Aber ich konnte nichts Ungewöhnliches an ihnen feststellen."
Skourt runzelte die Stirn. "Wie ist das zu verstehen? Haben Sie eine oberflächliche Kontrolle vorgenommen, oder haben Sie die Roboter eingehend überprüft?"
"Ich habe selbstverständlich die Programmierungen der Roboter alle überprüft. Als ich die Kuppel etwa eine Viertelstunde nach 17 Uhr verließ, waren die Roboter in Ordnung."
Skourt wandte sich an Grek-2135.
"Und wann haben Sie die Kuppel verlassen?"
"Zusammen mit Grek-2124."
"Ja, das stimmt", bestätigte der Maahk, der in der Mitte saß.
"Grek-2135 hat
zusammen mit mir die Kuppel verlassen. Das wird der Schleusenposten' bestätigen können."
"Waren Sie nach 17 Uhr die ganze Zeit über beisammen?" erkundigte sich Skourf.
"Ja, ich glaube, das kann ich ruhig sagen", antwortete Grek-2135.
"Es könnte höchstens sein, daß wir uns für ein oder zwei

Minuten aus den Augen verloren", fügte Grek-2124 hinzu. "Aber für länger nicht."
"Das ist richtig", sagte Grek-2135. "Grek-2124 verließ mich auf dem Weg zur Schleuse für zwei Minuten, als er aus einer Gerätekammer eine Liste holte, auf der dringend benötigte Ersatzteile verzeichnet waren."
Tekener erhob sich. "Ich glaube, Sie werden mich nicht mehr benötigen, Hauptmann", sagte er. "Kann ich mich jetzt mit meiner Sekretärin auf den Weg nach Kreytsos machen?"
"Warten Sie einen Augenblick, Mr. Tekener", bat Skourt. "Es wäre noch eine kleine Formalität zu erledigen." Er wandte sich an die drei Maahk-Techniker. "Ich danke Ihnen für Ihre Auskünfte. Sie können jetzt gehen."
Die Maahks erhoben sich aus den seltsamen Gestellen, auf die sie sich mit ihren schweren Panzeranzügen während des "Sitzens" gestützt hatten, und verließen den Raum. Nachdem sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, sagte Skourt:
"Es hat nicht den Anschein, daß einer der drei etwas mit dem Anschlag auf Sie zu tun hat."
"Abwarten", meinte Tekener. "Wenn auf dem Weg nach Kreytsos wieder ein Anschlag auf mich verübt wird, dann haben wir die Gewißheit, daß einer der drei dafür verantwortlich ist. Ich habe meine Absicht in ihrer Anwesenheit erwähnt. Sonst weiß niemand, daß ich nach Kreytsos möchte."

Skourt betrachtete ihn prüfend. "Ich habe mich schon gefragt, ob Sie nicht mehr als nur ein gewöhnlicher Kaufmann sind, Mr. Tekener. Welcher normale Sterbliche bietet sich seinem Gegner auch schon freiwillig als Zielscheibe an."
"Es wäre besser, Sie sähen die Sache als einen unter Konkurrenten ausgetragenen Wettbewerb", meinte Tekener schmunzelnd. "Wer überlebt, der macht das Geschäft."
In diesem Moment kam der Schleusenposten in den Raum, der Dienst gehabt hatte, als die drei Maahk-Technikerdie Kuppelstation verließen. Er bestätigte, daß die angegebenen Zeiten stimmten. Aber dann fügte er hinzu:
"Von meinem Freund, der an Schleuse eins Posten stand, weiß ich, daß Grek2113 zurückkam und noch zwei Stunden in

der Kuppelstaion blieb, bevor er sie endgültig verließ."
Skourt schärfte dem Mann ein, darüber Stillschweigen zu bewahren, dann entließ er ihn.
"Ihr Verdacht scheint sich damit bestätigt zu haben, Mr. Tekener", meinte Skourt. "Ich möchte trotzdem, daß Sie noch nichts unternehmen, Hauptmann", bat Tekener. "Lassen Sie Grek-2113 einstweilen nur unauffällig beobachten."
Damit verabschiedete sich Tekener.
"Nanu, du verzichtest diesmal auf ein Spielzeug?" wunderte sich Tainu-Ti-Hoa, als sie in den schweren Druckanzügen die Schleuse verließen.
"Die Maahks könnten es mißverstehen, würde ich mit meiner. 300-schüssigen Orgelespingole anrücken", sagte Tekener trocken.
Bei der Schleuse hatte man ihnen geraten, einen Sehweber zu nehmen, aber Tekener lehnte ab. Da der Sturm nachgelassen hatte, war der Marsch auf der Oberfläche von Maahkora lange nicht so gefährlich wie sonst. Zwar verflüchtigten sich nun die Gase, die aus dem Planeteninnern austraten, nicht mehr so rasch und bildeten über der Oberfläche einen undurchdringlichen Nebel. Aber Tekener und Tainu-Ti-Hoa waren mit Ortungsgeräten ausgerüstet, so daß sie sich nicht verirren konnten.
Die Sicht betrug nicht mehr als dreißig Meter.
"Rechnest du ernsthaft mit einem neuerlichen Attentat?" fragte Tainu-Ti-Hoa und trug das mitgeführte Strahlengewehr schußbereit.
"Ich möchte diese Möglichkeit nicht ausschließen. Deshalb ist es besser, du bleibst immer etwa zehn Meter von mir entfernt. So kann es nicht passieren, daß du getroffen wirst."
"Das sind schöne Aussichten", seufzte Tainu-Ti-Hoa. "War es denn nötig, dieses Risiko einzugehen?"
"Ich habe dir angeboten, dich in Terra-Kreytsos zurückzulassen", antwortete Tekener. "Im übrigen sind wir hier nicht gefährdeter als in der Kuppelstation. Solange wir nicht wissen, wer der Agent der Condos Vasac ist, ist unser Leben überall bedroht. Ich muß etwas tun, um den Agenten aus der Reserve zu locken und ihn zu entlarven."

Sie kamen rasch weiter. Der Sturm erreichte zwar immer noch Spitzengeschwindigkeiten bis zu 70 Stundenkilometer, aber er konnte ihnen nichts anhaben. In ihren schweren Druckanzügen besaßen sie trotz der aktivierten Antigravprojektoren genügend Standfestigkeit. Tekener sorgte sich nur wegen des Nebels.

Wenn der Feind, der hier irgendwo lauern mochte, ein Mensch war, dann besaß er Tekener gegenüber keinen Vorteil. Aber wenn es sich um einen Maahk handelte, dann war Tekener ihm gegenüber benachteiligt. Denn ein Maahk würde sich unter diesen Bedingungen in seinem Element fühlen.
Tekener war jedenfalls auf der Hut. Er konnte sich nicht selbst etwas vormachen. Es war unwahrscheinlich, daß sich der Condos-Vasac-Agent diese Gelegenheit, seinen Gegner auszuschalten, entgehen lassen würde. Vorausgesetzt er wußte über Tekeners Ausflug Bescheid. War er informiert, konnte er die Auskunft nur von einem der drei Maahk-Techniker erhalten haben—oder einer der drei Maahk-Techniker war selbst der gesuchte Agent.
Plötzlich riß eine Bö die Nebelwand auf.
Tekener sah fünfzig Meter vor sich einen Schatten. Es handelte sich um einen Maahk. Gleichzeitig ertönte in seinen Kopfhörern Tainu-Ti-Hoas Warnschrei.
Tekener ging zu Boden und feuerte gleichzeitig. Vor ihm schlug ein Strahlenschuß ein und brachte den Fels zum Kochen.
"Geh in Deckung, Ti!" rief er. Doch dieser Aufforderung bedurfte es nicht mehr. Tainu-Ti-Hoa hatte hinter einer Bodenerhebung Schutz gesucht. Nur der Lauf ihres Strahlengewehres sah hervor.
"Der Schurke scheint sich in Luft aufgelöst zu haben", schimpfte sie.
"Vielleicht lauert er immer noch hinter der Nebelwand", mutmaßte Tekener. "Verlasse du auf keinen Fall deine Deckung, bevor ich es dir nicht erlaubt habe."
"Zu Befehl", meinte Tainu-Ti-Hoa ironisch.
Tekener verließ vorsichtig seine Stellung und robbte einen Steilhang hinauf. Als er die höchste Stelle erreicht hatte,

erblickte er auf der anderen Seite den Maahk, der anscheinend die gleiche Absicht wie er gehabt hatte und gerade den Hügel erklimmen wollte, um von hier oben das ganze Gelände übersehen zu können.

Für einen Moment starrten die beiden ungleichen Wesen einander an, dann hob der Maahk seine Waffe und brachte sich mit einem Sprung in Dekkung. Tekener war so überrascht vor. der Konfrontation mit seinem Gegner, daß er seine Waffe erst zu spät abdrückte.

Der Fels, hinter dem der Maahk Dekkung gesucht hatte, schmolz an seinem Fuß und stürzte zusammen. Doch der Maahk hatte inzwischen bereits das Weite gesucht. Er war in Richtung des offenen Landes im Nebel verschwunden.

Mit der Gewißheit, daß sie nun keinen weiteren Angriff zu befürchten hatten, kehrte Tekener zu Tainu-Ti-Hoa zurück.

"Jetzt können wir uns ganz auf Arnd Kortin und Grek-504 konzentrieren", erklärte Tekener.

Er wußte noch nicht, was von dem mysteriösen Anruf zu halten war, den er empfangen hatte. Aber er würde schon noch herausfinden, was es mit Grek-504 auf sich hatte.

~

Kreytsos bot einigen tausend Maahks Unterkunft—dabei wurden kaum ein Fünftel der errichteten Bauten benützt. Viele der Gebäude waren ziemlich einfach, um nicht zu sagen primitiv. Aber sie besaßen bereits die notwendigen Einrichtungen, die ein Maahk zum Leben benötigte.

Es gab eine Energieversorgungsanlage, die derart ausbaufähig war, daß sie eine Millionenstadt versorgen konnte. Die Kanalisation war ebenfalls fertiggestellt und für eine Millionenstadt gedacht.

Selbstverständlich gab es auch schon eine Menge' von Geburtskliniken oder Brutstationen, wie man sie trefflicher bezeichnen konnte. Einstweilen wurden sie nur zu einem verschwindend kleinen Prozentsatz ausgenutzt, doch das würde sich bald ändern, wenn weitere Emigranten von Andromeda auf Maahkora eintrafen.

Denn die Maahks vermehrten sich unglaublich schnell. Sie legten pro Wurf neun Eier, deren Reifezeit nur dreieinhalb Monate betrug. Daran kannte man sich die Vermehrungsrate der Maahks leicht ausrechnen. Die Tatsache, daß sie zwar Eier legten, trotzdem aber säugende Lebewesen waren, verlieh ihnen eine biologische Sonderstellung.
Tainu-Ti-Hoa schauderte bei dem Gedanken, daß die Maahks wieder in einen Krieg gegen die Menschheit treten könnten. Sie stellte sich vor, daß dieses Volk, das sich explosionsartig vermehrte, alle jupiterähnlichen Planeten in der Milchstraße besiedelte und dann, aus Not an Lebensraum, mit seinen Milliardenheeren über die Menschenvölker herfiel.
"Ich denke dabei an eine ähnliche Entwicklung wie bei den Blues-Völkern", fügte sie hinzu, nachdem sie ihre Gedanken Tekener mitgeteilt hatte.
"Keine Sorge, die Maahks stehen einer Geburtenregelung recht aufgeschlosssen gegenüber", beruhigte Tekener sie. "Aber deine Befürchtungen könnten auf die MaahkMutanten zutreffen. Es wird Zeit, daß wir diese Gefahr bannen."
Sie kamen ins Zentrum der Stadt, wo die Häuser großzügiger angelegt waren. Hier befanden sich alle wichtigen Stationen, einschließlich der diplomatischen Mission der Maahks.
Tekener und Tainu-Ti-Hoa wurden am Eingang der Botschaft von den Maahks mit großer Erleichterung empfangen. Wie sich gleich darauf herausstellte, hatte man sie schon als verschollen betrachtet, weil sie viel später eingetroffen waren, als von TerraKreytsos angekündigt.
Sie wurden zu einem Raum mit einer Luftschleuse gebracht, in dem normale irdische Bedingungen herrschten. In der Mitte war der Raum durch eine Panzerglasscheibe getrennt, in die eine Reihe von Kommunikationsgeräten eingebaut waren. Dahinter herrschten den Maahks entsprechende Umweltbedingungen.
Es handelte sich um ein Konferenzzimmer, das zwei grundverschiedenen Völkern gerecht wurde. Sowohl Maahks, wie auch Menschen brauchten sich nicht durch Schutzanzüge belasten, konnten sich ungestört bewegen und waren doch nur durch eine verhältnismäßig dünne, transparente Wand

getrennt. Die Gegensprechanlage war so raffiniert angelegt, daß sie den Gesprächspartnern die Illusion vermittelte, sich auch persönlich nahe zu sein.
Tekener und Tainu-Ti-Hoa hatten gerade ihre Druckanzüge abgelegt, als in die gegenüberliegende Hälfte des Konferenzzimmers ein Maahk trat.
"Grek-17" fragte Tekener in normaler Lautstärke.
"Jawohl", bestätigte Grek-l. "Ich habe Sie und Ihre Begleiterin schon früher erwartet."

"Wir haben einen Umweg um den Raumhafen gemacht", sagte Tekener. "Außerdem wurden wir von einem Maahk aufgehalten, der uns aus einer Strahlenwaffe beschoß."

10.

Eine Weile herrschte Schweigen, dann sagte Grek-1:
"Das ist der Beweis, daß die Grossarts bereits ihren Einfluß bis nach Maahkora ausgedehnt haben. Sie sehen mich erschüttert, Mr. Tekener. Haben Sie einen Verdacht, wer der Attentäter gewesen sein könnte?"
Tekener zuckte die Achseln. "Sie wissen, daß für uns ein Maahk aussieht wie der andere. Aber ich besitze einige Hinweise auf den Täter. Vielleicht sehe ich klarer, wenn ich von Ihnen einige zusätzliche Informationen erhalte."
"Ich bin selbst an der Entlarvung des Spions interessiert, Mr. Tekener", sagte Grek-l. "Ich kann Ihnen nur immer wieder versichern, daß Sie meine vollste Unterstützung haben. Was wollen Sie also wissen?"
"Welchen Leumund besitzen Grek2113, Grek-2124 und Grek-2135?" fragte Tekener und fügte hinzu: "Das sind jene drei Techniker, die für die Wartung der Roboter in Terra-Kreytsos verantwortlich sind."
"Ich bin überzeugt, diese drei Techniker sind unbescholten, denn sonst hätten wir sie nicht für diese verantwortungsvolle Aufgabe ausgewählt", erklärte Grek-1: "Aber ich werde die Unterlagen über sie anfordern."
Der alte Maahk tastete ein Bildsprechgerät ein und wechselte

mit einem unsichtbaren Gesprächspartner einige Worte in seiner Muttersprache.
"Haben Sie noch Fragen, Mr. Tekener?"
"Ich möchte Ihre Meinung über Arnd Kortin hören, Grek-I", sagte Tekener. "Ich kenne den Mann von früher und weiß aus eigener Erfahrung, daß er ein übler Bursche ist. Es scheint, daß er auf Maahkora reellen Geschäften nachgeht, aber ich habe schon einige dunkle Punkte an seinen Geschäftsmethoden gefunden."
"Davon ist mir nichts bekannt", erwiderte Grek-1. "Er liefert uns einwandfreie Waren zu den niedrigsten Preisen. Von seinen Verhandlungspartnern habe ich nur Lobenswertes über ihn gehört. Ich habe mich nur gewundert, daß er alle anderen Vermittler, die mit uns ins Geschäft zu kommen trachteten, immer unterbieten konnte. Keiner der anderen Terraner konnte uns solche Konditionen bieten wie er."
"Kein Wunder", meinte Tekener. "Kortin hat sich ein eigenes kleines Spionagenetz aufgebaut, so daß er immer über die Absichten seiner Konkurrenten Bescheid wußte. So wie ich ihn kenne, wird er auch noch mit Gewalt nachgeholfen, um seine Konkurrenten aus dem Rennen zu werfen. Wie sieht es mit seinen Geschäftspartnern aus? Wer sind sie, welchen Charakter haben sie?"
Grek-1 dachte eine Weile nach. Schließlich sagte er: "Mr. Kortin hatte anfangs hauptsächlich mit ..."
Er unterbrach sich, öffnete ein Fach an seinem Tisch und holte eine fünf Zentimeter durchmessende Kunststoffröhre daraus hervor. Er hielt sie hoch. "Hier sind die Personaldaten über die drei Techniker. Wenn Sie wollen, können Sie das Material mitnehmen. Es handelt sich um Kopien, die in Interkosmo abgefaßt: sind."
"Danke, ich werde sie mitnehmen", sagte Tekener. "Sie waren gerade dabei, mir über Kortins Geschäftspartner zu erzählen."
Grek-1 fuhr fort: "Anfangs konferierte Mr. Kortin hauptsächlich mit Grek-504. Obwohl sie auch jetzt noch in Geschäftsbeziehungen stehen, treffen sie sich aber nicht mehr persönlich. Ich weiß das von meinen Mitarbeitern, die mir sagten, daß Grek-504 an einer heimtückischen Krankheit

laboriere und deshalb sein Haus überhaupt nicht verlasse." Er war mit Mr. Kortin nur noch über Visiphon in Kontakt. Übrigens, wenn Sie etwas früher eingetroffen wären, hätten Sie Mr. Kortin persönlich angetroffen. Er flog gerade ab, als Sie dieses Gebäude betraten."
"Was wollte er hier?"
"Er brachte alle schwebenden Geschäfte zum Abschluß."
Tekener grinste. "Er hat also seine Schäfchen noch schnell ins Trockene gebracht, bevor ich ihn fertigmachen konnte. Aber er entgeht mir trotzdem nicht." Tekener wurde wieder ernst. Er fragte: Haben Sie sich eigentlich mit Grek-504 näher auseinandergesetzt? Ich meine, haben Sie überprüft, daß er wirklich krank ist und deshalb nicht seine Wohnung verläßt?"
"Dazu bestand keine Veranlassung."
"Ich glaube, nun besteht ein Grund, dies zu tun", sagte Tekener. "Könnten Sie veranlassen, daß ich zu ihm geführt werde, Grek-1?"
"Warum?"
"Es scheint, daß Grek-504 mit dem Tod eines Funkers von Terra-Kreytsos zu tun hat."
"Unmöglich!" Grek-1 war entsetzt über diese Anschuldigung. "Ich kenne Grek504 persönlich. Sie werden sehen, er ist so unschuldig wie ich."
"Ich wäre dennoch für eine Zusammenkunft mit ihm dankbar."

*

Tekener hörte durch den Außenempfänger seines Raumhelmes das anfangs zurückhaltende, dann drängender werdende und schließlich fordernde Rufen der vier Maahks. Als auch auf ihr Klopfen keine Reaktion erfolgte, schossen sie mit ihren Strahlenwaffen einfach die Tür auf.
Das Haus von Grek-504 lag nahe dem Zentrum, war zweigeschossig und unterschied sich durch äußeren Prunk von den anderen Wohngebäuden. Sofort hatte sich eine Menge neugieriger Maahks angesammelt, die staunend das Treiben der vier Soldaten beobachteten, in deren Begleitung sich zwei Menschen befanden.

Einer der Soldaten betrat mit entsicherter Waffe das Haus. Tekener und TainuTi-Hoa folgten ihm. Zwei Soldaten bildeten den Abschluß. Der vierte blieb vor dem Eingang stehen und hielt die neugierigen Maahks zurück.
Tekener konnte sich über die Einrichtung der einzelnen Räume, in die sie kamen, kein Urteil bilden, aber die Kommentare der Soldaten zeigten ihm, daß es sich durchwegs um auserlesene Stücke handelte.
Sie durchsuchten alle Räume des Erdgeschosses, konnten jedoch keine Spur von Grek-504 entdecken. An der Unordnung, die herrschte, und an anderen Kleinigkeiten sahen sie jedoch, daß die Räume noch vor kurzer Zeit benutzt worden waren.

"Wenn Grek-504 geflüchtet ist", sagte der eine Soldat in akzentfreiem Interkosmo, "dann aber bestimmt nicht vor gestern."

"Weit kann er nicht gekommen sein", erwiderte ein anderer Soldat, "denn ein Raumschiff ist in dieser Zeit nicht gestartet."
Sie begaben sich ins Obergeschoß und dort machten sie gleich im ersten Raum eine verblüffende Entdeckung. Auf einem niedrigen Tisch stand ein kleines, handliches Hyperfunkgerät, das nur mit einer Kunststoffolie abgedeckt war. Als einer der Soldaten die Lade des Tisches öffnete, schoß eine Stichflamme daraus hervor und traf ihn vor die Brust.
"Hinaus!" rief Tekener und stürmte zur Tür. Er'stieß Tainu=Ti-Hoa auf den Gang und ließ sich auf sie fallen. Gleich darauf gab es in dem Raum hinter ihnen eine leichte Explosion.'
Tekener wußte sofort, daß das Hyperfunkgerät eine Selbstvernichtungsanlage besessen hatte, die durch die unsachgemäße Behandlung aktiviert worden war. Der Blitz, der aus der Tischlade zuckte, hatte aller Wahrscheinlichkeit nach Geheimdokumente und den Kodeschlüssel vernichtet, mit dessen Hilfe Grek-504 seine Funksprüche chiffrierte.
Zum Glück hatte der Maahk, der vor dem Hyperfunkgerät gestanden hatte, nur leichte Verbrennungen abbekommen.
Jetzt schien für Tekener alles sonnenklar zu sein. Das Hyperfunkgerät überführte Grek-504 als Condos-

VasacAgent~Arnd Kortin mußte demnach sein Mittelsmann sein.
Doch diese Theorie stürzte wenige Minuten später zusammen wie ein Kartenhaus. Einer der Soldaten hatte, ohne besondere Absichten damit zu verfolgen, eine große Gefriertruhe geöffnet. Obenauf lag eine Plane. Als der Soldat jedoch die Plane abhob, blickte er auf einen toten Maahk, aus dessen aufgerissenem Mund eine Spur gefrorenen Ammoniaks führte.
Tekener vernahm den erschrockenen Ausruf des Soldaten und eilte sofort herbei. Er blickte auf den toten Maahk und auf den Soldaten, der sich an der Wand abstützte und alle alle vier Augen seltsam verdrehte.
"Kennen Sie ihn?" fragte Tekener.
Der Maahk ließ die Pupillen seiner Augen rotieren.
"Es ist Grek-504. Alle Symptome sprechen dafür, daß er schon sehr lange tot ist."
Tekener spannte sich an. Er dachte nach. Mitten hinein in seine Gedanken drang Tainu-Ti-Hoas Stimme.
"Was hat das nun wieder zu bedeuten, Tek?"
"Wir wissen jetzt, warum Grek-504 sein Haus schon seit langer Zeit nicht mehr verlassen hat", murmelte Tekener. Tainu-Ti-Hoa vernahm seine dumpfe Stimme in ihren Kopfhörern. Tekener fuhr fort: "Wir müssen nun noch eines herausfinden. Wer ist jener Maahk in Wirklichkeit, der sich als Grek-504 ausgegeben hat?"
Tekener ließ Tainu-Ti-Hoa stehen und ging zu dem Bildsprechgerät, das im Korridor an der Wand hing. Ein Blick zeigte ihm, daß ein Zusatzgerät daran angebracht worden war. Er hatte das gleiche Zusatzgerät schon einmal gesehen. Es diente dazu, um Abhöranlagen auszuschalten. Außerdem konnte man mit seiner Hilfe eine Verbindung zu einem weiter entfernten Gerät herstellen, ohne daß man erst eine bestimmte Nummer wählen mußte. Tekener schaltete die Visiphonkamera aus und drückte einfach die Sprechtaste.
Kaum eine halbe Minute später gab es ein Knacken, und die Stimme eines Menschen
ertönte aus dem Lautsprecher.
"Ja?"

Die Stimme gehörte Arnd Kortin.
Tekener unterbrach die Verbindung, ohne sich gemeldet zu haben.
"Jetzt ist dieser Schurke reif", sagte er.

11.

Arnd Kortin empfing Ronald Tekener in Siegerpose. Er trug einen goldbestickten Hausmantel, ein goldenes Halstuch und goldgefärbte Lederpantoffel. Er ließ Tekener ohne Zögern in seine Räume ein.
Tekener merkte sofort, daß der Mann entweder durch die Einwirkung von Alkohol oder durch Drogen berauscht war.
"Tek!" rief Kortin zur Begrüßung. "Du hast leider zu langsam geschaltet. Jetzt habe ich dir alles, was zu holen war, vor der Nase weggeschnappt. Du wirst mit leeren Händen nach Lepso zurückkehren müssen."
"Das glaube ich nicht", sagte Tekener, ging zur Bar und nahm sich einen Gin.
"Bediene dich nur", rief Kortin ausgelassen. Er lag auf der Sitzbank ausgestreckt und stützte sich auf einen Arm. In der freien Hand hielt er ein Glas. Er deutete damit auf Tekener und lachte erheitert. "Wie ich sehe, hast du schon wieder diese kuriose Pistole bei dir. Und was befindet sich in den beiden Beuteln, die daneben von deinem Gürtel baumeln?"
"Kugeln und Schießpulver."
"Ha, ha!" Kortin bog den Kopf zurück. "Diesmal kannst du mich nicht einschüchtern, Tek. Ich habe alle Trümpfe in der Tasche."
Tekener nahm die Entenfuß-Steinschloßpistole in die Hand, schob mit dem Daumen die gleitende Sicherheitssperre hinter dem Hahn in Feuerstellung und nahm Ziel. Er drückte ab. Die Pistole entlud sich mit einer ohrenbetäubenden Detonation. Die vier Kugeln verließen gleichzeitig die Läufe und trafen die beiden vorderen Beine der Sitzbank. Die Beine wurden zersplittert, die Sitzbank kippte nach vorne, und Kortin landete auf dem Boden.

Als er auf die Beine kam, sah er, daß Tekener die Waffe seelenruhig nachlud.
"Das verfängt bei mir nicht", sagte Kortin keuchend. Sein Gesicht zeigte eine unnatürliche Blässe. "Du kannst mit solchen Mätzchen überhaupt nichts bei mir erreichen. Du brichst dir nur selbst das Genick, Tek."
"Mal sehen", sagte Tekener und richtete die Entenfußpistole auf Kortin. Er zielte so, daß keiner der vier fächerförmig verlaufenden Läufe auf Kortin wies. Dann drückte er ab. Links und rechts von Kortin schlugen die Kugeln in die Wand ein.
Kortin verlor vor Schreck den Halt und stolperte rückwärts auf die zusammengebrochene Sitzbank. Seine Beine knickten ein, er fiel auf die Kristalldaunen-Kissen und kollerte auf den Boden. Dabei entglitt ihm das Glas. Er rappelte sich auf und taumelte wie blind zur Bar. Dabei stammelte er:
"Du bist verrückt, Tek. Das kannst du hier nicht machen. Wir sind nicht auf Lepso: Hör mit dem Blödsinn auf. Was erwartest du -eigentlich von mir. Daß ich die Verträge mit den Maahks storniere?"

Kortin schenkte sich mit zittrigen Händen ein anderes Glas voll.
"Nein", sagte Tekener, während er die Entenfußpistole wieder nachlud, "ich möchte nur ein Geständnis von dir. Wie hast du Cant Turkey in die Falle gelockt?"
Kortin zuckte hoch. "Das meinst du nicht im Ernst, Tek. Ich ... ich habe mit Turkeys Tod nichts zu tun. Ich habe überhaupt nichts mit ihm zu schaffen gehabt."
Tekener drückte erneut ab. Wieder schlugen die Kugeln links und rechts von Kortin ein und ließen die Kunstglasverschalung der Bar, Spiegel, Gläser und Flaschen zersplittern.
"Halt!" rief Kortin entsetzt, als er sah, daß Tekener schon wieder nachlud."Mach endlich Schluß mit dem Geballer, du ruinierst mir sonst noch die ganze Einrichtung. Also schön, ich gebe zu, daß Turkey mit mir zusammenarbeitete."
"Er hat dich also stets über die neuesten und geheimsten Funksprüche informiert." Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.
"Ja, doch", sagte Kortin schnell und nahm einen langen

Schluck aus seinem Glas. "Er hat mich stets auf dem laufenden gehalten. Aber das ist doch noch lange kein Grund, sich aufzuregen. Es ist doch allgemein üblich, daß man sich über die Konkurrenz informiert. Du gehst nicht anders vor."

"Ich lasse unliebsame Mitwisser nicht einfach beseitigen", stellte Tekener fest. "Turkey war ein kleiner Fisch, es wäre nicht nötig gewesen, ihn zu töten. Wie bist du vorgegangen, Arnd?"

Kortin sah die Entenfußpistole auf sich gerichtet und hob instinktiv die Arme schützend über den Kopf. Im nächsten Moment detonierte die Waffe. Rund um ihn zersplitterte Kunstglas. Als er die Arme herunternahm, sah er, daß diesmal eine Vitrine mit einer wertvollen Jugendstilvase in Trümmer gegangen war. Und Tekener lud seine Waffe schon wieder nach.

"Ich habe Turkeys Tod nicht gewollt, Tek, Ehrenwort", beteuerte Kortin.

"Aber du hast ihm keine Träne nachgeweint."

"Ich wußte nicht ..." Kortin unterbrach sich und lief schnell zur Bar, um sich einen neuen Drink einzuschenken.

"Rede schon", forderte Tekener.

Kortin leerte sein Glas auf einen Zug, dann berichtete er: "Turkey kam zu mir und erzählte mir von deinem bevorstehenden Eintreffen. Mir war klar, daß ich sofort handeln mußte, wollte ich nicht, daß du mir das Geschäft vermasselst. Deshalb setzte ich mich mit Grek-504 in Verbindung. Über ihn tätigte ich die meisten Abschlüsse mit den Maahks. Ich verlangte von ihm, daß er alle schwebenden Geschäfte zum Abschluß bringen sollte und räumte ihm außerordentliche Konditionen ein. Aber Grek-504 zeigte in geschäftlichen Belangen plötzlich keine große Eile. Dagegen wollte er unbedingt alle verfügbaren Informationen über dich. Er verlangte, daß ich Turkey zu ihm schicken solle. Ich arrangierte daraufhin eine Verabredung beim Raumfahrergrab. Das ist alles, Tek, wirklich."

Kortin schenkte sich wieder nach.

"Und von dieser Verabredung kam Turkey nicht mehr zurück", stellte Tekener fest.

Kontin nickte. "Stimmt. Als ich hörte, daß er als vermißt galt, fiel ich aus allen Wolken. Mir war sofort klar, daß nur Grek-504 dahinterstecken konnte. Aber ich wollte es nicht wahrhaben. Ich kannte Grek-504 als gerissenen Geschäftsmann, aber ich wußte auch, daß er kein Mörder war. Als ich ihn anrief und zur Rede stellte, drohte er mir. Er sagte, wenn ich auch nur ein Wort verlauten ließe, sei auch ich dran."

"Du lügst, Arnd."
"Nein", versicherte Kortin mit bebender Stimme. "Warum sollte ich jetzt noch lügen, wo es um mein Leben geht!"
"Du hast vor etwa einer Stunde einen Anruf erhalten, stimmt das?" sagte Tekener.
Kortin nickte wieder bestätigend. "Ja, er kam über die Geheimverbindung, die ich nach Kreytsos habe. Der Anrufer kann nur Grek-504 gewesen sein, aber er sagte kein Wort ..." Kortin unterbrach sich und starrte Tekener aus großen Augen an. "Du hast angerufen", stellte er mit tonloser Stimme fest.
"Ich war bei Grek-504", sagte Tekener. "Aber er lebte nicht mehr. Er muß schon seit Wochen tot sein. Arnd, der Maahk, mit dem du in letzter Zeit vorhandelt hast, war nicht Grek-504!"
"Er war es nicht?" sagte Kortin fassungslos. "Aber wer war es dann?"
"Das möchte ich von dir wissen."
"Ich habe nicht die geringste Ahnung", versicherte Kortin. "Ich war stets der Meinung, daß ich mit Grek-504 verhandelte. Du weißt doch, daß alle Maahks gleich aussehen."
Tekener hob die Pistole. "Wer ist der Maahk, der sich als Grek-504 ausgab?"
Ich habe wirklich keine Ahnung, Tek", versicherte Kortin mit weinerlicher Stimme. "Er hat mich so getäuscht wie alle anderen."
Seltsamerweise glaubte Tekener ihm. Trotzdem war er überzeugt, daß Kortin zumindest geahnt haben mußte, daß er Cant Turkey in eine Falle schickte, als er die Verabredung mit dem vermeintlichen Grek-504 für ihn traf. Deshalb war er schuldig.
Tekener richtete die Waffe auf eine Radierung, die über der demolierten Sitzbank an der Wand hing.

"Ist sie echt?" fragte er.
"Sie ist ein Vermögen wert."
"Aber du scheinst nicht an ihr zu hängen, denn sonst würdest du mir die volle Wahrheit sagen."
Kortin stand mit hängenden Schultern da.
"Ich habe alles gesagt, Tek", erklärte er mit kraftloser Stimme. "Du kannst mir glauben. Warum sollte ich einen Maahk schützen, der mich hintergangen hat. Jetzt geht es auch um mein Leben."
Aber als es nur um Cant Turkeys Leben ging, da bliebst du passiv", sagte Tekener zornig und feuerte die Entenfußpistole aus nächster Nähe auf die Radierung ab.
Als Kortin erfaßte, was passiert war, stürzte er sich mit einem Aufschrei auf Tekener. Der USO-Spezialist machte eine lässige Abwehrbewegung und schüttelte den Angreifer ab.
"Sollte dir noch etwas zu unserem Gesprächsthema einfallen, dann suche mich auf", sagte Tekener abschließend. "Dann kommst du. glimpflicher davon, als wenn ich dir wieder einen Besuch abstatte." Tekener wollte Kortins Unterkunft gerade verlassen, als die Kuppelstation durch eine Reihe von Explosionen erschüttert wurde.

*

Der Maahk, der die Rolle von Grek-504 gespielt hatte, sah sich in die Enge getrieben. Er hatte bereits zwei Anschläge auf Ronald Tekener verübt, doch waren beide erfolglos geblieben.
Jetzt sah er keinen anderen Ausweg, als den ganzen terranischen Stützpunkt in die Luft zu sprengen, um Tekener aus dem Weg zu räumen. Es war ihm egal, wie viele Menschen dabei ums Leben kamen.
Er mußte Tekener, der in dem Verdacht stand, für die USO zu arbeiten, ausschalten. Diesen Befehl hatte er von der Lenkzentrale der Condos Vasac erhalten. Wenn er nicht imstande war, ihn auszuführen, dann würden ihn die Grossarts dafür bestrafen.
Der Maahk konnte sich innerhalb der terranischen

Kuppelstation frei bewegen. Er war mit den beiden anderen Technikern für die Wartung der Roboter verantwortlich und erregte daher keinen Verdacht, wenn er die verschiedenen Abteilungen aufsuchte. Niemand würde ahnen, daß er dabei Bomben mit Zeitzündern legte. Denn noch verdächtigte man ihn nicht.
Aber er wußte, daß sich die Schlinge um ihn immer fester zog. Man hatte sein Versteck in Grek-504 Wohnung entdeckt und sowohl den Hypersender als auch die Leiche in der Tiefkühltruhe gefunden. Außerdem hatte auch das Verschwinden von Cant Turkey höhere Wellen geschlagen, als er angenommen hatte.
Schuld daran war nur Ronald Tekener. Er war in Wirklichkeit viel gefährlicher, als es die Unterlagen aus der Lenkzentrale besagt hatten. Deshalb mußte Tekener schnellstens getötet werden—koste es was es wolle.
Der Maahk hatte bereits acht Bomben gelegt. Je eine an jeder der vier Schleusen und die anderen vier an einer Stelle der Kuppelaußenwandung.
Er hatte nun noch zehn der kleinen, aber wirkungsvollen Bomben in seinem Panzeranzug, die er schnell auf die strategisch wichtigsten Punkte innerhalb der Kuppel verteilte. Fünf davon deponierte er an den automatischen Schleusen in den Querkorridoren, die sich bei einem Druckabfall innerhalb der Kuppel luftdicht abschlossen. Würden die Bomben erst zur Explosion. kommen, dann konnten diese Sicherheitsschleusen ihre Funktion nicht mehr erfüllen.
Die fünf letzten Bomben brachte der Maahk an verschiedenen Stellen der äußeren Druckwand unter. Er war überzeugt, daß die Explosionskraft der Bomben stark genug war, um die Außenwandung der Kuppel aufzureißen.
Nachdem sich der Maahk aller achtzehn Bomben entledigt hatte, traf er eine letzte—die entscheidende Maßnahme, die dafür sorgen würde, daß keiner der menschlichen Kuppelinsassen mit dem Leben davonkam.
Als Techniker wußte der Maahk über alle technischen Einrichtungen von TerraKreytsos Bescheid und konnte sie auch manipulieren. Er war auch über die Funktionsweise der

sogenannten "vollrobotischen Leckautomatik" informiert. Diese Leckautomatik hätte die Aufgabe, im Falle einer Katastrophe alle Lecks in Sekundenschnelle abzudichten und ein übermäßiges Eindringen der Giftgasatmosphäre zu unterbinden.

Wenn diese vollrobotische Leckautomatik ausfiel, dann besaßen die Menschen kaum noch eine Überlebenschance.
Der Maahk öffnete den Deckel der Schaltanlage, die alle wichtigen Positroniken und Relais der Leckautomatik enthielt, und zerstrahlte sie einfach mit seiner Waffe.
Eine halbe Stunde später explodierten die über die Kuppelstation verteilten Bomben gleichzeitig.

12.

Eine Viertelstunde vor der Explosion erhielt Hauptmann Janami Skourt einen mysteriösen Anruf über Interkom. Als er das Gespräch entgegennahm, blieb der Bildschirm dunkel. Aus dem Lautsprecher ertönte eine gehetzt wirkende menschliche Stimme.
"Hören Sie genau zu, was ich Ihnen zu sagen habe, Hauptmann, und stellen Sie keine unnötigen Fragen. Ich habe eben entdeckt, daß jemand die Leckautomatik zerstört hat— und zwar so gründlich, daß an eine Reparatur nicht zu denken ist. Dieser Sabotageakt kann nur bedeuten, daß auch andere Vorbereitungen getroffen wurden. Wahrscheinlich wird es bald zu Explosionen kommen, die Lecks in die Kuppel reißen. Durch die Zerstörung der Leckautomatik könnte es zu einer furchtbaren Katastrophe kommen, wenn Sie nicht sofort etwas unternehmen. Aber geben Sie keinen Großalarm, denn dadurch würde auch der Saboteur gewarnt werden, der sich unerkannt in der Kuppel aufhält. Handeln Sie schnell, Hauptmann!"
Ein Knacken zeigte an, daß die Verbindung unterbrochen worden war.
Hauptmann Janami Skourt ergriff sofort alle erforderlichen Maßnahmen. Obwohl er nicht wußte, wer ihn angerufen hatte,

nahm er die Warnung ernst.
Er beorderte zuerst zwei Mann in den Raum, in dem die Leckautomatik untergebracht war, wartete jedoch nicht erst das Ergebnis ihrer Untersuchungen ab, sondern setzte sich mit der Funkzentrale in Verbindung. Er trug dem Funker auf, die gesamte Mannschaft in die Zentrale abzuberufen, die sich im Mittelpunkt der Station befand. Alle Mann hatten sich unverzüglich in die dort unter der Oberfläche eingerichteten Notdruckkammer zu begeben. Auch die Schleusenposten mußten abgezogen werden, aber sie brauchten sich ihrer Druckanzüge nicht zu entledigen. Weiter sollten alle verfügbaren Druckanzüge in die Notdruckkammer mitgenommen werden.
"Die ganze Aktion muß in der Form eines Großalarms ablaufen. Es darf aber kein Alarm gegeben werden", sagte Hauptmann Skourt abschließend.
Er hatte kaum geendet, da traf die Meldung der beiden Posten ein, die die Leckautomatik kontrolliert hatten.
"Da ist nichts mehr zu machen, Sir", berichteten sie.
Daraufhin verständigte Hauptmann Skourt den Botschafter und befahl ihm, augenblicklich mit seinem Personal ebenfalls den Schutz der Notdruckkammer aufzusuchen. Er fügte noch hinzu, daß es lebenswichtig sei, diesem Befehl unverzüglich nachzukommen, und ließ sich auf keine Debatte ein.
Anschließend rief er bei Ronald Tekener an.

Tainu-Ti-Hoa nahm das Gespräch entgegen. Hauptmann Skourt ließ sie erst gar nicht zu Wort kommen, sondern sagte sofort:

"Verständigen Sie Ihren Chef und den anderen Geschäftsmann davon, daß sie sich auf dem schnellsten Wege in die Zentrale der Station begeben sollen. Wenn Sie Druckanzüge erreichen können, dann ziehen Sie sie an. Es geht um Leben und Tod."
Tainu-Ti-Hoa hatte die Lage sofort richtig eingestuft. Sie erkannte an der Erregung des Hauptmanns, daß etwas Unvorhergesehenes vorgefallen war und beschloß, sich zu erkennen zu geben.
Sie zückte ihren USO-Ausweis und hielt ihn vor die Kamera

des Bildsprechgeräts.
"Ich bin USO-Spezialistin", sagte sie. "Ich verlange, daß Sie mir die Gründe für Ihre Maßnahme nennen."
Obwohl Hauptmann Skourt von dieser Eröffnung überrascht wurde, gab er fast automatisch Auskunft: "Es scheint, daß jemand diesen Stützpunkt sprengen möchte."
Hauptmann Skourt beendete das Gespräch und verließ sein Büro, das im Zentrum der Kuppelstation lag. Er sah, daß bereits die ersten Männer seiner Mannschaftin die Notdruckkammer hinunterstiegen. Einige trugen Druckanzüge.
Wenig später trafen auch-die ersten Botschaftsangehörigen ein. Allen voran Biron Graener.
"Was hat das alles zu bedeuten, Hauptmann?" erkundigte er sich.
In diesem Moment explodierten die Bomben.

*

Tainu-Ti-Hoa wandte sich nach Beendigung des Gesprächs mit Hauptmann Skourt dem Abstellraum zu, in dem Tekener die zusammenklappbaren Metallkoffer untergebracht hatte. Neben der USO-Spezialausrüstung befanden sich dort auch zwei leichte Raumanzüge.
Sie ergriff die beiden Kombinationen und rannte damit auf den Korridor hinaus. Gerade als sie zu Kortins Tür kam, gab es eine Reihe von kurz aufeinanderfolgenden Explosionen. Die Erschütterungen ließen sie wanken. Die Explosionen waren kaum verklungen, da vernahm sie aus der Ferne ein Zischen, das sich anhörte, als würde Dampf mit hohem Druck aus einem Kessel abgelassen.
Noch ehe sie die Tür zu Kortins Unterkunft öffnen konnte, sprang diese auf, und Tekener kam auf den Korridor heraus.
"Schnell!" rief ihm Tainu-Ti-Hoa entgegen und warf ihm einen der Druckanzüge zu. "Unser Condos-Vasac-Agent hat die Kuppel gesprengt."
Tekener fing den Druckanzug auf und schlüpfte mit flinken Bewegungen hinein. Er zog die Magnetverschlüsse zu und schloß die beiden kleinen Sauerstofftanks, die für nur knapp

zwei Stunden reichten, an das Atemgerät an. Tekener hatte den Halsverschluß kaum zugezogen, da spürte er den Sog der entweichenden Luft. Das ließ ihn vermuten, daß nicht weit von hier ein Leck in der Außenhülle der Kuppelstation war.
Er konnte Tainu-Ti-Hoa noch mit einigen Handgriffen beim Anlegen des Druckanzuges behilflich sein, dann sah er, wie die ersten Schwaden der Wasserstoff Methan-Ammoniak - Atmosphäre eindrangen.

Tekener schaltete das in dem Anzug eingebaute Miniatur-Funksprechgerät ein. "Alles in Ordnung, Ti7"

"Ja, Tek, alles in Ordnung." Sie war ein wenig blaß im Gesicht. Sie deutete auf die Tür. "Was ist mit Kortin7"
"Ich glaube, ich habe alles aus ihm herausbekommen, was er weiß", antwortete Tekener. "Er dürfte nicht der Condos Vasac angehören."
"Lebt er noch7"
Tekener lachte rauh. "Arnd hat bestimmt einen Druckanzug in seinem Zimmer aufbewahrt." Er blickte sich wie suchend um. "Wir werden erst einmal einen Rundgang durch die Station machen. Vielleicht können wir helfen. Warte hier. ich hole Waffen."
Er verschwand in seiner Kabine und kam mit zwei Strahlenpistolen zurück.
"Hauptmann Skourt meinte, wir sollten uns in der Zentrale einfinden", berichtete Tainu-Ti-Hoa.
"Das können wir später `immer noch tun"; sagte Tekener. "Aber ich werde ihn von unterwegs anrufen, damit er uns nicht für tot hält."
Der Luftzug war nun völlig abgeflaut—ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Atmosphäre entwichen war und den Giftgasen Platz gemacht hatte.
Tekener und Tainu-Ti-Hoa erreichten den äußersten Ringkorridor, der durch eine Terkonitstahlwandung und eine Isolierschicht von der tödlichen Außenwelt abgeschirmt war. Zehn Meter von ihnen entfernt sahen sie das erste Leck. Es war etwas mannsgroß und wies an den Rändern strahlenförmige Risse auf.
Nachdem sie die Kuppelstation einmal umrundet hatten,

konnte Tekener die Katastrophe in ihrem ganzen Ausmaß erfassen.
Sie hatten insgesamt sechs Lecks entdeckt, eines davon hatte über die ganze Höhe der Hand gereicht und erstreckte sich wahrscheinlich auch über die Obergeschosse, in denen sich die Kraftanlagen und die Lebensmittel- und Sauerstoffvorräte befanden. Alle vier Luftschleusen waren durch Explosionen zerstörtworden. Außerdem funktionierten eine Reihe . von. Schotten nicht mehr, die die Aufgabe hatten, die einzelnen Sektionen luftdicht abzuschließen. Von der vollrobotischen Leckautomatik ganz zu schweigen, die auf allen Linien versagt hatte.
Auf ihrem Weg durch die Kuppelstation hatten sie zwei Tote entdeckt. Der eine trug zwar einen Druckanzug, hatte ihn aber nicht mehr rechtzeitig verschließen können. Er war von den' eindringenden Giftgasen überrascht worden.
Der zweite Tote trug ebenfalls einen Druckanzug. Er war nicht erstickt, sondern erschossen worden.
"Unser Gegner befindet sich bestimmt noch innerhalb der Kuppelstation", sagte Tekener. "Wahrscheinlich ist es jemand, den wir gut kennen. Vielleicht sogar einer der drei Maahk-Techniker. Er wird die Kuppel jedenfalls nicht eher verlassen, als bis er mich zur Strecke gebracht hat. Es ist also gar nicht nötig, ihn zu suchen. Wir werden einfach in meiner Kabine auf ihn warten."
"Vielleicht hat er in deiner Kabine bereits eine Bombe deponiert", gab Tainu-TiHoa zu bedenken.
"Nein, das glaube ich nicht", erwiderte Tekener. "Nach diesem neuerlichen Fehlschlag kann es sich der Agent einfach nicht mehr leisten, sich auf sein Glück zu verlassen. Wenn er mich töten will, muß er mir Auge in Auge gegenüberstehen, damit er die Gewißheit hat, mich tatsächlich ausgeschaltet zu haben. Komm, Ti, wir werden auf unseren Besuch warten."

Sie begaben sich zu den Privatunterkürften. Als sie auf dem Weg dorthin an einem Depot mit unabhängiger Sauerstoffversorgung vorbeikamen, vertauschtensie dort ihre leichten Druckanzüge gegen schwerere, die nicht nur für zwei Tage Sauerstoffreserven und genügend Nahrungskonzentrate

besaßen, sondern auch mit energetischen Schutzschirmen ausgestattet waren.
Jetzt fühlte sich Tekener sicherer. Er wollte den Kampf gegen den unbekannten Condos-Vasac-Agent aufnehmen.
In seiner Kabine angekommen, sah Tekener auf den ersten Blick, daß in seiner Abwesenheit jemand hier gewesen war. Gleich neben der Tür lag auf einer Kommode ein Prunkstück aus Tekeners Waffensammlung, das vorher nicht dort gelegen hatte.
Es handelte sich um einen Hinterlader-Pistolenschild, der im Jahre 1548 von dem Büchsenmacher Giovan Battista für König Heinrich VIII. hergestellt worden war.
Während Tekener noch darüber grübelte, was es bedeuten mochte, daß der Pistolenschild griffbereit neben der Tür lag, wurde diese aufgerissen, und ein Mann in einem Druckanzug stürmte herein. Er schob den linken Arm unter die ledernen Tragschlaufen und hob den Schild vor den Kopf. In der rechten Hand hielt er einen Glimmstab, der die Lunte ersetzen sollte, die man bei dieser altertümlichen Waffe benötigte, um das Pulver zu entzünden.
Tainu-Ti-Hoa schrie auf, doch Tekener selbst blieb ruhig.
"Also doch du, Arnd", sagte er über das Sprechfunkgerät zu dem Mann, der ihn mit einer der kuriosesten Waffen aus der terranischen Geschichte bedrohte.

*

Als Kortin seinen wertvollsten Besitz, jene unbezahlbare Radierung zerstört sah, hätte er Ronald Tekener bedenkenlos töten können. Aber dazu ergab sich keine Gelegenheit.
Später dann war seine Wut abgeflaut. Die Ereignisse lenkten ihn ab. Er hörte die Explosionen und zog den Druckanzug an, den er für alle Fälle in seiner Unterkunft bereithielt. Danach hatte er wieder Zeit, über die Art nachzudenken, wie er sich an Tekener rächen konnte.
Sollte er seine kostbare Waffensammlung zerstören? Das wäre bestimmt ein harter Schlag für Tekener gewesen. Vielleicht sollte er Tekeners Freundin einen Denkzettel

verabreichen?
Er verwarf diese Ideen, ihre Durchführung würde nur- Tekener noch mehr gegen ihn aufbringen. Nein, wenn schon Rache, dann an Tekener persönlich.
Kortin wußte nicht, wie lange er im Druckanzug dagestanden und Pläne geschmiedet und wieder verworfen hatte, Als plötzlich ein Maahk in seine Kabine kam. Da die Atmosphäre inzwischen zur Gänze aus dem Wasserstoff-Methan-AmmoniakGemisch bestand, brauchte er seinen Panzeranzug nicht zu tragen. Er hatte lediglich eine Kombination an und war mit einer Strahlenpistole bewaffnet.
Kortin wußte sofort, wen er vor sich hatte.
"Sie sind der Unbekannte, der sich als Grek-504 ausgegeben hatte", stellte er fest. Seine Worte wurden über die Außensprechanlage seines Druckanzuges übertragen. "Wer sind Sie nun wirklich?"

"Das spielt keine Rolle", sagte der Maahk. "Es sollte für den Anfang genügen, daß ich Ihnen ein Geschäft anzubieten habe. Wir sind bisher gut miteinander ausgekommen, obwohl ich Sie über meine wahre Identität im unklaren gelassen habe. Warum sollen wir nicht weiterhin zusammenarbeiten—wenn auch auf anderer Basis."

"Sie sind teilweise schuld daran, daß meine Geschäfte gestört wurden", sagte Kortin ärgerlich. "Sie haben mir nichts anzubieten, was meinen Verlust wettmachen könnte."
"Doch, Ihr Leben." Der Maahk hob kurz den Strahler, ließ ihn aber sofort wieder sinken. Er machte eine beschwichtigende Geste und versprach: "Ich werde Ihnen nicht mehr drohen, Mr. Kortin. Wir werden auch so miteinander auskommen. Sie brauchen nur Tekener zu töten, dann sind wir Partner. Das würde Ihnen nicht weniger als 100.000 Solar einbringen. Abgesehen davon, hätten Sie sich Ihres ärgsten Konkurrenten entledigt."
"Und warum beseitigen Sie Tekener nicht selbst?"
"Weil es für mich umständlicher ist als für Sie."
"Ich könnte ihn leicht töten, aber das würde mich selbst den Kopf kosten."
"Nicht, wenn Sie genau nach Plan vergehen. Es ist alles für

Ihren Einsatz
vorbereitet."

Auf Kortins Frage, wie er sich die Einzelheiten vorstelle, antwortete der Maahk: "In Tekeners Kabine liegt gleich neben der Tür ein Schild, in den eine altertümliche Pistole eingebaut ist. Ich habe mich davon überzeugt, daß sie noch funktioniert und sie mit Tekeners eigener Munition geladen. Sie brauchen nur zu warten, bis Tekener in seine Kabine kommt. Dann gehen Sie hinüber, greifen sich die Schildpistole und erschießen ihn. Es wird so aussehen als hätte Tekener beim unsachgemäßen Hantieren mit der Waffe einen Unfall gehabt. Auf Sie wird kein Verdacht f allen."

"Ein guter Plan", gab Kortin zu. "Aber was passiert, wenn seine Freundin bei ihm ist?"

"Fürchten Sie sich vor einer Frau?"

An dieses Gespräch mußte Kortin denken, während er Tekener mit einer Waffe aus seiner eigenen Sammlung bedrohte. Es gefiel Kortin zwar nicht, daß er das Mädchen auch noch würde beseitigen müssen, aber der Maahk hatte versprochen, ihre Leiche verschwinden zu lassen.

Kortin hielt den Glimmstab an die Pulverkammer und nahm gleichzeitig durch das Guckloch im Schild Ziel. Seit seinem Eindringen war kaum eine Minute vergangen. In wenigen Sekunden würde alles beendet sein. Es störte ihn nur, daß Tekener seinem unabwendbaren Schicksal so gefaßt entgegensah ...

Tekener sah, daß Kortin den Pistolenlauf schräg hielt, so daß die Kugel ihn nicht treffen würde, selbst wenn Kortin der Schuß gelang. Deshalb war er so ruhig. Aber dann sah er plötzlich, daß der Lauf der Waffe verstopft war.

"Nicht schießen, Arnd!" schrie Tekener. Doch es nützte nichts mehr, der Zündblitz war bereits übergesprungen. Das Pulver in der Kammer explodierte—der so entstandene Druck fand kein Ventil, weil der Lauf verstopft war ... Es zerriß Kortin die Waffe förmlich in der Hand, die Trümmer des schweren Schildes flogen in alle Richtungen davon.

Tekener hatte sich schützend auf Tainu-Ti-Hoa geworfen und sie zu Boden gedrückt. Jetzt stand er auf und blickte auf Kortin

hinunter. Er war tot.

"Wer immer auch diese Falle gestellt hatte", murmelte Tekener, "sie galt nicht mir, sondern Kortin. Vielleicht war er ein zu gefährlicher Mitwisser."

Der Interkom schlug an. Tekener zögerte, aber Tainu-Ti-Hoa war bereits hingegangen und hatte das Gespräch angenommen. Der Anrufer war Hauptmann Skourt.
"Wir haben ihn", rief er mit sich überschlagender Stimme, "wir haben den Saboteur in die Enge getrieben. Er kann uns nicht entkommen. Er hat sich in einem Obergeschoß im Ersatzteillager verschanzt. Zwei meiner Leute halten ihn in Schach. Wie nicht anders erwartet, ist der Saboteur einer der drei Maahk-Techniker. Und zwar Grek2113."
"Ihre Leute sollen nichts unternehmen", sagte Tekener. "Ich muß nur noch einige Unterlagen durchsehen, dann komme ich selbst hin. Können Ihre Leute noch zehn Minuten ausharren?"
"Aber sicher", behauptete Hauptmann Skourt. "Grek-2113 sitzt in der Falle."

13.

Die beiden Soldaten hatten sich am Ende des Korridors verschanzt und einen schweren Desintegrator aufgefahren. Der Lauf war auf die dreißig Meter entfernte Tür des Ersatzteillagers gerichtet.
Beide gehörten sie dem Wachkommando an, das an den vier Hauptschleusen postiert war. Als Tekener mit Tainu-Ti-Hoa bei ihnen eintraf, berichtete der eine Soldat:
"Ich verdächtigte Grek-2113 von Anfang an. An dem Tag, als der fehlprogrammierte Roboter Sie angriff, habe ich nämlich Grek-2113 nochmals in die Kuppel eingelassen, nachdem er sie verlassen hatte. Das gab mir zu denken. Als ich dann von dem Attentat auf Sie erfuhr, war mir klar, daß er dahinterstecken mußte. Ich behielt ihn ständig im Auge. Aber er gab sich keine Blöße. Meine Beobachtungen wurden auch dadurch erschwert, daß ich die drei lvlaahk-Techniker dauernd miteinander verwechselte. Sie tragen zwar

Erkennungsmerkmale auf ihren Panzeranzügen, doch kann man diese leicht übersehen. Heute aber gelang es mir, Grek2113 zu überraschen. Es war kurz nach den Explosionen, da sah ich ihn in einem Korridor. Ich rief ihn an, doch er rannte vor mir davon. Ich schoß ihm nach, konnte ihn aber, nicht treffen.
Aber es gelang mir, ihn bis hierher zu verfolgen."
Der andere Soldat fügte hinzu: "Er ist nicht allein. Er hat einen Komplicen bei sich, der unbedingt ein Mensch sein muß. Wir haben uns in die Frequenz der beiden eingeschaltet und ihre Gespräche belauscht."
"Wer ist der Komplice?" fragte Tekener. Jetzt, nachdem Arnd Kortin tot war, konnte er sich nicht vorstellen, welch andere Person für den CondosVasac-Agenten arbeiten könnte.
"Keine Ahnung", sagte der Soldat. "Die beiden haben während ihrer Unterhaltung keinen Namen genannt. Sie dürften ziemlich verzweifelt sein und haben erkannt, daß sie in der Falle sitzen. Es gibt für sie kein Entkommen."
"Auf welcher Frequenz führen sie ihre Unterhaltung?" wollte Tekener wissen. Der Soldat sagte es ihm, und Tekener stellte sein eigenes Sprechfunkgerät darauf ein.

Tainu-Ti-Hoa folgte seinem Beispiel.

Tekener konnte hören, wie der Maahk gerade sagte: "Wir sollten uns ergeben. Das ist immer noch besser als hier zu warten und unnötig Zeit zu verlieren."
Als der Mann, der bei ihm war, mit heiserer Stimme antwortete, wußte Tekener sofort, daß es sich um den anonymen Anrufer handelte; der ihm den Tip' über Grek-504 gegeben hatte.
"Ich kann mich nicht hinauswagen", sagte der Mann. "Wenn ich auch nur den Kopf aus meinem Unterschlupf steckte, bin ich ein toter Mann."
Tekener schaltete sich ein.
"Sie haben von uns nichts zu befürchten—wer immer Sie auch sind", sprach er in sein Kehlkopfmikrophon. "Wir sind schließlich keine Wilden. Selbstverständlich bekommen Sie ein faires Verfahren."
Ein sarkastisches Lachen ertönte als Antwort in Tekeners

Kopfhörern. "Verdammt, ich fürchte mich nicht vor euch. Aber ich- glaube auch nicht, daß ihr mich beschützen könnt. Warum, glauben Sie, verkrieche ich mich seit Tagen in die entlegensten Winkel der Station? Doch nur, um meinem Mörder nicht zu begegnen."
"Kommen Sie mit erhobenen Händen heraus", verlangte Tekener; "und ich garantiere Ihnen, daß ich Sie vor Grek-2113 beschützen werde."
Wieder ertönte das Lachen.
Aber die Antwort kam diesmal von dem Maahk. "Ich bin kein Mörder. Ich bin nicht einmal bewaffnet. Ich habe auch nicht den Reinigungsroboter fehlprogrammiert. Als ich damals noch einmal in die Kuppelstation zurückkam, war es nur, um den Mann, der sich in meinen Schutz begeben hat, zu versorgen."
Tekener wechselte mit Tainu-Ti-Hoa einen schnellen Blick.
Die USO-Spezialistin sagte: "Ich glaube Ihnen. Langsam beginne ich die
Zusammenhänge zu begreifen. Wir haben die ganze Zeit über den falschen Maahk verdächtigt. Ich werde jetzt zu den beiden gehen, und dieser sinnlosen Belagerung ein Ende machen." Mit erhobener Stimme fügte sie hinzu: "Ich komme—meine Waffe lege ich hier ab."
Sie ließ die Strahlenpistole zu Boden fallen.
Die beiden Soldaten sahen entsetzt, wie sie hochaufgerichtet auf die Tür des
Ersatzteillagers zuging.
"Bleiben Sie hier. Das ist eine Falle!"
Tekener sagte beruhigend: "Keine Bange, Ti weiß schon, was sie tut:"
"Aber die beiden werden sie niederschießen. Oder als Geisel gegen uns
verwenden."
Wieder meldete sich der Maahk. "Ich habe gesagt, daß wir unbewaffnet sind."
Der Mann, der bei ihm war, schrie ihn an. "Bist du verrückt, Grek! Wenn wir uns
hier herausholen lassen, dann bin ich bald ein toter Mann. Ich ging schon einmal knapp

am Tode vorbei. Ich möchte nicht noch einmal solche Ängste ausstehen."
"Wir werden Sie beschützen", sagte Tekener.
Die beiden Soldaten starrten einander verständnislos an.
"Hast du eine Ahnung, was das alles zu bedeuten hat?" fragte der eine.
Der andere schüttelte den Kopf.
Tainu-Ti-Hoa hatte die Tür des Ersatzteillagers erreicht. Sie rüttelte daran.
"Öffnen Sie!"

"Nein, Grek, nicht!"

Der Maahk sagte: "Doch, wir werden öffnen. Es ist besser so. Das Versteckspiel hat jetzt keinen Sinn mehr."
Die Tür wurde von innen aufgeschlossen und sprang auf. Ein Maahk in einem Stahlpanzer und ein Mann in einem Druckanzug standen darin. Sie waren beide unbewaffnet.
Einer der beiden Soldaten gab einen Laut des Erstaunens von sich.
"Kennen Sie den Mann?" fragte Tekener, obwohl er schon seit einiger Zeit wußte, um wen es sich handelte.
"Ja ... ich kenne ihn", stammelte der Soldat. "Es ist Cant Turkey. Cant, bist du es wahrhaftig? Warum hast du dich die ganze Zeit über verkrochen?"
Cant Turkey grinste unsicher.
Tainu-Ti-Hoa sagte: "Ich kann ihn verstehen. Er war von dem falschen Grek-504 angefallen und als tot auf der Oberfläche zurückgelassen worden. Er muß Schreckliches durchgemacht haben. Und er versteckte sich lieber, als sich noch einmal seinem Mörder auszuliefern. Erkannten Sie den Maahk nicht?'
Cant Turkey schüttelte den Kopf. "Ich habe die Maahks nie voneinander unterscheiden können. Aber das geht uns arten so. Ich habe mir in den letzten Tagen nur an Grek-2113 einige Merkmale eingeprägt, so daß ich ihn sofort erkennen kann."
"Sie haben nichts mehr zu befürchten, Turkey", beruhigte Tekener den verängstigten Funker. "Jetzt wird es uns nicht mehr schwerfallen, den Saboteur zu stellen."
"Dann stehe ich nicht mehr unter Verdacht?" fragte Grek-2113.

"Nein", sagte Tekener. "Ich habe sofort gewußt, daß Sie unschuldig sind, als ich einen Blick auf ihre Personalakte geworfen habe. Außerdem retteten Sie Turkey das Leben." Er wandte sich an den Funker . "Warum haben Sie ausgerechnet mich angerufen, um mich auf die Verbindung zwischen Kortin und Grek-504 hinzuweisen?"
Turkey senkte den Blick. "Ich dachte, Sie seien von derselben Sorte wie Kortin und wollte euch beide gegeneinander ausspielen. Ichmußte irgend etwas tun, um meinen Mörder zu entlarven. Verstehen Sie das?"
Tekener verstand.
Einer der Soldaten fragte: "Warst das auch du, der Hauptmann Skourt vor dem Anschlag auf die Kuppelstation gewarnt hat?"
"Ja", bestätigte Turkey. `Ich sah einen Maahk aus dem Raum kommen, in dem die Leckautomatik untergebracht ist, und schaute dort nach dem Rechten. Da entdeckte ich, daß die Leckautomatik zerstört war und rief Hauptmann Skourt an. Ich ... *Achtung!"*
Tekener wirbelte um seine Achse und hob gleichzeitig seine Strahlenwaffe. Er sah es weit vor sich aufblitzen und warf sich zu Boden. Der tödliche Energiefinger zuckte dicht über ihm durch die Atmosphäre und bohrte sich an der Stelle in die Wand, wo Tekener eben noch gestanden hatte.
Tekener sah den Schatten eines Maahks und schoß. Die beiden Soldaten hatten die Situation ebenfalls sogleich erfaßt und den auf einem Antigravfeld ruhenden Desintegrator um 180 Grad gedreht. Sie eröffneten das Feuer, kaum daß sie den Desintegrator in Stellung gebracht hatten. Doch der ? Maahk war längst wieder geflüchtet.
"Die Situation ist untragbar geworden", stellte Tekener fest, nachdem er sich erhoben hatte. Er blickte TainuTi-Hoa an. "Ich kann nicht mehr hierbleiben, denn sonst ist die Besatzung der Station ständig gefährdet. Der Agent hat es nur auf mich abgesehen. Ich werde ihn also ins Freie locken und versuchen, ihn dort zu stellen. An eine Auseinandersetzung innerhalb der Station ist nicht zu denken."

"Ich werde dich begleiten, Tek", sagte Tainu-Ti-Hoa entschlossen.

Tekener zögerte, doch dann gab er nach. Er konnte Tainu-Ti-Hoa nicht von allen gefährlichen Aufgaben fernhalten, nur weil er sie liebte. Sie war schließlich USOSpezialistin.
"Jetzt müssen wir unserem Feind nur noch Gelegenheit geben, uns in die Flucht zu schlagen", meinte Tekener.

*

Tekener hatte sich mit einem Kombistrahler bewaffnet, der sowohl thermische Impulsstrahlen, als auch molekülauflösende Desintegratorstrahlen verschießen konnte. Außerdem hängte er sich die terranische Winchesterbüchse über die Schulter. Tainu-TiHoa begnügte sich mit einem leichten Impulsstrahler.
So durchstreiften sie die halbzerstörte Kuppelstation, in der die Temperatur inzwischen bis über neunzig Grad gestiegen war und die Atmosphäre mit dem Wasserstoff-Methan-AmmoniakGemisch gesättigt war.
Grek-2113, Cant Turkey und die beiden Soldaten hatten sich in die Notdruckkommer der Zentrale begeben. Hauptmann Skourt und auch der Botschafter beschworen Tekener, sich nicht mit dem Attentäter und Saboteur einzulassen und die Bereinigung dieser Situation den Maahks zu übertragen. Doch Tekener wollte davon nichts' wissen. Er brach den Sprechfunkkontakt zu der Zentrale einfach ab.
Mit Tainu-Ti-Hoa verständigte er sich einstweilen durch Handzeichen.
Sie trugen beide ihre hochwertigen Druckanzüge und hatten die Energieschirme eingeschaltet, während sie den äußersten Ringkorridor entlangschritten. Als sie zu einem der Lecks kamen, stieß Tainu-Ti-Hoa Tekener an und deutete nach vorne. Keine fünf Meter von ihnen entfernt befand sich an der Außenwand eine Haftmine.
Im gleichen Moment sah Tekener aus den Augenwinkeln eine Bewegung hinter sich. Dort tauchte ein Maahk auf, der aus einem Seitenkorridor einen fahrbaren Desintegrator herausschob. Ohne lange zu überlegen, versetzte Tekener seiner Gefährtin einen Stoß, so daß sie durch das Leck ins

Freie stolperte. Ein Windstoß erfaßte sie und trieb sie ab. Tekener hechtete ihr mit einem Sprung nach.
Er half ihr auf die Beine, und Seite an Seite, sich gegen den Sturm stemmend, der mit urgewaltiger Vehemenz an ihnen zerrte, machten sie sich auf den Weg zu den Hangars, in denen die Schweber und Gleiter der terranischen Botschaft untergebracht waren.
Sie hatten die Hangars kaum erreicht, da erhellte sich der düstere, wolkenverhangene Himmel, und ein gleißender Energiestrahl zuckte herab. Tekener und Tainu-Ti-Hoa konnten sich gerade noch hinter einem Hangar in Deckung bringen, als der Strahlenschuß sich in den Fels bohrte und einen tiefen, brodelnden Krater hinterließ.
Tekener schaltete sein Sprechfunkgerät ein.
"Eigentlich habe ich vorgehabt, es hier zur Entscheidung kommen zu lassen",sagte er zu Tainu-Ti-Hoa, nachdem sie ebenfalls die Sprechfunkverbindung hergestellt hatte. "Aber da unser Condos-Vasac-Maahk uns aus einem Gleiter bedroht, werden wir wohl ebenfalls in die Luft gehen müssen. Das behagt mir gar nicht."

Er starrte mit zusammengekniffenen Augen zu den tiefhängenden Wolken empor. Von dem Gleiter war nichts zu sehen. Aber Tekener wußte, daß er jeden Augenblick aus den Wolken herabstoßen und sie unter Feuer nehmen konnte.
"Mädchen, jetzt hängt alles von dir ab", sagte Tekener. Sein Gesicht war verzerrt. "Du wirst den nächsten Gleiter besteigen und ihn startbereit machen. Ich werde inzwischen unseren Gegner ablenken. Wenn ich ihn zurückgeschlagen habe, komme ich zu dir, und wir brausen los."
"In Ordnung, Tek."
Tainu-Ti-Hoa verschwand im nächsten Hangar.
Tekener legte den Kombistrahler an und beobachtete die durcheinanderwirbelnden Wolken. Da stieß der Gleiter im Sturzflug aus ihnen hervor. Tekener eröffnete das Feuer.
Er stand breitbeinig da; den Oberkörper zurückgebeugt, deckte er den Gleiter mit sonnenheißen Impulsstrahlen ein. Er konnte dessen Energieschirm zwar nicht durchdringen, aber er zwang den Piloten zum Abdrehen. Der Gleiter verschwand

wieder in den Wolken.
Tekener verließ seinen Standort, rannte in den Hangar und bestieg den Gleiter. Als er die Kanzel schloß, sagte er zu Tainu-Ti-Hoa, die bereits alles für einen Blitzstart vorbereitet hatte:
"Jetzt kannst du zeigen, was du auf der Pilotenschule gelernt hast, Ti."
Der Gleiter schoß aus dem Hangar hinaus.

14.

Bereits nach wenigen Minuten wußte Tekener, daß Tainu-Ti-Hoa den 2MannGleiter nicht in der Gewalt hatte. Unter günstigeren Bedingungen war sie vielleicht eine gute Pilotin, doch auf Maahkora stand sie auf verlorenem Posten.
"Nur ruhig bleiben, Ti", sagte Tekener.
"Du meinst wohl, ich würde den Gleiter nicht beherrschen", entgegnete sie indigniert.
"Ich hoffe nur, du verlierst nicht die Nerven, wenn -der feindliche Gleiter auftaucht." Tekener hatte plötzlich eine Idee. Er erinnerte sich, auf den Landkarten, die er von Kreytsos und der Umgebung gesehen hatte, einige unbemannte Stützpunkte entdeckt zu haben. Wenn es ihnen gelang, einen solchen Notstützpunkt zu erreichen; dann konnten sie sich entweder darin verbarrikadieren und den Maahk ebenfalls zur Landung zwingen, oder sie konnten während einer kurzen Zwischenlandung die Plätze tauschen. Tekener hätte sich sicherer gefühlt, wenn er selbst am Steuer säße und den Feuerknopf für die Impulskanone im Bug bediente.
"Schalte die Ortungsgeräte ein", trug er Tainu-Ti-Hoa auf. "Zwanzig oder dreißig Kilometer in dieser Richtung noch, dann müßten wir zu einer Notstation der Maahks kommen. Ich möchte, daß du dort landest."
Er hörte, wie Tainu-Ti-Hoa tief Atem schöpfte und zu einer Entgegnung ansetzte, doch sie behielt sie für sich. Sie hatte für wenige Sekunden das Radar aus den Augen gelassen, und so war ihr die Annäherung des feindlichen Gleiters entgangen.

Jetzt stieß er kaum dreihundert Meter vor ihnen aus einer nebeligen Gaswand heraus und eröffnete das Feuer.

Tainu-Ti-Hoa handelte um einen Sekundenbruchteil zu spät. Sie riß den Gleiter zwar in die Höhe und betätigte den Feuerknopf der Impulskanone, doch bekamen sie gleichzeitig damit einen Treffer ab. Die Energiestrahlen hüllten die linke Stabilisierungsfläche ein und schmolzen sie fast bis zum Rumpf.
Der Gleiter trudelte ab.
"Versuche die Maschine auf Höhe zu halten", rief Tekener ihr zu. "Vielleicht erreichen wir noch die Bodenstation der Maahks."
"Ich werde versuchen, den Gleiter in einem flachen Winkel aufzusetzen", versprach sie.
Tekener entging es nicht, daß ihre Stimme zitterte.
"Es wird schon alles gutgehen." Er legte ihr die Hand auf die Schulter. "Konzentriere dich nur auf den Flug und die Ortungsgeräte. Ich werde den Maahk mit meinem Kombistrahler auf Distanz halten. Du mußt nur den Kopf tief halten, damit du nicht in den Fahrtwind gerätst. Ich werde jetzt das Verdeck abwerfen."
Er drückte einen Knopf an der Sitzleiste, und die Panzerglaskuppel über ihren Köpfen wurde davongeschleudert. Gerade im richtigen Augenblick, denn der Maahk griff wieder an.
"Achtung. Er kommt von rechts", rief Tainu-Ti-Hoa.
Tekener stützte den Kombistrahler auf den Rand der Pilotenkanzel. Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, damit ihm der Sturm die Waffe nicht entriß.
Der Maahk-Gleiter tauchte fünfhundert Meter rechts von ihnen aus einer Gaswand auf. Tekener schoß. Er konnte nicht richtig zielen, denn der Sturm drückte seine Waffe immer ab. So kam es, daß der Maahk-Gleiter zwar gestreift, aber nie ernsthaft gefährdet wurde.
"Wir landen!" Tekener hörte die Warnung noch, dann krachte es bereits. Er wurde halb aus dem Sitz gehoben und von den elastischen Gurten wieder zurückgezogen. Durch den Aufprall wurde ihm der Thermostrahler entrissen und

davongeschleudert. Die Winchester in seinem Rücken schlug schmerzhaft gegen sein Rückgrat.
Tekener dachte schon, daß nun alles aus sei. Doch dann entdeckte er kaum fünfzig Meter von ihnen den zylinderförmigen Bunker, der fünf Meter aus dem zerklüfteten Fels herausragte.
Vor seinen Augen tanzten bunte Kreise, in seinem Schädel war ein stetes Pochen.
"Weg von hier!"
Tainu-Ti-Hoa war bereits aus dem Gleiter geklettert und rannte auf den Bunker zu. Tekener taumelte hinter ihr her. Seine Sinne klärten sich nur langsam. Er stolperte über etwas, das in seinem Weg lag. Als er zu Boden sah, erblickte er seinen Thermostrahler. Er hob ihn auf.
Der Sturm schien weiter zugenommen zu haben. Aber da sie sich in einer Senke befanden, waren sie davon nicht so sehr betroffen. Trotzdem hatte Tekener schwer zu kämpfen, um sich auf den Beinen halten zu können. Tainu-Ti-Hoa hatte schon zehn Meter zwischen sich und ihm gelassen—und die Entfernung zwischen ihnen wurde immer größer.
Tekener konnte sich kaum mehr gerade halten. Seine Bewegungen wurden immer langsamer.
"Was ist los mit mir", sagte er keuchend. Er wollte sich zusammenreißen, doch das ging nicht. Sein ganzer Körper wurde auf einmal so schwer! Der Druckanzug schien ihn mit seinem Gewicht erdrücken zu wollen. Es war fast so, als ob er die Gravitation von Maahkora voll zu spüren bekäme.
Er blickte auf die Skala für den Antigravprojektor. Sie zeigte bereits über 2,5 Gravos an, und der Zeiger wanderte bedrohlich schnell auf die 3 zu. Im ersten Moment dachte Tekener schon, sein Antigravprojektor sei ausgefallen, doch dann stellte er zu seiner Erleichterung fest, daß durch den Aufprall bei der Notlandung nur der Regler verschoben worden war. Tekener nahm die erforderliche Korrektur vor.
Gleich darauf fühlte er sich leichter. Er holte Tainu-Ti-Hoa schnell ein, und gemeinsam erreichten sie den Bunker. Sie waren kaum im Eingang angekommen, da begann der Beschuß aus der Luft erneut.

"Jetzt sitzen wir endgültig fest", sagte Tainu-Ti-Hoa.

*

Die Notstation besaß keine Bewaffnung, dafür aber eine Einrichtung für den Aufbau eines energetischen Schutzschirmes. Tekener nahm die nötigen Schaltungen vor.
"Für den Augenblick sind wir in Sicherheit. Aber wir können nicht ewig hierbleiben."
Tainu-Ti-Hoa deutete auf das Funkgerät. "Wenn es vielleicht auch deinen Stolz kränkt, Tek, so könnten wir immer noch von Kreytsos Hilfe anfordern."
Tekener schüttelte den Kopf. "Nichts da. Weder die Ortungsanlage, noch das Funkgerät sind noch funktionsfähig. Der Maahk hat mit dem ersten Schuß die Antennen zerstört. Aber wir haben noch eine Chance. Siehst du den Schacht? Vielleicht gibt es an seinem Ende einen Notausgang."
Tekener stieg zuerst den Schacht hinunter. Tainu-Ti-Hoa folgte. Zwanzig Meter tiefer kamen sie am Ende der Eisenleiter in einen Hangar. Ein MaahkGleiter stand darin. Tekener inspizierte den Gleiter und stellte fest, daß er flugtauglich war.
"Kennst du dich mit den Armaturen aus?" wollte Tainu-Ti-Hoa wissen.
"Zur Not könnte ich auch einen Hexenbesen reiten", meinte er, während er zu der Öffnung des Hangars ging, die ins Freie mündete. Es gab weder ein Geländer, noch sonst eine Schutzvorrichtung. Am Ende des Hangars führte eine Felswand steil in die Tiefe Der Boden der Schlucht lag nur fünfzig Meter tief unter ihm und war von kleineren Vulkankegeln übersät, von denen keiner mehr als vier Meter Durchmesser besaß. Aus den Bodenöffnungen stiegen Gassäulen fast senkrecht in den Himmel. Ihr Zischen übertönte das Heulen des Windes.
"Wenn wir abstürzen, kann nicht viel passieren", sagte Tekener scherzhaft, ging zu Tainu-Ti-Hoa und gab ihr einen aufmunternden Klaps.
"Tek?" Sie sah ihm tief in die Augen. Auf ihrem Gesicht lag ein

schmerzlicher Ausdruck. "Tek, ich würde viel darum geben, wenn ich dich jetzt küssen könnte."

"Dafür haben wir später noch Zeit, wenn wir den Maahk erledigt haben."

Er wandte sich abrupt von ihr ab und bestieg den Gleiter. Er hörte, wie Tainu-TiHoa in dem Sitz hinter ihm Platz nahm. Tekener machte sich mit dem Armaturenbrett vertraut. Er war den Maahks dankbar, daß sie die meisten der Schalter und Skalen mit Symbolen bezeichnet hätten, denn das machte sie für ihn verständlicher. Er fand schnell den Schalter, der durch Fernlenkung das Katapult aktivierte, das den Gleiter aus dem Hangar schleuderte und auf die erforderliche Startgeschwindigkeit brachte. Er entdeckte auch die Schalter und Hebel, die man bedienen mußte, wollte man mittels der energetischen Prallkissen Flugmanöver ausführen.

"Jetzt wird es ernst, Mädchen", sagte Tekener und schloß die Druckkuppel.

Der Gleiter wurde aus dem Hangar hinausgeschleudert—und geradewegs hinein und eine Wand aus reiner Energie, die sich plötzlich mitten in der. Schlucht aufbaute.

Der Maahk hatte nur darauf gewartet. daß sie diesen Fluchtversuch unternahmen. Er mußte diese Notstaion—und alle technischen Einrichtungen von Maahkora—bis in alle Einzelheiten kennen.

Dieser Gedanke zuckte Tekener noch durch den Kopf, während er den abstürzenden Gleiter in seine Gewalt zu bekommen versuchte.

*

Der Gleiter wurde von den Impulsstrahlen in spitzem Winkel vor den Bug
getroffen und von ihnen förmlich hinuntergedrückt. Er stürzte mit der Schnauze voran auf den Hang, überschlug sich einige Male, bevor er auf dem Grund der Schlucht liegenblieb. Über ihm kreiste der Gleiter des Maahks und setzte dann zweihundert Meter entfernt ebenfalls in der Schlucht auf.

"Ti!"

"Ich bin ... schon in Ordnung", stöhnte Tainu-Ti-Hoa. "Meine Knochen dürften
jedenfalls noch alle heil sein."
"Und wie steht es mit deinem Druckanzug?"
Sie überprüfte ihre Geräte am Handgelenk des Druckanzuges.
"Kein Sauerstoffverlust", gab sie schließlich bekannt.
"Das war noch mal Glück im Unglück", meinte Tekener und kletterte aus den
Trümmern des Gleiters: "Hoffentlich glaubt der Maahk jetzt nicht, wir seien tot."
Tainu-Ti-Hoa, die inzwischen ebenfalls auf die Beine gekommen war, starrte ihn
fassungslos an.
"Was hoffst du?"
"Du hast schon richtig verstanden", erwiderte Tekener. "Ich muß den Maahk zu
fassen kriegen. Und zwar jetzt!"
"Du solltest dein Glück nicht zu oft herausfordern."
"Schalte besser deinen Schutzschirm ein", fiel ihr Tekener ins Wort.
Sie gehorchte. Tekener war beruhigt, als er das sanfte Flimmern wahrnahm, von
dem sie eingehüllt wurde.
Doch plötzlich veränderte sich das Flimmern, wurde zu einem Glühen—und dann
stoben grelle, weißglühende Flammen von ihrem Schutzschirm davon. Tekener war wie
geblendet. Aber er konnte noch feststellen, aus welcher Richtung der tödliche
Energiefinger gekommen war. Ohne ein festes Ziel zu haben, drückte er den Desintegrator seines Kombistrahlers ab.

Der Gegner stellte sofort das Feuer ein. Tainu-Ti-Hoa war hinter den Trümmern des Gleiters in Deckung gegangen.
"Jetzt sitzen wir in der Falle, Tek", sagte sie tonlos. "Was willst du tun?"
Die Antwort auf diese Frage blieb ihm erspart. Wieder griff-aus der Felswand ein Energiefinger nach ihnen und bedeckte die Überreste des Gleiters. Tekener und TainuTi-Hoa mußten

sich vor der mörderischen Hitze zurückziehen. Das Wrack verglühte gänzlich. Nur noch einige unförmige Metallklumpen blieben von ihm übrig.
Tekener sah eine Bewegung in der Felswand und schoß. Ein Aufglühen zeigte ihm, daß er den Schutzschirm des Gegners getroffen hatte. Aber schon im nächsten Augenblick hatte dieser seine Position geändert und nahm Tekener wieder unter Feuer.
Tekener war plötzlich von einer Flammenwand umhüllt. Er konnte seine Umgebung kaum mehr wahrnehmen. Und er konnte sich nicht wehren. Er konnte überhaupt nichts tun, sondern nur dastehen und auf den Tod warten.
Sein Schutzschirm würde der Dauerbelastung nicht lange mehr standhalten. Er würde zusammenbrechen und die tödlichen Hitzestrahlen durchlassen.
"Tek! Mein Gott, Tek!"
Die Flammenwand um Tekener brach zusammen. Er konnte sich diesen Umstand im ersten Augenblick nicht erklären. Aber dann sah er Tainu-Ti-Hoa. Sie war in den Schuß hineingesprungen und hatte ihn mit ihrem Schutzschirm abgefangen. Sie hatte Tekener mit ihrem Körper schützen wollen, ohne jedoch zu bedenken, daß sie nicht minder gefährdet war wie er selbst. Ihr Energieschutzschirm war nicht widerstandsfähiger als seiner!
Tekener schoß auf den Schützen, der in der Felswand saß und deckte ihn ununterbrochen mit Impuls- und Desintegratorstrahlen ein. Er hatte Erfolg damit. Der Maahk stellte das Feuer ein.
Doch als Tekener zu Tainu-Ti-Hoa sah, er kannte er, daß er dennoch versagt hatte. Ihr Energieschirm war zusammengebrochen. Sie lag reglos auf dem Boden. Ihr Druckanzug war verkohlt.
Tekener beugte sich über sie und nahm sie in die Arme.
Er konnte es noch nicht fassen. Er wollte es einfach nicht glauben, daß das leblose Bündel einst ein Mensch gewesen war. Ein Mensch, für den er seine Liebe entdeckt hatte.
Tainu-Ti-Hoa war nicht mehr ...

*

Tekener stürmte vorwärts. Er ließ das Versteck des Maahks nicht aus den Augen und bestrich es ständig mit Energiestrahlen. Auf diese Art und Weise erreichte er unbehindert den Fuß der Felswand, in der sich der Maahk eingenistet hatte. Tekener stellte das Feuer ein und ging in Dekkung. Er wußte, daß ihm jetzt das schwerste Stück bevorstand. Denn der Maahk würde alles daransetzen, um ihn nicht in seine unmittelbare Nähe kommen zu lassen. Tekener dagegen hatte erkannt, daß er nur im Nahkampf eine Chance hatte.

Sein eigener Energieschirm war nur schwach und konnte dem Dauerbeschuß aus einer Strahlenwaffe nicht standhalten. Der Energieschirm des Maahks war dagegen vielfach stärker. Er konnte darin selbst Volltreffer aus nächster Nähe überstehen.

Dennoch sah Tekener seine Chance im Nahkampf.

Er mußte nur an den Maahk herankommen und ihn aus seiner Deckung herauslocken. Das war der springende Punkt: Der Maahk mußte seine natürliche Deckung verlassen und sich in seinem Schutzschirm absolut sicher fühlen. Nur so konnte Tekener ihn besiegen.

Tekener trat hinter dem Felsvorsprung hervor. Sofort blitzte es schräg über ihm auf, und ein Energiestrahl prallte gegen seinen Schutzschirm. Tekener zog sich in seine Deckung zurück.

Er hatte genug gesehen. Er wußte nun, wo der Maahk steckte. Jetzt wollte er aufs Ganze gehen.

Er holte noch einmal tief Atem, dann rannte er den schmalen Pfad hinauf, der sich entlang der Felswand in die Höhe zog.

Ihn trennten nur noch fünfzig Meter von seinem Gegner, da sprang dieser plötzlich hinter dem schützenden Wall hervor, hinter dem er sich versteckt hatte.

Tekener schoß—und hastete weiter.

Der Maahk stand hochaufgerichtet da. Er trug keinen Panzeranzug, sondern nur eine Spezialkombination mit dem Aggregat für den Schutzschirm. Es schien, als denke er gar nicht daran, sich zur Wehr zu setzen. Er blieb vollkommen

passiv und ließ sich von Tekeners Energiestrahlen einhüllen.
Als Tekener jedoch eine Pause einlegte, um die Winchester von seinem Rücken zu holen, führte der Maahk den Gegenschlag aus.
"Fahr zur Hölle, Terraner!" schrie er und schoß.
Tekener wurde von den Impulsstrahlen erfaßt. Aus dieser Entfernung war der Druck der Energiestrahlen so stark, daß es Tekener von den Beinen riß. Er überschlug sich rückwärts und rollte einige Meter den Hang hinunter.
Der Maahk kam hinterher. Er sprang dabei von Fels zu Fels, dann wartete er, bis sich Tekener erhoben hatte. Kaum auf den Beinen, wurde Tekener wieder von einem Energiestrahl erfaßt und zu. Boden geschleudert.
Diesmal ließ ihn der Maahk jedoch nicht mehr auf die Beine kommen. Er deckte Tekener förmlich mit Impulsstrahlen ein und trieb ihn vor sich her. Tekener wurde wie ein Blatt im Wind umhergeschleudert. Er verdankte es nur seinem Schutzschirm, daß er sich nicht das Genick brach. Aber er wußte auch, daß das teuflische Spiel des Maahs bald zu Ende sein würde—nämlich dann, wenn der Schutzschirm der ständigen Belastung nicht mehr standhalten konnte und zusammenbrach.
Tekener konnte sich kaum mehr orientieren. Um ihn drehte sich alles. Er wußte nicht mehr, wo oben und unten war.
Als ihm der Maahk wieder eine Feuerpause gönnte, nutzte Tekener diese Gelegenheit und zwängte sich in einen Felsspalt. Mit einer fahrigen Bewegung schaltete er den ohnehin fast nutzlos gewordenen Schutzschirm ab, warf den Kombistrahler fort und ergriff die Winchester.
"Teures Stück, laß mich jetzt nicht im Stich", murmelte er vor sich hin.
Dann lud er durch und sprang aus seiner Deckung. Er brauchte nur Sekundenbruchteile, um die Waffe an die Schulter zu reißen und Ziel zu nehmen.
Der Maahk stand nur dreißig Meter von ihm entfernt und war nach wie vor siegessicher. Er fühlte sich im Schutze seines überstarken Schutzschirms ungefährdet.

Aber er hatte eines nicht bedacht: die Winchester. Und er

konnte nicht ahnen, daß Tekener die Winchester mit Weichbleigeschossen geladen hatte.

Hätte der Maahk das gewußt, wäre er nicht so siegessicher gewesen. Denn obwohl sein Schutzschirm imstande war, alle Arten von Energiestrahlen abzuhalten, so bot er doch keinen Schutz gegen die antimagnetischen Bleikugeln aus Tekeners uralter Winchesterbüchse.
Der Maahk erfuhr es, als er Tekener den Todesstoß versetzen wollte. Gerade als er die Strahlenwaffe in Anschlag brachte, traf ihn die ersten Kugel. Er spürte nur einen heftigen Stoß gegen den Körper und wunderte sich, was das zu bedeuten hatte. Die zweite Kugel verursachte auch noch keine Schmerzen. Sie drängte ihn nur weiter gegen den Fels zurück und ließ seine Kräfte erlahmen. Die Wucht der dritten Kugel ließ ihn halb um seine Achse wirbeln. Da begann der Maahk zu ahnen, daß die Stöße, die seinen Körper erschütterten, das Leben aus ihm trieben ... Drei Bleikugeln durchdrangen noch seinen Leib, aber der Maahk nahm es nicht mehr wahr.
Tekener durchsuchte den Toten, konnte aber keine Unterlagen bei ihm finden. Nur eine Kennkarte, die ihn als Grek-2135 auswies.
Der, USO-Spezialist stieg die Felswand hinunter und ging zu seiner toten Geliebten. Dort wartete er, bis die Suchkommandos von Kreytsos eintrafen.

15.

Das terranische Passagierschiff namens IZABEL PANARA, das am 5. August 2408 auf dem Raumhafen Kreytsos landete, war in Wirklichkeit ein getarntes Kampfschiff der USO. Der Kapitän und die Mannschaft standen ebenfalls im Dienst der USO. Aber davon wußten nur Tekener, der Botschafter Biron Graener und Hauptmann Skourt.
Offiziell war die IZABEL PANARA gekommen, um die Besatzung der terranischen Kuppelstation Terra-Kreytsos abzuholen. Die vier Monate Dienstzeit waren wieder einmal um. Die neue Mannschaft war mit der IZABEL PANARA

eingetroffen und wartete bereits auf die Übergabe der Station. Die Neulinge waren überrascht und betroffen, als sie sahen, in welchem Zustand sich die Kuppelstation befand.

Zwar war die Leckautomatik repariert worden, man hatte die Lecks fachgerecht abgedichtet und die größeren Schäden provisorisch behoben, aber die Spuren der Katastrophe waren noch überall zu sehen.

Hauptmann Skourt gab seinem Nachfolger den gutgemeinten Ratschlag: "Lassen Sie sich nicht mit Geschäftsleuten ein, die Beziehungen zur Freihandelswelt Lepso haben."

Der offizielle Teil der Wachablösung in Terra-Kreytsos war schnell erledigt. Dann begann ein ungezwungener Gedankenaustausch zwischen der alten und der neuen Mannschaft.

Ronald Tekener, der sich seiner offiziellen Verpflichtungen bereits entledigt hatte, nahm die Einladung des Botschafters zu einem Abschiedsdinner an. Biron Graener würde in Terra-Kreytsos bleiben.

Während des Essens unterhielt er sich mit Tekener nur über dessen Geschäfte. In dieser Beziehung konnte Tekener zufrieden sein. Er hatte noch am letzten Tag einige Geschäftsabschlüsse getätigt, die zusammen einen Umsatz von 20 Milliarden Solar versprachen. Als der Abschied nahte, kam der Botschafter noch auf Tekeners Tätigkeit als USO-Spezialist zu sprechen.

"Ich muß Ihnen meine Hochachtung aussprechen", sagte Biron Graener herzlich. "Zwar sind Ihre Methoden zur Bekämpfung des Verbrechens ziemlich unkonventionell. Aber ich habe nur gestaunt, wie souverän Sie alle Schwierigkeiten gemeistert haben."

"Ich selbst bin nicht so zufrieden mit meiner Leistung", sagte Tekener. "Wenn ich verschiedene Dinge eher getan hätte, wäre vieles wahrscheinlich anders gekommen."

"Sie üben zu harte Selbstkritik."

Tekener zuckte die Achseln. "Vielleicht. Aber Tatsache ist, daß ich schon früher hätte erkennen müssen, daß Grek-2135 der Condos-Vasac-Agent ist. Ich hätte nur. einen Blick in die Personalakte werfen müssen, die ich von Grek-1 bekommen

habe. Dann wären Grek-2113 und Grek-2124 automatisch als Verdächtige ausgeschieden. Als ich der Personalakte entnahm, welche einflußreiche Persönlichkeit Grek-2135 war, stand es für mich fest, daß nur er für die Grossarts arbeiten konnte. Die beiden anderen Maahks waren zu unbedeutend. Außerdem besaßen sie auch nicht die charakterlichen Voraussetzungen, um Verrat in diesem Ausmaß zu begehen. Grek-2113, zum Beispiel, hat zu allen Zeiten seine Zuneigung zu den Terranern gezeigt. Grek-2135 dagegen war ein Maahk, der sich stets den herrschenden politischen Strömungen anpaßte. Er war ganz der Typ, der sich dem Meistbietenden verkaufte. Hätte ich das früher erkannt, dann würde..."
Tekener unterbrach sich und vollendete den Satz still für sich:... *dann würde Ti vielleicht jetzt noch leben**
"Entschuldigen Sie mich jetzt bitte, Exzellenz", sagte er plötzlich mit veränderter Stimme. "Ich muß noch einen Teil meiner Waffensammlung im Gepäck verstauen."
In seiner Kabine angekommen, erlebte Tekener eine Überraschung.
Ein Maahk in einem Panzeranzug erwartete ihn. Es war Grek-2113.
"Ich bin froh, daß Sie zu mir gekommen sind", sagte Tekener, "sonst hätte ich Sie suchen müssen. Ich wollte Maahkora nicht verlassen, ohne Ihnen für Ihre hervorragende Unterstützung zu danken."
"Ich hätte noch mehr getan, wenn es mir möglich gewesen wäre", entgegnete der Maahk über seinen Außenlautsprecher. "Ich bin nämlich der Meinung, daß alles unternommen werden muß, um die Beziehungen zwischen unseren Völkern zu vertiefen. Es wäre unverantwortlich, wenn sich Ereignisse wie in den Tagen vier Meister der Insel wiederholten. Deshalb meine ich, daß wir unsere gemeinsamen Feinde gemeinsam bekämpfen müssen. Dafür will ich nicht nur mit Worten eintreten, sondern auch mit Taten."
In diesem Moment kam Tekener ein Gedanke, der ihn immer mehr faszinierte, je-länger er sich damit beschäftigte.
"Ich wußte eine Möglichkeit, wie Sie sich nützlich machen könnten, Grek2113", meinte Tekener schließlich. Er starrte

gedankenverloren auf den letzten über zwei Meter großen Metallkoffer, der noch leer inmitten seines Zimmers stand.
"Sagen Sie mir, wie ich helfen kann, und ich werde nicht zögern, es zu tun."
"Warum nicht?"
Tekener, deutete auf den riesigen Koffer. "In diesem unbequemen Transportmittel."
"Wie lange muß ich mich darin aufhalten?"
"Bis Sie an Bord der IZABEL PANARA sind. Dort gibt es Räumlichkeiten, die Ihren Lebensbedürfnissen entsprechen."
"Und wie soll es weitergehen?"
"Wir haben einen Grossart, einen jener Maahk-Mutanten, die die Condos Vasac ins Leben gerufen haben, gefangen. Ich möchte, daß Sie seine Rolle übernehmen. Allerdings ist das eine lebensgefährliche Aufgabe."
Grek-2113 erklärte: "Das würde mich nicht hindern, diese Rolle zu spielen. Aber es gibt einige Gründe, die es mir unmöglich machen, diese Aufgabe zu übernehmen. Vielleicht könnte ich mich einem Menschen gegenüber als Grossart ausgeben, aber einen Maahk könnte ich nicht täuschen."
"Wenn Sie mit nach Quinto-Center kommen, verpassen wir Ihnen eine Maske, in der Sie Ger-1 aufs `Haar gleichen", versprach Tekener.
"Und warum kann ich nicht offiziell an Bord der IZABEL PANARA gehen?"
"Ich möchte geheimhalten, daß Sie mich nach Quinto-Center begleiten."
Grek-2113 akzeptierte dieses Argument. Er half Tekener noch, die verbliebenen Waffen auf die übrigen Koffer aufzuteilen und sie dort zu verstauen. Dann begab er sich mitsamt seinem Panzeranzug in den leeren Behälter. Wenig später wurde Tekeners Gepäck von der neuen Besatzung der Kuppelstation an Bord der IZABEL PANARA geschafft.
Tekener überwachte den Transport von der Ladeschleuse aus. Der Kommandant des getarnten USO-Schiffes war bereits in Tekeners Plan eingeweiht und ließ für Grek2113 eine entsprechende Unterkunft vorbereiten.
Als Tekener hinter sich in der Ladeschleuse ein Geräusch

vernahm und sich umblickte, erkannte er Cant Turkey. Er trug bereits einen Druckanzug aus Bordbeständen.
"Haben Sie Grek-2113 irgendwo gesehen, Mr. Tekener?" fragte der Funker über Sprechfunk. "Ich habe die ganze Zeit über versucht, ihn zu erreichen, aber es ist, als sei er einfach verschwunden. Dabei wollte ich mich vor meiner Abreise noch von ihm verabschieden. Er hat mir schließlich das Leben gerettet."
"Vielleicht sind Sie ihm näher als Sie glauben", sagte Tekener.
Bald darauf startete die IZABEL PANARA in Richtung Quinto-Center.

ENDE